



Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde

Westfälische Briefwechsel

Band I

Stein und Vincke



Münster in Westfalen

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung

1930

Briefwechsel zwischen Stein und Vincke

Zum 75. Westfälischen Provinziallandtag
im Auftrage des Provinzialausschusses der
Provinz Westfalen

herausgegeben von

Staatsarchivrat Dr Kochendörffer



Münster in Westfalen

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung

1930

Übersicht

Von den beiden Bildern ist das Titelbild von Stein nach dem Originalgemälde von Rinklake aus dem Jahre 1802 auf Schloß Nassau, das von Vincke vor Seite 1 nach dem Originalgemälde von Boser (1840) auf Ostenwalde wiedergegeben.

Abkürzungen: A. D. B. = Allgemeine Deutsche Biographie. * Bodelschwingh = Leben des Ober-Präsidenten Freiherrn von Vincke. Nach seinen Tagebüchern bearbeitet von E. von Bodelschwingh. Erster Theil. Das bewegte Leben (1774 bis 1816). Berlin 1853. * Lehmann = Freiherr vom Stein. Von Max Lehmann. Drei Teile. Leipzig 1902 ff. * Pertz = Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. Sechs Bände. Berlin 1850 ff.

Geleitwort

Als der erste Westfälische Provinziallandtag im Jahre 1826 zusammentrat, waren es zwei große Männer, die den Geist seiner Verhandlungen bestimmten. Den Vorsitz führte als der erste Landtagsmarschall der greise Freiherr vom Stein, der zwar nicht in Westfalen geboren, aber doch „durch innere Anhänglichkeit, durch Achtung und Liebe für seine Bewohner aus freier Wahl" Westfale geworden war. Erster Landtagskommissar war der Oberpräsident Ludwig von Vincke, der, aus altem westfälischen Geschlecht entsprossen, schon in seiner Jugend das glühende Bekenntnis zu seiner Heimat ablegte, daß er auch im Genuß der größten Ehre und des glänzendsten Reichtums außerhalb Westfalens nicht glücklich sein könne und daß auch die bedeutendsten Ehrenstellen ihn nie daraus entfernen könnten. Es ist nur eine Pflicht der Dankbarkeit, welche die Provinz diesen großen Führern Westfalens schuldet, wenn sie zum 75. Zusammentritt des Provinziallandtags ihrer in besonders ehrender Weise gedenkt. Es kann dieses kaum würdiger geschehen als dadurch, daß sie in den nachfolgenden Blättern die Herausgabe ihres Briefwechsels ermöglicht und mit dieser Veröffentlichung die Briefe, die an so vielen Stellen den Geist großer staatsmännischer Weisheit und praktischer Lebensklugheit atmen und die so oft gerade westfälischen Angelegenheiten und Sorgen gewidmet sind, weitesten Kreisen zugänglich macht.

Sowohl Stein wie Vincke setzten große Hoffnungen auf die Einrichtung der Landstände, die 1826 zu neuem Leben erweckt wurden. Auch in ihrem Briefwechsel ist immer wieder davon die Rede,

wie starke Wirkungen und welch wohltätigen Einfluß auf das öffentliche Leben sie von dieser Teilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten erwarteten. Wenn auch die Tätigkeit der Provinziallandtage von Kritik nicht frei geblieben ist, so dürfen wir doch mit berechtigtem Stolze feststellen, daß, im ganzen gesehen, die Arbeiten der Westfälischen Provinziallandtage von großem Segen für die westfälische Heimat gewesen sind.

Möchten den Tagungen der Westfälischen Provinziallandtage stets die Gestalten ihrer ersten Führer, eines Freiherrn vom Stein und eines Ludwig von Vincke, als leuchtende Vorbilder edlen Gemeinschaftssinns vor Augen stehen, dann wird es in aller Zukunft um das Land der Roten Erde, dem Stein und Vincke solange in rastlosem Eifer ihre besten Kräfte gewidmet haben, gut bestellt sein.

Münster, den 10. Dezember 1929

Dr. h. c. **Dieckmann**
Landeshauptmann



Vorwort

In seiner vortrefflichen Biographie Vinckes hat Bodelschwingh[1] zahlreiche Briefe von Stein an Vincke und auch einige Briefe von diesem an jenen veröffentlicht, ebenso Pertz[2] in seinem Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. Aber Bodelschwinghs Buch geht nur bis 1816, er hat also nur einen Teil des Briefwechsels zwischen Stein und Vincke benutzen können und dabei noch eine Auswahl unter den Briefen getroffen, wie das auch Pertz getan hat, denn die vollständige Korrespondenz beider zu veröffentlichen lag Bodelschwingh wie Pertz fern. Von beiden nicht benutzte und ganz unbekannte Briefe Steins an Vincke fanden sich in den Nachlaßpapieren des Oberpräsidenten Freiherrn Ludwig Vincke, die mir dessen Urenkel Herr Gerhard Freiherr Vincke auf Ostenwalde anvertraut hatte und die bereits von Herrn Geheimrat Professor Dr. Spannagel in Münster geordnet und verzeichnet waren[3]. Es schien eine lockende Aufgabe, diese Briefe mit den schon bei Bodelschwingh und Pertz veröffentlichten zusammenzufassen und als Briefwechsel zwischen Stein und Vincke herauszugeben. Die Hoffnung, daß sich auch noch in den Steinschen Archiven unbekannte Gegenstücke finden würden, trog nicht, denn sowohl im Archiv zu Kappenberg wie dem zu Nassau, letzteres jetzt im Staatsarchiv zu Wiesbaden, wurden noch unbekannte Briefe von Stein an Vincke ermittelt, die mir Herr Albrecht Graf von Kanitz mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit

[1] Leben des Ober-Präsidenten Freiherrn von Vincke von E. von Bodelschwingh (Berlin 1853). [2] Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein von G. H. Pertz (Berlin 1850 ff.). [3] Das Inventar des Vinckeschen Nachlasses ist veröffentlicht im Westfälischen Adelsblatt, 6. Jahrgang, S. 99 ff.

zur Verfügung stellte. Leider ist die Zahl dieser Briefe nicht so groß, wie man hätte annehmen sollen, vielmehr scheinen sehr viele von ihnen verlorengegangen zu sein, und es besteht nur wenig Aussicht, daß sie eines Tages doch noch zum Vorschein kommen werden. Einige Ergänzungen zur Korrespondenz fanden sich noch im Staatsarchiv Münster in den Akten des Oberpräsidiums und bei der Provinzialverwaltung in Münster. So konnten allmählich über hundert Briefnummern zusammengebracht werden, und wenn auch der Verlust zahlreicher Schreiben Vinckes an Stein zu beklagen ist, so daß 78 Briefen von Stein nur 25 von Vincke gegenüberstehen, so ist doch das erfreuliche Ergebnis zu buchen, daß weit über die Hälfte der ganzen Sammlung aus noch unbekannten Schreiben besteht.

Alle diese Briefe, wie sie in den genannten Archiven ermittelt wurden, nebst einigen bei Pertz abgedruckten Stücken, zu denen eine Vorlage nicht mehr vorhanden ist, sind in die Sammlung aufgenommen worden. Bei einigen Nummern schien es zweifelhaft, ob sie wirklich Briefcharakter trugen oder als amtliche Schreiben gelten sollten, z. B. die Nummern 81 und 82 — Anzeige Steins vor seiner Ernennung zum Landtagsmarschall und Antwort Vinckes darauf —; sie wurden deshalb aufgenommen, weil sie den offiziellen Friedensschluß zwischen den beiden Männern, die ein Jahr zuvor in Sachen des Katasters so heftig aneinander geraten waren, bezeichnen und eine neue Ära freundschaftlichen Verhältnisses und regen Briefwechsels einleiten. Den Schluß der Korrespondenz bildet der Nachruf, in welchem der Oberpräsident der Provinz Westfalen in zu Herzen gehenden Worten der Verdienste des verstorbenen Staatsministers Freiherrn vom Stein, besonders um Westfalen, gedenkt und ihrer gerecht wird.

Die Reihenfolge der Briefe ist natürlich chronologisch. Jeder Brief trägt seine laufende Nummer, es folgt Briefschreiber und

Adressat, eine kurze Inhaltsangabe, der Vermerk, ob eigenhändig, was in der überwiegenden Mehrzahl der Fall ist, oder Konzept bzw. Abschrift, Archiv und Signatur, bei gedruckten Stücken auch die Druckstelle wie Bodelschwingh, Pertz. Darauf kommen die Briefe selbst, die ihrerseits wieder, wenn erforderlich, mit erklärenden Anmerkungen versehen sind. Es war zu erwägen, ob den Briefen nicht ein erklärender Text beizugeben wäre; nach reiflicher Überlegung habe ich geglaubt, davon absehen zu müssen — mit der einzigen Ausnahme von Nr 27, wo eine große Zäsur zu überbrücken war —, um die Veröffentlichung nicht zu überlasten, wie denn auch wohl bei den Lesern dieses Briefwechsels eine wenigstens allgemeine Kenntnis von Steins und Vinckes Leben und von den Zeitereignissen vorausgesetzt werden darf. An die Stelle dieses verbindenden Textes treten die kurzen, aber, wie ich glaube, erschöpfenden Inhaltsangaben und die Anmerkungen. Bei den letzteren kam es mir darauf an, praktische Erläuternngen zu den Brieftexten zu geben, besonders im Hinblick auf die in diesen genannten Personen. Gute Dienste leisteten mir hierbei die Handbücher über den Königlich Preußischen Hof und Staat und die Artikel der Allgemeinen deutschen Biographie, beide Werke unerschöpfliche Fundgruben für die personalgeschichtliche Forschung, die nur in wenigen Fällen versagten. Rückverweise auf schon einmal genannte Personen sind vermieden, dafür folgt zum Schluß ein kurzes Personen- und Ortsregister. Bei den Literaturangaben habe ich mich, wieder um die Publikation nicht zu überlasten, im allgemeinen auf die bekanntesten Werke über Stein und Vincke beschränkt, also Pertz, Lehmann, Bodelschwingh. Ein besonderes Literaturverzeichnis erübrigt sich demnach.

Die Texte sind im Wortlant wiedergegeben, einzelne kleine stilistische Fehler, wie sie sich nicht selten bei Stein finden, sind stillschweigend verbessert, Auslassungen in eckigen Klammern ergänzt, Anrede und Schlußformel ungekürzt beibehalten. Sie

mögen manchem als überflüssige Kurialien erscheinen, in Wirklichkeit sind sie es nicht, sie geben die Umgangsformen wieder, mit denen Stein und Vincke untereinander verkehrten, und die feinen Sitten ihrer Zeit, in denen beide Männer aufgewachsen waren. Daß die Interpunktion nach modernen Regeln durchgeführt ist, bedarf keiner Erwähnung. Die Rechtschreibung ist ebenfalls die heutige, denn ich kann nun einmal schlechterdings nicht einsehen, welchen praktischen Wert es hat, die Schreibweise Steins buchstäblich beizubehalten, welcher Crayß, verhältnißmäsig, bekant, Komission, den (statt denn), Grund-Sätze schreibt. Eine solche philologische Akribie würde meines Erachtens die Lesbarkeit des Textes nur erschweren. Die Einleitung ist knapp gefaßt; es ist noch nicht an der Zeit, das Verhältnis zwischen Stein und Vincke bis in alle Einzelheiten klarzustellen und sich ein fertiges Bild davon zu machen, hier können nur erst einige Linien gezogen werden. Überhaupt soll in dieser Briefsammlung hauptsächlich Material geboten werden, eine erste und, wie ich hoffe, nicht unwichtige Vorarbeit zur Geschichte Vinckes und seiner Tätigkeit für sein Vaterland Westfalen, in der auch der Freiherr vom Stein seinen gebührenden Platz finden wird.

„Allen biederen Bewohnern Westfalens“ hat Bodelschwingh seine Lebensbeschreibung Vinckes geweiht, ihnen sei auch der Briefwechsel zwischen Stein und Vincke gewidmet, den beiden Männern, auf die Westfalen stolz sein kann.

*

Allen denen zu danken, die sich um das Zustandekommen des Buches verdient gemacht haben, ist mir eine selbstverständliche und liebe Pflicht. Mein Dank gilt in erster Linie den Herren Gerhard Freiherrn Vincke auf Ostenwalde und Albrecht Grafen Kanitz zu Kappenberg, die mir mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit die Briefe von Stein und Vincke zur Verfügung gestellt und die Veröffentlichung gestattet haben, danach der Provinzial-

verwaltung der Provinz Westfalen, Herrn Landeshauptmann Dr. med. h. c. Dieckmann und seinem Kulturpflegedezernenten, Herrn Landesrat Dr. Zuhorn, deren verständnisvolles Interesse die Veröffentlichung der Briefe in dem vorliegenden Rahmen erst ermöglicht hat, dem Provinzialausschuß für die Bereitstellung der Druckkosten, der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung und deren Mitinhaber, Herrn Friedrich Leopold Hüffer, einem Urenkel von Steins Freund Johann Hermann Hüffer, für die sorgsame Drucklegung und gediegene Ausstattung des Buches, Herrn Staatsarchivdirektor Professor Dr. Schmitz-Kallenberg und Herrn Geheimen Archivrat Dr. Krumbholtz, die beide mit nie versagender Liebenswürdigkeit mich bei Lesung der Texte und Korrekturen unterstützt haben, ferner den Herren Staatsarchivrat Dr. Lüdicke in Berlin, Archivdirektor Dr. Glasmeier in Velen und Dr. Botzenhart in Kappenberg für mancherlei freundliche Auskunft sowie den Herren Stadtarchivar Dr. Schulte und Dr. von Klocke in Münster, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen, endlich meiner Frau, die mich zuerst zu der Sammlung der Briefe angeregt und die Arbeit mit ihrer treuen Hilfe begleitet hat.

Münster i. W., den 1. Oktober 1929

Staatsarchivrat Dr. **Kochendörffer**

Einleitung

Die Beziehungen zwischen Stein und Vincke reichen bis in die Studentenzeit des letzteren zurück. Nachdem er das Pädagogium in Halle absolviert hatte, bezog Ludwig Vincke im Frühling 1792 die Universität Marburg. Hier erlebte er im Herbst desselben Jahres die Folgen des unglücklichen preußischen Feldzugs gegen die französische Republik: am 21. Oktober kapitulierte Mainz vor Custine, Scharen von französischen Emigranten fluteten auch durch Marburg, wo man schon den Donner der französischen Geschütze zu vernehmen glaubte. Vincke hatte erfahren, daß der preußische Gesandte beim Kurfürsten von Mainz, Herr vom Stein, sich im benachbarten Gießen aufhalte, und so ritt Vincke denn am 27. Oktober hinüber, um von dem Gesandten Nachrichten einzuziehen. Er traf zwar nicht diesen selbst, wohl aber dessen Bruder, „unsern Geheimrat", wie ihn Vincke in seinem Tagebuch nennt. Stein war gerade mit seiner Schwester auf einer Reise nach Hessen begriffen, als ihn die Nachricht von der Kapitulation von Mainz erreichte. In Gießen fand er seinen Bruder, den Gesandten, der auf der Flucht vor den nach Norden vorrückenden Franzosen war. In diese Tage fällt das nachweisbar erste Zusammentreffen zwischen Stein und Vincke, das dieser in seinem Tagebuch nur mit wenigen Worten erzählt. Er erfuhr von Stein einige Nachrichten über die Franzosen und daß gar nicht an einen Bruch zwischen Preußen und Österreich zu denken sei, beide Mächte sich vielmehr noch enger verbinden würden, um die Franzosen wieder aus Deutschland zu vertreiben. Am 28. war Stein mit seinem Bruder in Marburg, Vincke suchte ihn aber-

mals auf und traf bei ihm den Hannoverschen Feldmarschall Grafen Wallmoden und viele Damen, die alle sehr eifrige Aristokratinnen waren: „Das Ende von Meiners Schrift über die Ungleichheit der Stände wurde gelesen und durchgegangen und ich hörte den Grafen Wallmoden und Herrn von Stein wirklich sehr vernünftig urteilen über Aufhebung des Adels u. dgl.", auch versicherte ihm Stein, daß der Krieg im neuen Jahre wieder eröffnet werde. Für die nächsten Jahre schweigt Vinckes Tagebuch von Stein, aber dieser muß Vincke nicht aus den Augen verloren haben, denn in einem Briefe von Vinckes Bruder Ernst an den Vater vom 31. Oktober 1794 heißt es[1]: „Der Präsident von Stein hat mir neulich gesagt, daß Sie ihm doch den Louis übergeben möchten, weil er glaubt, daß er nun nicht mehr auf Universitäten gehen müsse, da ihm Dienstgeschäfte, Erfahrung und Reisen mehr helfen würden, er auch sonst zu weit zurück in der Karriere kommen würde. Er wünschte, daß Sie mit ihm über den Ort und die Art, auf welche Louis am besten seine Karriere anfangen könnte, korrespondierten, indem er sich seiner aus allen Kräften annehmen wolle. Der Präsident von Stein ist ein Mann, der viel Geschicklichkeit und Konnexion hat, ich glaube daher, daß sein Anerbieten nicht ganz zu verwerfen wäre." Wir wissen nicht, ob Vinckes Vater dieses Anerbieten Steins angenommen hat, jedenfalls findet sich in den Tagebüchern Vinckes, die allerdings gerade in dieser Zeit lückenhaft sind, für die nächsten Jahre kein Hinweis auf Stein. Ludwig Vincke hatte unterdessen Marburg mit Erlangen und dieses wieder mit der Universität Göttingen vertauscht und war 1795 auf Veranlassung seines Schwagers, des Justizministers von der Recke, als Referendar bei der Kurmärkischen Kammer in Berlin eingetreten. Wenige Monate vor seiner Ernennung zum Assessor (August 1797) lesen wir wieder in einem Briefe des Bruders Ernst an den Vater, er sei

[1] Bodelschwingh S. 119.

ganz der Meinung des Präsidenten Stein, daß es gar nicht abzusehen sei, wie Louis bei der Kammer in Bedienung kommen wolle, wenn er nicht nach Polen wolle[2]. Dazu ist es aber nicht gekommen, denn nachdem Vincke ein Jahr als Assessor bei der Kurmärkischen Kammer in Berlin tätig gewesen war, erhielt er im märchenhaft anmutenden Alter von 23 Jahren am 8. August 1798 die Allerhöchste Bestätigung als Landrat in Minden, das der Sitz der Mindener Kriegs- und Domänenkammer und seit 1796 auch des Freiherrn vom Stein als deren Präsidenten war.

Steins Tätigkeit in Westfalen ist meines Erachtens bisher noch nicht genügend gewürdigt worden. Wenn man sich auch vor einer Überschätzung derselben, welche bei Max Lehmann[3] so sehr in die Erscheinung tritt, welche aber Ernst von Meier[4] auf das richtige Maß zurückgeführt hat, hüten soll, so hat doch Stein, bevor er die politische Schaubühne in Berlin betrat, volle 20 Jahre hindurch in den westlichen Randgebieten der preußischen Monarchie gewirkt und sich erst hierdurch die umfassende Kenntnis der preußischen Verwaltung erworben, die ihn zu seiner späteren Reformtätigkeit befähigte. 1784 Direktor der westfälischen Bergwerke, 1787 Direktor der Kriegs- und Domänenkammer in Hamm, 1793 Präsident daselbst, bald darauf auch Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Kleve, 1796 Oberpräsident der drei westfälischen Kammern in Hamm, Kleve und Minden, 1802 Leiter der Spezialorganisationskommission in Münster, der die Eingliederung der Preußen zugesprochenen Hochstifter Münster und Paderborn in die preußische Verwaltung als Aufgabe zugewiesen war, 1803 Oberpräsident der alten Kammer in Minden und der neuen in Münster — das sind die äußeren

[2] Nachlaß Vincke Nr 90. [3] Freiherr vom Stein. Erster Theil (Leipzig 1902 ff.) S. 95 ff. [4] Französische Einflüsse auf die Staats- und Rechtsentwicklung Preußens im XIX. Jahrhundert. Zweiter Band (Leipzig 1908) S. 245 ff.

Merksteine seiner Wirksamkeit in Westfalen. Als Oberpräsident der drei Kammern von Hamm, Kleve und Minden hatte Stein seinen Wohnsitz in Minden, hier mag er den so gut qualifizierten jugendlichen Landrat in sein Amt eingeführt haben, das diesen in enge dienstliche Berührung mit dem Oberpräsidenten brachte, denn Vincke hatte in seiner Eigenschaft als Landrat auch Sitz und Stimme im Kollegium der von Stein selbst geleiteten Kriegs- und Domänenkammer in Minden. Auch persönliche und gesellschaftliche Beziehungen knüpften sich auf diese Weise an, wohnte doch Vincke damals noch im elterlichen Hause in Minden und bezog erst später ein eigens angekauftes Haus in Hausberge. Damit war eine Bekanntschaft angebahnt, die über ein Menschenalter dauern sollte und der erst Steins Tod ein Ziel setzte. Leider sind auch für den Beginn seiner landrätlichen Tätigkeit Vinckes Tagebücher nur mangelhaft geführt, immerhin enthalten sie, wenn auch nur zerstreut, mancherlei Bemerkungen, die einen Schluß erlauben, wie das Verhältnis zwischen beiden Männern sich gestaltete und wie Vincke über seinen Vorgesetzten dachte. Denn der Oberpräsident fühlte sich durchaus als Vorgesetzter des jungen Landrats und gab dem auch mehrmals Ausdruck, und da dieser andrerseits auch Selbstgefühl und Rückgrat nach oben genug besaß, um gegen Maßnahmen seines Vorgesetzten zu remonstrieren, wenn er sie für falsch hielt, und für seine Untergebenen nachdrücklich einzutreten, so konnte es nicht ausbleiben, daß es zu Unstimmigkeiten zwischen Präsident und Landrat kam, die freilich bald wieder ausgeglichen wurden, und daß unser Briefwechsel sofort mit einer Dissonanz einsetzt: schon nach kaum einjähriger Wirksamkeit als Landrat wünschte Vincke von der Teilnahme an den Arbeiten des Kammerkollegiums entbunden zu werden, um sich auf die landrätlichen Geschäfte zu beschränken. Er reichte sogar ein Versetzungsgesuch ein, denn er liebte die schöne Tochter seines Kammerdirektors, der aber genau wie

Vinckes Vater die Verbindung mißbilligte und seine Tochter einem andern verlobte. Stein sah in dem nicht genügend motivierten Gesuch um Versetzung einen Mangel an Vertrauen, beruhigte sich aber, als Vincke es danach begründete, und versuchte, ihn in väterlichen Worten von seinem Plane abzubringen, hatte er doch in der kurzen Zeit ihres Zusammenarbeitens den jungen Untergebenen schätzen gelernt. Aber das Verhältnis zwischen beiden blieb starken Schwankungen ausgesetzt: wenn Vincke einmal das offene und freundschaftliche Betragen Steins ihm gegenüber rühmt, so ist er auf der anderen Seite wieder entsetzt über sein „schreckliches, ungestümes, unwürdiges" Benehmen gegen die Wegebaubeamten, und zu einem neuen Zusammenstoß mit Stein kommt es über die „verfluchten Chausseefuhren", wobei sich ihm der Stoßseufzer entringt, daß es auf die Dauer doch nicht mit Stein auszuhalten ist. Nach diesem zweiten dienstlichen Zerwürfnis dauerte es geraume Zeit, bis Vincke Stein zum ersten Male wieder aufsuchte, der „etwas kalt, aber doch höflich" war. Schnell versöhnt und nicht nachtragend verzeichnet Vincke einige Wochen später mit Genugtuung in seinem Tagebuche das gütige und freundschaftliche Verhalten Steins gegen ihn. Und es spricht auch für dessen vornehme Denkungsweise und seinen Gerechtigkeitssinn, wenn Stein des Haders vergaß und schon kurz nach der Chausseebauaffäre in warmen Worten die Beurlaubung Vinckes nach England empfahl, worauf Vincke seinerseits von Manchester dem Oberpräsidenten dankte, daß dieser so viel zur Förderung seines Reiseplans getan. Die Korrespondenz dauerte auch fort, als Vincke im Auftrage der preußischen Regierung lange Zeit in Frankreich und Spanien weilte, wo er Gelegenheit fand, wie in England seinen Gesichtskreis zu weiten. Stein überzeugte sich immer mehr, wie begabt Vincke zu den Geschäften war, denn als er 1802 mit der Organisation der neupreußischen Erwerbungen in West-

falen beauftragt war und auf seinen Wunsch das Präsidium der Mindenschen Kammer abgab, war es seine Absicht, daß Vincke sein Nachfolger in Minden werde. Dieser Wunsch ging freilich nicht in Erfüllung, denn Vincke wurde im Oktober 1803 Präsident der Ostfriesischen Kriegs- und Domänenkammer in Aurich. Aber er behielt dieses Amt nur ein Jahr; schon 1804, als Stein Minister im Generaldirektorium in Berlin wurde, wurde Vincke sein Nachfolger im Präsidium der Kammern Münster und Hamm mit dem Wohnsitz in Münster. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß Stein es war, der diese Versetzung und Beförderung zu gleicher Zeit veranlaßt hat, und er selbst hat Vincke „mit einer hübschen Anrede“ im Kammerkollegium zu Münster eingeführt. Zu eng aber hatte sich das Verhältnis zwischen beiden Männern gestaltet, als daß es durch die Berufung Steins nach Berlin hätte gelöst werden können, Stein und Vincke unterhalten im Gegenteil eine noch regere Korrespondenz als zuvor, in erster Linie begreiflicherweise über die beiden am Herzen liegenden westfälischen Angelegenheiten, dann aber erhebt sich ihre Korrespondenz in die politische Sphäre. Es sind die Briefe, die zum größten Teil schon Pertz und Bodelschwingh veröffentlicht haben. Bemerkenswert dabei ist, daß nicht immer Stein der Treibende ist, sondern Vincke, und daß es Stein für seine Aufgabe hält, den ob der preußischen Zauderpolitik zürnenden jüngeren Freund zu besänftigen. Beide hoffen den Krieg, auch Vincke, obwohl er fürchten muß, daß sein Vaterland Westfalen Kriegsschauplatz werde. Der Sturz der preußischen Monarchie kostet auch ihm das Amt, er wird von dem französischen Generalgouverneur im Frühling 1807 entlassen. Ein unstätes Wanderleben beginnt jetzt für ihn, er geht wieder nach England, um eine englische Landung in Norddeutschland zu veranlassen, er versucht eine Insurrektion gegen Napoleon, reist im Lande umher. Erst im März 1808 ruft ihn Stein nach Berlin, damit

er seine Kraft in den Dienst des Wiederaufbaus Preußens stelle. Der Anteil Vinckes an der Reformtätigkeit Steins ist noch nicht genügend geklärt, als daß sich schon jetzt ein abschließendes Urteil darüber ermöglichen ließe, sie tritt in unserer Korrespondenz auch zurück. Daß aus dieser Zeit nur wenige Briefe erhalten sind, ist gewiß aufs lebhafteste zu bedauern, dafür sind die drei Briefe, die wir aus diesen Jahren von der Hand Vinckes besitzen, erschütternde Zeitdokumente, spiegeln sie doch die Verzweiflung wider, die sich gerade der Besten im Lande bemächtigt hatte ob all des Jammers und Elends, die Zusammenbruch und Fremdherrschaft mit sich brachten. Und doch sind es wieder in ihrer Schlichtheit ergreifende Worte, die Vincke findet, wenn er schreibt, daß er glaube, doch nicht ganz die Hände in den Schoß legen zu dürfen, — klingen sie nicht, als ob sie aus unserer Zeit und für unsere Zeit geschrieben seien? Aber als er im Dienst keine Befriedigung mehr fand und der Vater seiner Braut seine Einwilligung zur Vermählung an die Bedingung knüpfte, daß Vincke den preußischen Staatsdienst verlasse, um in der nunmehr zum Großherzogtum Berg gehörigen Grafschaft Mark das Gut Ickern bewirtschaften zu können, nahm er seinen Abschied. Und während Vincke hier nun im engen Kreise glückliche Ehejahre verlebte, aber doch im innersten Herzen immer den Glauben an eine bessere Zukunft hegte, bereitete sie der große Mann erst in Österreich, dann in Rußland vor, auch er fern dem preußischen Staate und im Dienste eines Fremden. Von 1810—1814 ruhte der Briefwechsel zwischen Stein und Vincke, wenigstens ist uns kein Brief aus dieser Zeit bekannt, erst 1814 beginnt die Korrespondenz wieder. Was liegt alles zwischen dem letzten Schreiben Vinckes vom 22. März 1810 und dem nächsten Brief Steins vom 16. Januar 1814 aus Basel: „Leben Sie wohl! Morgen gehe ich ab nach Vesoul!" Jetzt arbeiteten Stein und Vincke wieder zusammen, jener als Leiter des Zentral-

verwaltungsdepartements für die eroberten Länder, dieser als Zivilgouverneur für die Provinzen zwischen Weser und Rhein. Es mag ein Zufall sein, daß der erste Brief, den Stein nach so langer Zeit wieder an Vincke richtete, die Bitte enthält, sich eines gemeinsamen alten Freundes und Mitarbeiters in Westfalen anzunehmen. Von jetzt an drängt sich die Fülle der Briefe, meistens noch ungedruckt, leider aber in der Hauptsache nur von Steins, nicht auch von Vinckes Hand herrührend: Anstellung von ehemals preußischen Beamten, der Wiener Kongreß, die zukünftige Staatsverfassung, die Mediatisierten, der Erwerb von Kappenberg, der Stein wieder nach Westfalen zurückführte, wo er so lange gewohnt hatte und wo er nun als Gutsbesitzer und Stand seine Pflichten gegen Untertanen, Staat und Provinz zu erfüllen gedachte. Friedliche Jahre waren über Preußen und Westfalen gekommen, in unverändert freundschaftlichen Gesinnungen wechselten der Staatsminister vom Stein, der in keinen Dienst mehr eingetreten war, aber auch als Gutsherr von Kappenberg immerdar der getreue Eckart Deutschlands blieb, und der unermüdlich tätige, rastlos für das Wohl des ihm anvertrauten Landes sorgende Oberpräsident von Westfalen Briefe, besuchten sie sich in Münster und Kappenberg. Man glaubt sie zu sehen, wenn Vincke auf seinen Wanderungen im blauen Kittel, die alte Soldatenmütze auf dem Kopf, den Stock in der Hand und die Tabakspfeife im Mund auf Kappenberg vorsprach und sich mit dem Herrn vom Stein in lebhaften Gesprächen erging. Aber allmählich klingen in den Briefen andere Töne an, die neue Zeit pochte auch an die Tore des alten Preußens und in der Frage der Volksvertretung fanden sich Stein und Vincke auf demselben Wege, und als nun auch die Provinz Westfalen ihren Landtag erhielt, da eröffnete ihn der Oberpräsident als Kommissar und leitete Stein als Landtagsmarschall die Geschäfte. Noch einmal prallen die beiden wie vor einem Menschenalter

zusammen, diesmal in der Frage des Katasters. In schonungslosen Worten macht Stein seinem Herzen Vincke gegenüber Luft und voll grimmen Zornes schleudert der westfälische Edelmann dem Reichsfreiherrn die Antwort entgegen, daß er es vorziehe, nichts auf dessen Brief zu erwidern und der Fortsetzung schriftlicher Unterhaltung zu verzichten. Erst der gewandten Vermittlung des klugen und milden Erzbischofs Spiegel von Köln, beiden in enger Freundschaft verbunden, gelang es, die Streitenden zu versöhnen. So sehen wir Stein und Vincke auf den beiden nächsten Provinziallandtagen wieder zusammen wirken, dem Antrag der Stände auf Einberufung der Reichsstände gemeinsam die Spitze gegen Berlin abbrechen: Sie waren wieder Freunde wie zuvor. Aber Steins Tage waren gezählt, es liegt schon wie eine Todesahnung in seinem letzten Brief, wenn er sich Vinckes geneigtem Andenken empfiehlt. Wenige Tage darauf hatte Stein vollendet. Dem heimgegangenen Freund gab der Oberpräsident von Westfalen das letzte Geleite von Kappenberg bis Lünen.

*

Man wird sich beim Durchlesen des Briefwechsels nur schwer dem Eindruck verschließen können, daß wenigstens im ersten, bis 1810 reichenden Teil desselben in der Hauptsache doch Stein als Gebender, Vincke als Empfangender erscheint. Das ist richtig und auch vollkommen erklärlich, denn Stein war 17 Jahre älter als Vincke und sein Vorgesetzter. Das änderte sich aber, als Stein aus dem preußischen Staatsdienst austrat und, wie das in mittleren Jahren der Fall zu sein pflegt, der Altersunterschied zwischen beiden Männern allmählich seine Bedeutung verlor. Wenn Vincke etwa bis 1810, als auch er den Dienst quittierte, man möchte fast sagen noch als Schüler Steins erscheint, so tritt später der Oberpräsident der Provinz Westfalen dem Staatsminister vom Stein — in seinen Tagebüchern nennt Vincke ihn stets den Minister Stein — gleichberechtigt zur Seite. Un-

streitig ist Stein von den beiden der bedeutendere, er war der Staatsmann, Vinckes Stärke lag auf der Seite der Verwaltung, für die seine kerngesunde, praktische und tätige Natur[5] sich besonders eignete. Vincke hat einmal von Stein geschrieben, daß dieser sich besser zum Minister als zum Präsidenten eigne, und ein neuerer Historiker[6] den Ausspruch dahin ergänzt, daß genau das Umgekehrte von Vincke gelte. Er hat die Grenze seines Könnens, aber auch seine Stärke selbst erkannt, wenn er an Stein schreibt, er wolle lieber den Dienst quittieren, als Minister in Berlin werden, und den Freund gebeten, darauf hinzuwirken, daß man Abstand nehme, ihn zum Nachfolger des Ministers des Innern von Schuckmann zu machen. In dem Vinckeschen Wort vom Minister und Präsidenten liegt die Erklärung der Verschiedenheit beider und ihres Verhältnisses zueinander. Daß es nicht frei von Friktionen war, haben wir gesehen, Bodelschwingh[7] möchte sie damit begründen, daß Stein und Vincke teils zu verschiedene, teils zu ähnliche Naturen gewesen seien, um in vollster Harmonie miteinander verkehren zu können. Mir scheint die Verschiedenheit in den Charakteren doch größer zu sein, als Bodelschwingh annimmt. Stein stellte die Sache über alles und konnte, wenn er auf Widerstand stieß, sich selbst alten Freunden gegenüber in der Heftigkeit seines Temperaments zu Zornesausbrüchen hinreißen lassen, die an Luther und Bismarck erinnern, Vincke klagt wohl über die eigene Heftigkeit, sie nahm aber niemals diese schroffen und verletzenden Formen an wie bei Stein, er sah auch in dem fehlenden Menschen immer noch den Menschen. So konnte Stein sich Feinde schaffen, Vincke hatte höchstens Gegner, er tritt uns in seiner schlichten Herzensgüte vielfach menschlich näher als der Olympier Stein, von dem immer etwas

[5] Hermann von Petersdorff, Friedrich von Motz (Berlin 1913) S. 15. [6] Ernst Meier, Die Reform der Verwaltungs-Organisation unter Stein und Hardenberg (Leipzig 1881) S. 152. [7] S. 119.

Strenges ausging. Auch in ihrer äußeren Erscheinung waren die beiden recht verschieden, man vergleiche einmal das Bild, das uns die Zeitgenossen von Stein gezeichnet haben, mit der Beschreibung, die der kluge Leutnant Eduard von Fransecky von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen macht, wenngleich hier unbewußt der korrekte preußische Offizier aus ihm spricht[8]. Aber trotz all dieser inneren und äußeren Verschiedenheiten nannten sie sich Freunde und waren sie in Wahrheit einer des andern Freund. Was die beiden einte, war der sanctus amor patriae, die heilige Liebe zum Vaterland, wie es sich Stein und Vincke in Deutschland, Preußen und Westfalen darstellte, in dessen Dienst sie sich verzehrten. War Stein an geistiger Bedeutung auch überlegen, so hat er Vinckes Wert doch früh erkannt und immer hochgeschätzt. Wir haben gesehen, wie er den jungen Landrat förderte und wie er sich keinen würdigeren Nachfolger in Münster wünschte als Vincke. Er wußte, was er an Vincke hatte, als er ihn 1808 nach Berlin zog, daß er helfe am Wiederaufbau des zusammengebrochenen Staates. Im Munde Steins ist es keine hohle Phrase, wenn er Vinckes kluge und umsichtige Tätigkeit auf dem Provinziallandtag in ehrenden Worten anerkannte, es sind keine leeren Redensarten, sondern es kommt ihm vom Herzen, wenn er immer wieder Vincke seiner fortdauernden Freundschaft und Hochachtung versichert und ihn bittet, sie ihm weiter zu erhalten. Gewiß mag zu seinem Entschluß, sich in Westfalen niederzulassen, nicht zum geringsten Teil beigetragen haben, daß eben Vincke Oberpräsident in Münster war. Und Vincke vergalt dem älteren Treue um Treue. Auch er ein Mann von berechtigtem Selbstgefühl, auch seinem König gegenüber der westfälische Edelmann, der, wenn man oben ihn nicht wollte, sich immer auf seine Scholle zurückziehen konnte:

[8] Denkwürdigkeiten des Preußischen Generals der Infanterie Eduard von Fransecky, herausgegeben von Walter von Bremen (Bielefeld u. Leipzig 1901) S. 135 f.

dankbar wie er war, und Dankbarkeit gegen jeden, von dem er einmal Gutes erfahren, ist eine der menschlich schönsten Eigenschaften des alten Vincke, hat er noch als Oberpräsident anerkannt, wieviel Stein ihm auf dem Landtag gewesen, wie er sich dort seiner Belehrung erfreut, und als Stein abgerufen wurde, hat Vincke seinem Tagebuche die schönen Worte anvertraut: „Durch die Todeskunde des ehrwürdigen Ministers Stein tief ergriffen. Er endigte sanft gestern abend 6 sein tatenreiches Leben, ein unersetzlicher Verlust für die Provinz, die er als seine Heimat betrachtete, in der er solange amtlich erfolgreich gewirkt und deren Wohl auch später sein lebendiges Streben gewidmet blieb. Unter ihm begann auch mein Amtsleben in der Provinz und trotz mehrerer heftiger Entzweiungen war er mein Freund und von mir hochverehrt. Ihm ist wohl, denn er starb als echter Christ einen Tod, wie jeder ihn sich wünschen muß!“

Inhaltsverzeichnis



Nr 1
Stein an Vincke

Bedauert Vinckes Gesuch um Versetzung.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 105.

Minden, 17. September 1799

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

mir benachrichtigte Entschließung, sich bemühen zu wollen, von Ihrem hiesigen Posten entlassen zu werden[1], ist und bringt Schaden für den Kameraldienst und Nachteil für den Kreis, welchen Sie mit so vielem Geschick, Treue und Tätigkeit verwalteten. Ich kann es aber nur bedauern und muß es Ihnen überlassen, in welchem Zeitraum Sie Ihre Dienstgeschäfte beendigen können, als welches auf andere nicht zum Dienst gehörige Nebenumstände keinen Einfluß haben kann noch darf. Brausende Leidenschaften verfliegen mit der Zeit und überdachte tritt an ihre Stelle und ich hoffe noch zu vernehmen, daß Sie dereinst ein ganz glücklicher Mann sein werden.

Der ich mit wahrer Hochachtung stets sein werde

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

gehorsamer Diener
Stein

[1] Vincke hatte aus persönlichen Gründen um seine Versetzung an die Kriegs- und Domänenkammer in Bialystok oder Plock gebeten (Bodelschwingh S. 144).

Nr 2

Stein an Vincke

Wünscht, daß Vincke seine Absicht, sich von den kollegialischen Geschäften zurückzuziehen und sich auf das Landratsamt zu beschränken, aufgebe. Eröffnet ihm Aussicht auf eine vorteilhafte Veränderung.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 105. Bodelschwingh S. 120 f. (mit falscher Jahreszahl 1794).

Hamm, den 18. September 1799

Hochwürdig Hochwohlgeborner Herr!

Besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Der Herr Kammerdirektor Hasse[1] schreibt mir unter dem 16. September, Euer Hochwohlgeboren hätten die Erklärung an ihn abgegeben, sich ferner aller kollegialischer Arbeiten[2] entziehen zu wollen, um sich Ihren landrätlichen Geschäften[3] ausschließend und um so besser unterziehen zu können. Wenn Sie diese Erklärung wirklich von sich abgegeben, so wünschte ich, Euer Hochwohlgeboren änderten Ihren Entschluß, wozu Sie teils in den momentanen Verhältnissen des Collegii, teils in Ihrer eigenen persönlichen Lage Bewegungsgründe finden.

Die Abwesenheit verschiedener Mitglieder des Collegii, die Unbrauchbarkeit einiger anderer läßt eine Lücke unter den Arbeitern und wünschte ich, daß Euer Hochwohlgeboren mit dazu beitrügen, den hieraus entstehenden Unvollkommenheiten abzuhelfen.

Ich vermute ferner nicht, daß Euer Hochwohlgeboren die Absicht haben, sich auf die landrätliche Karriere einzuschränken.. Die Arbeiten im Collegio geben Ihnen allein Gelegenheit, die verschiedenen Zweige der Finanz- und Polizeiverwaltung, insoweit sie den Kammern anvertraut sind, kennen zu lernen. Die Aussichten zu einer für Euer Hochwohlgeboren vorteilhaften Veränderung sind

[1] In Minden. [2] Bei seiner Ernennung zum Landrat am 8. August 1798 erhielt Vincke auch Sitz und Stimme im Kollegium der Kriegs- und Domänenkammer in Minden (Bodelschwingh S. 110). [3] Als Landrat respizierte er die Ämter Hausberge, Petershagen und Schlüsselburg.

vielleicht weniger entfernt, als es den Anschein gegenwärtig hat. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

Stein

Nr 3
Stein an Vincke

„Übelgelaunte, höchst unbestimmte Antwort", wie Vincke in seinem Tagebuch unter dem 30. September 1799 vermerkt, auf Vinckes Gesuch um Versetzung. Steins Reisepläne.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87.

Wesel, den 28. September 1799

Hochwohlgeborner, besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Wenn Euer Hochwohlgeboren bestimmt gewesen wären, Ihre Laufbahn auf Ihre gegenwärtige Stelle einzuschränken, wenn nicht bei mehrerer Routine der Dienstmechanismus Ihnen leichter geworden, wenn man Ihnen die Mittel entzogen, eine Menge von lästigem Detail von sich abzulehnen, wenn Sie nicht öfters wären aufgefordert worden, Vorschläge zu tun, um dem landrätlichen Verhältnisse mehrere Bestimmtheit gegen Beamte und Rezeptoren zu geben, und wenn nicht die nahen mannigfaltigen Veränderungen, welche den westfälischen Kammern bevorstehen, wieder einen vorteilhaften Einfluß auf Ihre Lage würden gehabt haben, — wenn alle diese Betrachtungen nicht eingetreten wären, so könnte ich Ihren Entschluß, eine kaum betretene Karriere wieder zu verlassen, billigen. Auf jeden Fall ist es aber ein Mangel von freundschaftlichem Zutrauen, wenn Sie mir Ihren Entschluß, nachdem er gefaßt und durch einen Antrag bei dem Minister realisiert worden, eröffnen und so übel motiviert, wie er es mir zu sein scheint, mir zur Unterstützung empfehlen.

Es ist doch wohl unmöglich Ihr Ernst, wenn Sie in einer polnischen, eroberten, unkultivierten Provinz einen ruhigern, be-

stimmtern, unabhängigern Geschäftskreis zu finden hoffen, als Sie in Ihrem Vaterlande gefunden haben und bei einigem Beharren und Ausdauern würden haben erwarten können. Ich gestehe, ich muß vermuten, daß Euer Hochwohlgeboren Bewegungsgründe zu einem so schnellen und unvorbereiteten Entschluß haben, die Sie mir mitzuteilen nicht für gut finden und die ich also zu beurteilen nicht im Stande bin.

Ich werde den 2. Oktober von hier nach Hamm abgehen, dort mich einige Tage aufhalten und sodann über Bielefeld und Halle nach Minden zurückkehren.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

Stein

Nr 4

Stein an Vincke

Rät Vincke, sich wegen seiner Versetzung an den Minister von Heinitz zu wenden, und eröffnet ihm die Aussicht, an die Kriegs- und Domänenkammer in Kleve versetzt zu werden anstatt nach dem östlichen Europa.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Erwähnt bei Bodelschwingh S. 121.

Hamm, den 2. Oktober 1799

Hochwohlgeborner Herr,

Besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Ich freue mich, daß Euer Hochwohlgeboren die Ausführung Ihres Entschlusses ausgesetzt haben[1], finde es sehr natürlich, daß Sie keine Neigung zu Ihrem Geschäftskreis und Aufenthaltsort haben, und rate Ihnen, dem Minister von Heinitz[2] Ihren

[1] Das Schreiben Vinckes, in welchem er nach der Tagebuchnotiz vom 30. September 1799 Stein auf dessen Brief vom 28. September (siehe Nr 3) antwortete und sein Versetzungsgesuch nach Neuostpreußen begründete, liegt nicht vor.

[2] Friedrich Anton von Heinitz (1725—1802), preußischer Staatsminister, „Vater des preußischen Bergbaus", Gönner Steins wie Vinckes. A. D. B. 55, 497 ff.

Wunsch, versetzt zu werden, mit den ihn veranlassenden Bewegungsgründen vorzulegen. Die Versetzung kann sehr füglich bewirkt werden durch Ihre Anstellung in Kleve bei dem dortigen Collegio[1], wo Sie sich dem interessanten Geschäfte der Reorganisation der dortigen Provinz mit unterziehen und zu einem Gehalt von 800 Reichstalern gelangen können. Sie lernen auch eine bessere innere Provinzialverfassung, eine sehr vollkommene landwirtschaftliche Einrichtung kennen und kommen an einen angenehmern Ort. Es versteht sich von selbst, daß ich die Reokkupation des linken Rheinufers voraussetze, die mir unfehlbar zu sein scheint und wenigstens in fünf bis sechs Monaten bewirkt sein wird. Es kann Ihnen überhaupt bei einigem Ausdauern gar nicht fehlen, bald zu avancieren und Ihre Lage verbessert zu sehen und dabei immer die Annehmlichkeit zu haben, unter kultivierten Menschen zu leben und nicht in einem Winkel vom östlichen, mit Halbmenschen bevölkerten Europa zu hausen.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

Stein

Nr 5

Stein an Vincke

Fordert Auskunft wegen der versäumten Fuhren zu den Chausseearbeiten. Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 122.

o. O. u. D. [vor 11. Januar 1800]

Euer Hochwohlgeboren

kommuniziere ich die Einlage sub voto remissionis, um mir gefälligst Auskunft zu geben über die Ursachen der Versäumnis

[1] Die Kriegs- und Domänenkammer in Kleve war die Verwaltungsbehörde für das Herzogtum Kleve, damals, nach der Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen, nur noch für den rechtsrheinischen Teil von Kleve. 1803 ging sie in der 1787 eingerichteten Märkischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm auf.

der Anspänner. Es wird wohl nötig sein, militärische Exekution einzulegen. Ich fürchte, auch diese Periode der Frostbahn wird unbenutzt vorübergehen so wie das ganze Jahr.

Stein

Nr 6
Vincke an Stein

Verantwortet sich wegen der versäumten Fuhren zu den Chausseearbeiten und bittet, ihn davon zu befreien.

Abschrift. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 122 f.

11. Januar 1800

Ich habe es nicht unterlassen können, die sehr unrichtige Darstellung des Herrn p. Funck[1] zur Seite mit einigen erläuternden Anmerkungen zu begleiten, auf welche ich gehorsamst Bezug nehme, und nur noch erinnere, daß ich nicht Intendant des Chausseebaues bin, nicht selbst die Untertanen bestellen und auf der Chaussee herumlaufen kann, um sie zu kontrollieren, ob sie ihre Schuldigkeit tun. Ich glaube indessen wirklich, daß gestern gefahren worden ist und der p. Funck auch darin Unrecht hat; sollte es von Eisbergen nicht geschehen sein, so ist gewiß die unfahrbare Beschaffenheit des Weges im Holze und durch den Hohlweg von Hausberge die einzige Ursache. Dieser könnte nur durch Hinausfahren von unten an gebahnt werden, zum Hinauswerfen ist es zu tief und würde gleich wieder zugeweht sein. Ich lasse indessen untersuchen, ob nicht ein andrer Weg möglich ist. Das ganze Jahr hindurch habe ich von der Chausseearbeit[2] beständige Plage gehabt, weder Dank noch Lohn für meine vielen Arbeiten und Bemühungen deshalb eingeerntet, obgleich meine Schuldigkeit, mich demselben zu unterziehen, wohl sehr zweifelhaft

[1] Landbaumeister. [2] Es handelte sich um die Anlage einer Chaussee von der Bückeburgischen Grenze über Minden nach Herford und Bielefeld (Bodelschwingh S. 121). Über Steins Tätigkeit für den Straßenbau in Minden-Ravensberg vgl. Lehmann 1, 192 ff.

sein dürfte. Wenn ich aber nun vollends der Sündenbock des Herrn p. Funck werden sollte, so muß ich gehorsamst bitten, mich dieses Geschäfts ganz zu entledigen, denn ich bin es wahrlich müde, mich von solchen Leuten chikaniert und verleumdet zu sehen.

Vincke

Nr 7

Stein an Vincke

Mißbilligt scharf Vinckes Billet vom 11. (siehe Nr 6) und fordert ihn zur Äußerung auf, ob er von der Besorgung der Chausseefuhren ganz entbunden sein wolle.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 123 f.

o. O. u. D. [12. Januar 1800]

Aus Euer Hochwohlgeboren Billet d. d. 11. Jannar a. c. sehe ich, daß Sie darauf antragen, daß Ihnen die Besorgung der Fuhrenrepartitionen zu dem Chausseebau abgenommen werde, weil Sie „das ganze Jahr davon Plage gehabt, ohne Dank und Lohn für Ihre vielen Bemühungen eingeerntet zu haben, obgleich Ihre Schuldigkeit, sich denselben zu unterziehen, sehr zweifelhaft sein dürfte; nun aber, wo Sie der Sündenbock des Herrn Funck werden sollten, so müßten Sie gehorsamst bitten, von diesem Geschäfte ganz entledigt zu werden, da Sie es wahrlich müde seien, sich von solchen Leuten chikaniert und verleumdet zu sehen".

Es scheint bei Euer Hochwohlgeboren zur Gewohnheit werden zu wollen, Geschäfte, die nicht nach Ihrer Art, die Sache anzusehen, eingeleitet werden oder die Ihnen aus andern Gründen lästig sind, abzulehnen und auf eine ziemlich ungestüme Art sich ihrer zu entziehen. Es liege nun hiebei Laune oder ein Gefühl vermeintlicher Unentbehrlichkeit zu Grunde, so ist diese Art zu handeln immer zu tadeln, da es wirklich um den Staat übel aussehen würde, wenn es von dem Gutdünken jedes Beamten abhangen würde, nach Laune und Gutdünken sich einem Teil

seiner Geschäfte zu entziehen und einen andern Teil zu bearbeiten.

Ich zweifle nicht, daß Euer Hochwohlgeboren auf das Repartition- und Fuhrengeschäfte vielen Fleiß und Beweglichkeit verwandt, aber nichts desto weniger war die Einleitung fehlerhaft, indem man eine zu große Fuhrenzahl zu Unterhaltungsfuhren und eine zu geringe Zahl zu Baufuhren nahm, und bei der Ausführung fehlte Ernst und Nachdruck. Ohne Geld und menschliche Kräfte können aber Anlagen von einem gewissen Umfang nicht ausgeführt werden.

Wollen Euer Hochwohlgeboren von dem ganzen Repartitionsgeschäfte entledigt sein, so zeigen Sie es nur dem Collegio an und zwar gleich. Ich werde schon Mittel finden, um diese Arbeit auf eine andre Art und durch andre ausführen zu lassen. Eine baldige Erklärung ist nötig, damit die nötige Einleitung vor dem 20. Januar als dem Tag der Konferenz getroffen werde.

Stein

Nr 8

Vincke an Stein

Bittet, ihn von der Teilnahme am Chausseebau zu entbinden.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 124 f.

13. Januar 1800

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

mir gestern erteilten gewogentlichen Erlaubnis[1] gemäß überreiche ich anliegend ganz gehorsamst die Bitte, mich der fernern Konkurrenz am Chausseebau zu entledigen. Nicht üble Laune oder ein Gefühl vermeintlicher Unentbehrlichkeit, sondern die Überzeugung, mit dem besten Willen und dem tätigsten Eifer die gute Sache zu befördern, den an mich ergehenden Aufforderungen kein Genüge leisten zu können und den ungegründeten Anzeigen andrer

[1] Siehe Nr 7.

preisgegeben zu werden, haben mich hierzu veranlaßt. Es ist allerdings gegründet, daß eine zu große Fuhrenzahl zu Unterhaltungs- und eine zu geringe Anzahl zu Baufuhren bestimmt worden, allein die Sache hat diese Einleitung bereits vor meiner Hierherkunft erhalten. Ich habe mit Mühe es nur erlangen können, daß die Bauerschaft Dützen, welche auch zu ersteren bestimmt war, nur vier Nummern in diesem Jahre zu begranden erhielt. Mehreren Nachdruck, als ich der Sache gegeben, dürfte und konnte ich nicht geben, weil die Untertanen damals rechtlich auf gänzliche Schonung bestehen konnten.

Ich hoffe übrigens, daß Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren, obgleich Hochdieselben diese Sache aus einem andern Gesichtspunkte anzusehen scheinen, mir deshalb Ihre Gewogenheit nicht entziehen werden, und werde mich bemühen, die hierbei künftig ersparte Zeit zum Vorteil meiner übrigen Geschäfte zu benutzen.

Vincke

Nr 9

Stein an Vincke

Tadelt, daß Vincke die Beteiligung an den Chausseebauarbeiten ablehnt, verweist demgegenüber auf das gute Beispiel Erdmannsdorfs.

Eigenhändige Notiz auf Nr 8. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 125.

13. [Januar 1800]

Das Ablehnen von Arbeiten, die nicht gerade palatable sind, wird wenigstens die gute Meinung, welche ich von Euer Hochwohlgeboren bisher gehabt, nicht erhöhen. Es ist nun schon der zweite Fall, ebenso intempestiv war das Abschütteln der Bearbeitung des Geschäftes wegen des Ausbaues von Bielefeld, dessen ich mich unterdessen unterzogen, und ist die zur Entscheidung reif gewordene Sache dem Hof vorgelegt.

Stein

Vielleicht ist es Ihnen, da Sie Herrn v. Erdmannsdorf[1] zu der Zahl Ihrer Freunde rechnen, angenehm, aus dem anliegenden[2] Schreiben zu ersehen, mit welcher Lebhaftigkeit, Stetigkeit und Erfolg er den ihm anvertrauten weitläufigen Geschäftskreis bearbeitet.

Stein

Nr 10

Vincke an Stein

Bericht über seine Reise nach England, um die dortige Industrie und Landwirtschaft, öffentlichen Anstalten, Verfassung, Finanz- und Justizverwaltung kennen zu lernen. Vinckes Versetzung.

Eigenhändiges Konzept, unvollendet, ohne Unterschrift. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67. Bodelschwingh S. 136 ff. (mit Auslassungen).

Manchester, 8. August 1800

Hochwürdig Hochwohlgeborner Freiherr!
Hochzuverehrender Herr Oberpräsident!

Euer Hochwürden Hochwohlgeboren haben so vieles zur Beförderung meines Reiseplans beigetragen[1], daß ich schon längst geeilt haben würde, Ihnen über dessen Erfolg meinen vorläufigen Bericht abzustatten. Allein teils fand ich bei der Schnelligkeit der Reise so wenig Muße, teils wünschte ich auch vorher das Land etwas genauer kennen zu lernen, um Ihnen einige bessere und bestimmtere Nachrichten mitteilen zu können. Jetzt bin ich leider schon beinahe am Ende einer Reise[2], auf dem Rückwege nach London begriffen. Ich benutze indessen Ihre vorläufige gütige Erlaubnis zur Verlängerung derselben, indem ich erst in der Mitte

[1] von Erdmannsdorf, ein Freund Vinckes aus dessen Berliner Zeit, Kriegs- und Domänenrat in Hamm, später Regierungspräsident in Liegnitz, 1816—1822 in Kleve. [2] Nicht beiliegend.

[1] Stein hatte selbst mit warmen Empfehlungen für Vincke Urlaub für diesen nachgesucht (Bodelschwingh S. 130). Das gute Verhältnis zwischen den beiden war also wiederhergestellt. [2] Vincke trat am 2. April die Reise an, die ihn über Celle, wo er Thaer besuchte, Lüneburg, Hamburg nach Cuxhaven führte, wo er sich einschiffte.

künftigen Monats zurückkommen werde — darf jedoch nicht länger anstehen, Ihnen einige Nachricht von mir zu erteilen, da ich nach dem letzten Briefe[3] aus Minden erst im November das Glück haben werde, Sie dort zu sehen.

Am 23. April landete ich nach langer, schrecklicher Seereise in Yarmouth. Die Notwendigkeit, einen Paß auszutauschen, zwang mich, gleich nach London zu eilen, wo ich, durch mancherlei Umstände aufgehalten, bis zum 23. Mai verweilte; dann mich vier Wochen in Suffolk und Leicestershire bei einigen Farmers aufhielt; vom 16.—20. Juni zum großen landwirtschaftlichen Kongreß bei der Schafschur des Herzogs von Bedford in Woburn beiwohnte, dort mit Sir Francis d'Ivernois[4] und Herrn von Burgsdorf[5] aus Berlin zusammentraf, in deren Gesellschaft ich meine große Reise über Stow, Oxford, Blenheim, Warwick, Birmingham, Hagley, Koalbrokdale, Etruria, Ashborne, Matlock, Castleton, Sheffield, Wentworth, York, Studley, Durham, Sunderland, Newcastle, durch Northumberland, am Tweed, Dunbar, Edinburgh, Stirling, Perth, Dunkeld, die mittlere Tour durchs Hochland nach Mull und Staffa, Inverneß, Loch Lomond, Glasgow, Paisley, Lanerk, Carlisle, den schönen Lakes in Westmoreland, Lancaster, Liverpool — endlich gestern hierher machte.

Für die Kürze der Zeit haben wir uns wohl etwas zu weit ausgedehnt, zuviel gesehen, um alles ganz zu sehen, wie wir gesollt, und doch so vieles unbesucht lassen müssen. Indessen bin ich dennoch sehr von der Reise zufrieden. — Über den Ackerbau habe ich, wenn auch nicht vollständige, doch mit Hilfe des vortrefflichen Thaers[6] und der Reports viele Belehrung erhalten, viele treffliche öffentliche Anstalten — heute noch hier ein musterhaftes

[3] Nicht erhalten. [4] Francis d'Ivernois, Finanzschriftsteller. [5] von Burgsdorf, Freund Vinckes aus dessen Berliner Zeit. [6] Albrecht Daniel Thaer (1752—1828) Kameralist. A. D. B. 37, 636 ff.

Gefängnis und Infirmary — gesehen und darüber mit großer Mühe eine Menge gedruckter Nachrichten gesammelt. Von Fabriken weit mehr und mit viel weniger Zurückhaltung, als ich je erwarten konnte; vom Bergbau etwas, sowie vom Kanal- und Chausseebau, daneben eine Menge Parks und Schlösser und in ihnen einen großen Reichtum von Kunstsachen. In allen diesen Hinsichten habe ich meine Erwartungen von diesem so äußerst merkwürdigen Lande weit übertroffen gefunden. Was mir aber noch weit interessanter war, ist die allgemeine Ansicht des Landes und der Menschen, die so äußerst abweichende innere Organisation des Gouvernements, des Zusammenhangs der verschiedenen Teile, welche ein so schönes, vollständiges Ganzes bilden, der Konstitution überhaupt, der Finanzverwaltung pp. und hierin habe ich die meisten Schwierigkeiten gefunden, bin ich noch immer über manches nicht aufs Reine, obgleich ich an d'Ivernois, der sich so lange in England und nicht müßig aufhielt, eine große Hilfe habe. Es ist unglaublich, wie alles und jedes hier so ganz abweichend, wenngleich Gott Lob nicht immer besser, vom unsrigen ist. Die Eigentümlichkeiten und Verschiedenheiten sind so gewaltig, daß man zuletzt des Vergleichens ganz müde wird. Wenn ich die reichen englischen Lords betrachte, deren Aufwand und Einkünfte so manchen nicht bloß kleinen, sondern selbst mittleren teutschen Fürsten hinter sich läßt, und deren Macht dann wieder mit der gesetzlichen Despotie des winzigen, erbärmlichen oberschlesischen Edelmanns [vergleiche], so möchte ich wahrlich weinen, daß wir noch so weit zurück sind, daß wir es noch so lange bleiben werden, daß sogar die allerunbedeutendsten Milderungen, zu welchen das Gouvernement endlich vorschreitet, durch die lächerliche und wahrlich sehr unzeitige Eifersucht des sein wahres Interesse so ganz verkennenden Adels auf eingebildete Vorzüge immer wieder hintertrieben wird. Mein Gott, wenn der König je einmal genötigt werden sollte, etwas ähnliches als ein Income tax bei uns zu verlangen! Hier hat niemand widersprochen und

Adel und Kaufmannschaft bezahlen sie neben der ungeheuren Last anderer Auflagen, welche alle den wohlhabenden so ganz vorzüglich treffen, ohne alles Murren. Jeder wetteifert mit dem andern, das Gouvernement auf alle Weise zu unterstützen und durch eigne Aufopferungen zu befestigen; dagegen der größere Haufe unseres Adels noch immer wähnt, der Staat könne nicht bestehen ohne seine eigne unbedingte Exemtion von allen wesentlichen Beiträgen, ohne Druck und Dienstbarkeit der andern Stände, und die geringste Abänderung und Nachgiebigkeit müsse unfehlbar den Zusammensturz des Ganzen zur Folge haben. Und wie vieles würde nicht dazu gehören, den dummen Glauben auszurotten, daß dieses so alles bis ans Ende der Welt stehen bleiben würde, daß es daher töricht wäre, etwas aufzuopfern, um sich das wesentlichere zu erhalten! Hier findet man wohl Feinde der regierenden Personen, aber gewiß sehr wenige der Konstitution; wenn es auf deren Behauptung ankommt, sind alle mit einander einverstanden. Die wenigen Jakobiner muß man nur unter der Klasse von Menschen suchen, welche gar nichts zu verlieren haben und sich in großem, obgleich nicht gesetzlichen, doch moralischen Druck befinden. Lord Stanhope ist der einzige avonierte Demokrat unter der gebildeten Klasse, er steht aber überall allein, wird von beiden Teilen verachtet, man betrachtet ihn als einen Narren oder Wahnsinnigen. Der Wunsch nach Frieden fängt zwar an, sich überall sehr lebhaft zu äußern, aber doch immer in den Schranken der Mäßigung, und man will nur einen ehrenvollen Frieden. Die Teuerung der ersten Lebensbedürfnisse, welche wirklich allen Glauben übersteigt, hat viele Unzufriedenheit, aber nirgends bedeutende Unruhe erregt und ist im Ganzen mit bewundernswürdiger Geduld von der niedern Klasse getragen worden, ungeachtet die Arbeitspreise nicht verhältnismäßig erhöht waren. Wenn aber auch Unruhen entstanden wären — und in einigen Manufakturstädten kam es wirklich zur Bestürmung einiger Bäcker- und Kartoffelläden —, so wurden solche überall sogleich

durch die in mancherlei trefflich organisierten Volontärkorps zu Pferde und zu Fuß unter den Waffen vereinigter Bürger unterdrückt. Die englische Civil- und Kriminaljustizverfassung gefällt mir am wenigsten, ich kann die hochgepriesene Vortrefflichkeit darin nicht finden und würde mich hundertmal lieber dem Urteile eines preußischen Kriminalkollegiums als einer englischen Jury unterwerfen.
Auch die Kirchen-, Schul- und Armeneinrichtungen im allgemeinen wollen mir gar nicht gefallen, die Zoll- und Accisegesetze sind noch weit härter und drückender, weit beschränkender und langweiliger hier als bei uns, es ist mir unbegreiflich, wie die Engländer sich darin haben fügen können. Auch manche unsrer Polizeieinrichtungen sind unstreitig besser, dagegen die Art, wie die Menschen hier so ganz durch und aus sich selbst regiert werden, ohne daß der Staat im mindesten sich darum zu bekümmern und dafür etwas auszugeben braucht, gewiß sehr viel vorzügliches hat, welches alles übrige weit aufwiegt.
Der große Kornmangel war unstreitig den beiden letztern schlechten Ernten vorzüglich zuzuschreiben, der Bushel Weizen (56—60 ℔) war auf 22 Schilling, Hafer 10—11 Schilling, alle übrigen Bedürfnisse im Verhältnis 1 ℔ Fleisch auf 1 Schilling und darüber gestiegen, jetzt ist der Weizen auf 14 Pences, das Fleisch auf 6 Pences innerhalb 10 Tagen bei der nahen Aussicht einer gesegneten Ernte heruntergefallen. Fällt er unter 12 Schilling, so hat der Staat sich anheischig gemacht, den Kornhändlern die Differenz zwischen diesem und ihrem Einkaufspreis zu vergüten. Ver- und Aufkäufer haben unstreitig beigetragen, die Preise zu steigern, wenn auch bei weitem nicht so sehr, als man ihnen jetzt, wo alles aufs äußerste gegen sie erbittert ist und sich zu ihrer gerichtlichen Verfolgung assoziiert, beimessen will.
Doch ich muß mich auf den engen Raum eines englischen Briefes beschränken und verspare alles übrige, was ich noch so gern beifügen möchte, zur mündlichen Berichterstattung.

Hier in Chester, wohin ich mittlerweile gelangt, habe ich das prachtvollste Gefängnis [gefunden], welches ich je gesehen, nach dem neuen jetzt hier überall angewendeten Prinzip, den Governor und die Goaler im Mittelpunkt und die Gefängnisse im halben Zirkel herum, sodaß erstere alle Gefangenen aus einem Punkte immer ganz übersehen können. Es ist ein Palast, der 70000 Pfund kostete, bloß für Chestershire. In Nordwich sind mir die Steinsalzbergwerke äußerst interessant gewesen. Von hier gehen wir nach Shrewsbury, ein kleines Stück von Wales, Gloucester, Bristol, Bath, durch Wiltshire, über Windsor zurück. Gern verlängerte ich meine Reise, um Wales und das südliche England ganz zu sehen, aber für dies Mal habe ich darauf Verzicht getan, denn es würde zu arg sein, wenn ich meinem Freunde Delius[1] die Last meiner durch so manche unvorherzusehende Umstände, die neue übermäßige Einquartierung, Hagelschäden pp. so unangenehm vermehrten Geschäfte noch länger wollte tragen lassen, so bereitwillig er auch dazu ist, sich ihnen mit gleicher Tätigkeit länger zu unterziehen.

Erlauben mir Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren, noch einige Zeilen in Betreff meiner künftigen Lage beizufügen. Sie haben mir immer so viele Beweise Ihrer Teilnahme und Gewogenheit gegeben, daß ich hierüber Ihnen mit ganz aufrichtigem Vertrauen mich äußern darf. Ich sehe voraus, daß es Ihnen unmöglich sein würde, Ihre gütigen Absichten wegen meiner Versetzung nach Kleve, sobald als es anfangs schien, zu realisieren. Mein —

[1] Delius, ein intimer Freund Vinckes (1773—1832), Assessor und Kriegs- und Domänenrat in Minden, nach 1806 in Königlich Westfälischen Diensten, seit 1816 Regierungspräsident in Trier.

Nr 11
Stein an Vincke

Macht Mitteilungen über mehrere Westfalen betreffende Verwaltungsmaßnahmen. Dankt für Briefe Vinckes von dessen Reise nach Frankreich. Hat die Herrschaft Birnbaum gekauft. Reisepläne.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 190 f.

Berlin, den 17. März 1802

Hochwürdig Hochwohlgeborner Freiherr!
Besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Ich habe bis zu meiner Abreise von Berlin[1] Anstand genommen, Euer Hochwohlgeboren zu schreiben, um Ihnen eine vollständige Nachricht von den auf die westfälische Provinzialverwaltung Einfluß habenden Verhandlungen mitteilen zu können.

Die Bausachen sind sämtlich entschieden: der Wiederherstellungsplan der Weserbrücke, welchen Herr Funck entworfen, sowie auch der Weserbrückenbau genehmigt und ist man mit der Ausführung von beiden nachdrücklich unter Mitwirkung des Herrn Baudirektors Lehmann beschäftigt; hingegen sind wir gesichert gegen die Besuche des Herrn Riedel[2]. Auch der Bau des Armenhauses[3] ist vom König genehmigt, eine Zusicherung gegeben von einer Unterstützung von 40 000 Talern unter gewissen Modalitäten; die Äbtissin[4] will aber das Fraterhaus vor erfolgter Königlicher Genehmigung nicht überlassen, um welche Genehmigung gegenwärtig nachgesucht worden ist. Das Geistliche Departement hat eingewilligt in eine Behandlung der Armensachen durch eine gemeinschaftliche Kommission der beiden Kollegien. Die Vorschriften wegen Abkürzung der Dienstformen haben die immediate Genehmigung erhalten, auch sieht man der Vollziehung einer Verordnung wegen Allodifikation der Königlichen Eigenbehörigen

[1] Stein war Ende 1801 in Angelegenheiten verschiedener westfälischer Verwaltungsmaßregeln nach Berlin berufen worden (Pertz 1, 189). [2] Geheimer Oberbaurat. [3] In Herford. Über Vinckes Pläne wegen Einrichtung eines Landarmenhauses siehe Bodelschwingh S. 126. [4] Von Herford.

entgegen und sind auf diese Art denn doch verschiedene Gegenstände, welche Veranlassung zu meinem Hiersein gaben, teils zu Ende gebracht, teils aber auch eingeleitet.

Ihre beiden an mich gerichteten Briefe[5] sind mir zugekommen, auch habe ich verschiedene Ihrer sonstigen nach Deutschland[6] gerichteten Briefe zu lesen Gelegenheit gehabt, sowie ich denn auch die meinigen Ihren so sehr an Ihrem Schicksal teilnehmenden hiesigen Verwandten[7] und dem Minister H[einitz] zugestellt habe.

Meine Anwesenheit benutzte ich, um mich nach Gütern zu erkundigen, und kaufte nach vorhergegangener Bereisung die an der Warthe 22 Meilen von hier liegende Herrschaft Birnbaum[8] gemeinschaftlich mit einem meiner alten Bekannten Herrn von Troschke, ich zu ⅔, er zu ⅓ für 243000 Taler. Ich hoffe und glaube, einen guten Kauf getan zu haben, und habe bereits Kontrakte über 26000 Klafter hier geschlossen, habe aber noch einmal so viel zu verkaufen. Auf Johanni geschieht die Übergabe. Verbesserung der Viehzucht, der Schafzucht, wovon eine Herde von 3000 Stück ist, sind die Hauptmeliorationsobjekte. Ich reise den 19. m. c. von hier über Hamburg nach Minden.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener und Freund

Stein.

[5] Nicht erhalten. [6] Vincke war zu Ende des Jahres 1801 von dem Minister von Struensee beauftragt worden, in Spanien Schafe anzukaufen und in Preußen einzuführen. Über die spanische Reise vergleiche Bodelschwingh S. 146 ff. [7] Vinckes Schwester Elisabeth (Lisette) war mit dem Justizminister von der Recke in Berlin verheiratet. [8] Stein hatte seine linksrheinischen und einen Teil seiner rechtsrheinischen Besitzungen verkauft und dafür die Herrschaft Birnbaum erworben (Lehmann 1, 236 ff.).

Nr 12

Stein an Vincke

Ist erfreut über Vinckes Rückkehr von seiner spanischen Reise. Wünscht, daß Vincke sein Nachfolger als Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Minden und von Ditfurth an Vinckes Stelle Landrat werde. Bittet um Mitteilung der Literatur über die Pestalozzische Lehrmethode.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Bodelschwingh S. 218 (unvollständig).

Münster[1], den 26. Februar 1803

Hochwürdiger, Hochwohlgeborner,
Besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Ich freue mich sehr über Ihre glückliche Zurückkunft[2] in Ihr Vaterland und daß Sie den fortdauernden Vorsatz haben, die mannigfaltigen Kenntnisse, die Sie besitzen und die Sie auf Ihren Reisen vermehrt, zu seinem Nutzen anzuwenden.

Nur kann ich Ihrem Wunsch, in dem engen, abhängigen Geschäftskreis, der Ihnen als Landrat angewiesen ist, stehen zu bleiben, [nicht beipflichten]. Bei den gegenwärtigen Veränderungen werde ich nur wenige Aufmerksamkeit auf die Mindenschen Angelegenheiten wenden können. Diese sind denn doch wichtig, sie betreffen Landarbeitshaus, Schulreglement, Armenanstalten, Allodifikation der Eigenbehörigen, Gemeinheitsteilungen, Fortsetzung des Straßenbaues, Revision des Bleich- und Leggewesens. Mein Wunsch und mein Antrag ist, daß Sie als Präsident in Minden[3] angestellt werden und daß Sie die Leitung der

[1] Für seine Verluste auf dem linken Rheinufer infolge des Lunéviller Friedens wurde Preußen im Vertrag vom 23. Mai 1802 in Paris u. a. durch den Erwerb eines Teiles des Hochstiftes Münster und des ganzen Hochstiftes Paderborn entschädigt. Stein wurde mit der Organisation dieser sogenannten westfälischen Indemnitätsländer beauftragt und traf zu diesem Behuf Ende September 1802 in Münster ein (Lehmann 1, 241 ff.). [2] Vincke war zu Anfang des Jahres 1803 von seiner spanischen Reise zurückgekehrt und damals zu Besuch bei seinem Schwager in Berlin (Bodelschwingh S. 214). [3] Bei der Organisation der Verwaltung in den westfälischen Provinzen im Jahre 1803 behielt Stein nur das Präsidium der Kammern in Hamm und Münster bei, während er das der Kammer

erwähnten Geschäfte übernehmen. Nützlich für Sie in der ersten Zeit und überhaupt für das Ganze ist es, wenn die Verbindung mit mir und den übrigen westfälischen Kammern[4] fortdauert.

Ditfurth[5] könnte Ihre Landratsstelle erhalten, ich hoffe, die Stände werden ihn wählen.

Machen mich Euer Hochwohlgeboren mit der Litteratur der Pestalozzischen[6] Lehrmethode bekannt und sagen mir gefälligst, was darüber geschrieben ist.

Ehe Sie einen Entschluß fassen über den Inhalt meines Briefes, so bitte ich, mit Ihrem Herrn Schwager[7] und Ihrer Frau Schwester zu sprechen und beide meiner Ehrfurcht zu versichern.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster Diener und Freund
Stein

Nr 13
Stein an Vincke

Zwistigkeiten zwischen Vinckes Vater und den preußischen Behörden. Regt an, Vinckes Vater zu einem Verzicht auf seine Würde zugunsten von Vinckes Bruder zu veranlassen. Zerstört Vinckes Zweifel wegen Zulässigkeit seiner Beförderung zum Präsidenten. Ditfurth soll Vinckes Nachfolger werden. Wünscht, daß dieser mit dem Minister Grafen Schulenburg bekannt werde.

Eigenhändig Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Bodelschwingh S. 218 f. (unvollständig).

in Minden aufgab (Lehmann 1, 266). Sein Nachfolger in Minden wurde aber nicht Vincke, sondern der Kriegs- und Domänenrat von Bernuth in Hamm. [4] Die Kriegs- und Domänenkammer in Hamm und die Restkammer in Kleve, zu denen Ende 1803 noch die neue Kammer in Münster trat. Über die Organisation in den westfälischen Provinzen vergleiche meinen Aufsatz: Territorialentwicklung und Behördenverfassung in Westfalen 1802—1813 (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 86. Band, Münster 1929) S. 97 ff., bes. S. 112. [5] Franz von Ditfurth wurde am 16. Januar 1804 Vinckes Nachfolger, vgl. Theodor von Ditfurth, Geschichte des Geschlechts von Ditfurth. Dritter Theil (Quedlinburg 1894) S. 274. [6] Johann Heinrich Pestalozzi (1746—1827), Pädagog. A. D. B. 25, 432 ff. [7] Minister von der Recke.

Münster, den 9. März 1803

Hochwürdig, Hochwohlgeborner,
Besonders hochzuverehrender Herr Landrat!

Die zwei in Euer Hochwohlgeboren sehr geehrtem Schreiben d. d. 5. m. c.[1] bemerkten Rücksichten sind mir nicht entgangen. Ich kenne das Mißverhältnis, worin Ihr Herr Vater[2] beständig mit den Landeskollegien steht, fühle, daß dieses Ihre Lage sehr delikat macht, ich hoffe aber, daß er selbst in Zukunft aus Schonung für Sie als einen Sohn, den er liebt, vieles unterlassen wird, was er bisher vorgenommen. Ich kenne Ihre Denkungsart und Sittlichkeit zu gut, um nicht überzeugt zu sein, daß Sie sich jeder Teilnahme an diesen meistens Kleinigkeiten betreffenden Zänkereien enthalten, sondern alles dem Collegio überlassen werden, und bitte Euer Hochwohlgeboren, über diese ganze Angelegenheit mit Ihrem Herrn Schwager und Ihrer Frau Schwester Rücksprache zu nehmen. Sollte es nicht möglich sein, Ihren Herrn Vater zu einer Resignation auf Ihren Herrn Bruder[3], den Hauptmann bei dem Regiment in Ansbach, zu bestimmen oder sonst irgend eine Einrichtung zu treffen?

Daß ein Landrat Präsident wird, das ist ja eine sehr legale und gewöhnliche Aszension, die paar Jahre, die Ihnen an 30 fehlen, kann man mit Vice decken. Dörnberg[4] war jünger wie Sie und hatte damals bei weitem weder so viele Diensterfahrung und wohl auch jetzt nicht so viele Sachkenntnis.

Ich halte Ditfurth für einen fleißigen, redlichen Mann und wünschte, daß er an Ihrer Stelle Landrat würde.

[1] Nicht erhalten. [2] Freiherr Ernst Idel Jobst Vincke, Domdechant zu Minden (1738—1813). [3] Freiherr Karl Vincke (1770—1813). [4] von Dörnberg war in besonders jungen Jahren schon Vizepräsident der Kriegs- und Domänenkammer in Ansbach (gestorben 1828 als Regierungspräsident des Bayrischen Regenkreises.

Gut wäre es, wenn Sie sich einige Tage in Hildesheim aufhielten und dem Graf Schulenburg[a] näher bekannt würden.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre und der Bitte, Ihrem Herrn Schwager, dem Herrn Etatsminister von der Reck, und Ihrer Frau Schwester, seiner Gemahlin, [meine Hochachtung zu versichern].

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener
Stein

Nr 14
Stein an Vincke

Zwistigkeiten mit dem Domkapitel zu Minden, dem die Ausübung ständischer Befugnisse verboten werden sollte. Untersuchung gegen den Bauerrichter Homme. Verwendung für von Mallinckrodt.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87.

Münster, den 5. November 1803

P. P.

Ihr Herr Vater würde pflichtmäßig und konsequent gehandelt haben, wenn er einem unqualifizierten Subjekt seine Stimme verweigert hätte. Dem Herrn von Kornberg[1] habe ich auf sein Schreiben d d. 2. November grade geantwortet, ich würde ihm entgegen sein. Es wäre mir leid, wenn Herr von Ditfurth das Spiel des in der Tat nach ihrer eigenen Schilderung erbärmlichen Domkapitels sein sollte. Der § 35 des Deputationsschlusses[2], der diesen Korporationen das Messer an den Hals setzt, sollte sie doch gescheuter bei Ausübung ihrer Rechte machen, damit die Landeskollegien nicht durch deren Mißbrauch genötigt werden,

[a] Graf Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert (1742—1815), preußischer Minister, damals Chef der Hauptorganisationskommission in Hildesheim, der mit der Angliederung der sogenannten Entschädigungsländer in Preußen beauftragt war. A. D. B. 34, 742 f.

[1] Wohl der Dompropst von Minden. [2] Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803, der die Säkularisierung der geistlichen Staaten verfügte und im § 35 die geistlichen Güter der Disposition der Landesherren überließ.

auf ihre Vernichtung anzutragen. Will man ihnen auch ihr Eigentum lassen, so sollte man ihnen ihre ständischen Befugnisse wehren. Von dem Inhalt dieses Briefes bitte ich den Herrn von Ditfurth zu benachrichtigen. Die Untersuchungsakten gegen den Bauerrichter Homme teilen Sie mir gefälligst mit.

Ich muß es abwarten, was von Berlin wegen der neuen Kammern[3] kommt, ehe ich etwas betreffend den Herrn Mallinckrodt[4] vorschlage.

Euer Hochwohlgeboren zu sehen freue ich mich sehr und verbleibe hochachtungsvoll Diener

Stein

Nr 15

Stein an Vincke

Dankt für Vinckes Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Minister. Wünscht, daß Vincke sein Nachfolger werde, und hofft, ihn im Kollegium einführen zu können. Wird wegen des Irrenhauses noch schreiben.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 268 f. Bodelschwingh S. 242 (unvollständig).

Münster, den 9. November 1804

Hochwürdig Hochwohlgeborner Freiherr,

Besonders hochzuverehrender Herr Kammerpräsident![1]

Euer Hochwohlgeboren danke ich für die freundschaftlichen, teilnehmenden Gesinnungen, die Sie gegen mich bei Gelegenheit meiner Beförderung[2] äußern[3]. Es wäre Vermessenheit von mir

[3] Zum 1. Dezember 1803 wurde die neue Kriegs- und Domänenkammer in Münster für Münster, Paderborn, Tecklenburg und Lingen errichtet, die Klevische Kammer mit der Märkischen in Hamm vereinigt, die Kammer in Minden blieb bestehen, mußte aber Tecklenburg und Lingen an Münster abgeben. [4] Kriegs- und Domänenrat in Minden.

[1] Vincke war am 8. Oktober 1803 an Stelle des nach Magdeburg versetzten Grafen Schwerin zum Präsidenten der Ostfriesischen Kriegs- und Domänenkammer in Aurich ernannt worden (Bodelschwingh S. 223). [2] Stein war am 27. Oktober 1804 an Stelle des verstorbenen Ministers von Struensee zum Staatsminister ernannt und ihm das Accise-, Zoll-, Fabriken- und Kommerzialdepartement, wenig später auch die Bank, Seehandlung und Salzadministration übertragen worden (Pertz 1, 274; Lehmann 1, 316). [3] Der Brief ist nicht erhalten.

gewesen, die Stelle des verewigten Struensee's[4] zu suchen und zu wünschen. Sie wurde mir zu Teil, ohne daß das eine oder das andere geschah, und ich gestehe, daß ich bei der ersten mir zugekommenen Nachricht kein anderes Gefühl hatte als das der Schwierigkeit, eine neue, mir unbekannte Bahn zu betreten, und der Trennung von Westfalen, das ich seit 21 Jahren bewohne.

Nun bleibt mir der Wunsch übrig, daß Euer Hochwohlgeboren, Hochwürden meine Stelle erhalten, daß sie einem Mann von Kenntnissen, von liberalen, edlen, menschenfreundlichen Gesinnungen zu Teil werde, der die noch sehr zarte Pflanze der bürgerlichen Ordnung und der Kultur mit sorgfältiger Hand pflege und zum Gedeihen bringe. Es eröffnet sich für Sie eine sehr angenehme Laufbahn und Sie finden einen Reichtum von Mitteln zur Erreichung vieler guter und menschenfreundlicher Zwecke und an dem braven Geheimrat Sack[5] einen eifrigen Beförderer alles Guten.

Ich reise von hier in den letzten Tagen dieses Monats und wie sehr würde ich mich freuen, wenn ich Ihnen meinen Platz im Collegio noch vor meiner Abreise anweisen dürfte[6].

Wegen des Irrenhauses schreibe ich Ihnen noch vor meiner Abreise. Wir sind der Sache schon sehr nahe getreten.

Hochachtungsvoll verbleibe ich
Euer Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener
Stein

[4] Karl August von Struensee (1735—1804), der Bruder des hingerichteten dänischen Ministers Grafen Struensee, seit 1791 preußischer Minister für Accise-, Zoll-, Kommerzial- und Fabrikenwesen. A. D. B. 36, 661 ff. [5] Johann August Sack (1764—1831), der spätere Oberpräsident der preußischen Provinzen am Rhein, dann von Pommern, damals Geheimer Finanzrat im Generaldirektorium. A. D. B. 30, 152 f. [6] Am 24. November 1804 wurde Vincke durch Stein „mit einer sehr hübschen Anrede" in das Kammerkollegium eingeführt (Bodelschwingh S. 251).

Nr 16
Stein an Vincke

Vertrauliche Mitteilung, daß Vincke sein Nachfolger in Münster sein werde. Bittet, ihn vor seiner auf den 26. l. M. angesetzten Abreise zu besuchen.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 269; Bodelschwingh S. 243.

o. O. u. D. [9. November 1804
oder wenige Tage später]

Ich kann Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren sub sigillo confessionis sagen, daß Sie mein Nachfolger sein werden[1], ich zweifele, daß man in Berlin es schon weiß. Mir wäre es angenehm, wenn Sie mich vor meiner auf den 26. m. c. bestimmten Abreise besuchten. Da Sie einen Auftrag wegen des Irrenhauses haben, so können Sie ja nun dieses zum Vorwand nehmen. Ich muß notwendig mit Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren über verschiedene Dinge mündlich mich expektorieren und ich freue mich sehr, daß ich in Ihre Hände so viele wohltätige und liberale Ideen, die sich jetzt ausführen lassen, legen kann, indem sie gewiß unter Ihrer Pflege gedeihen werden. Von allem diesen muß ich bitten, gegen niemanden etwas zu erwähnen.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Stein

Nr 17
Stein an Vincke

Dankt für Vinckes Mitteilungen über die öffentlichen Angelegenheiten in Münster und Westfalen, hat sie Sack übergeben. Einführung der Accise in den westfälischen Entschädigungsprovinzen. Bittet um Zusendung von ökonomischen und technologischen Büchern, Modellen usw.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 288 f.

Berlin, den 15. Januar 1805

Euer Hochwohlgeboren danke ich, daß Sie so gütig sind, mir einige Nachrichten[1] über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in

[1] Vincke wurde durch A. K. O. vom 10. November 1804 zum Präsidenten der Kriegs- und Domänenkammer in Münster ernannt (Bodelschwingh S. 243).
[1] Nicht erhalten.

Münster und in Westfalen zu geben. Ich bin nur wenig im Stande, einen unmittelbaren wirksamen Anteil daran zu nehmen, nach der Ihnen bekannten Verfassung des Generaldirektorii, der Departementsverteilung und dem Umfang meiner Geschäfte. Unterdessen habe ich dem tätigen, liberalen, einsichtsvollen und für Westfalen sich unermüdet interessierenden Herrn Geheimrat Sack Ihr Schreiben [übergeben], um kurz über die Lage der von Ihnen berührten Angelegenheiten Auskunft zu geben, welches er in seinen Marginalien getan.

Ich habe die Sache wegen Einführung der Accise in den Entschädigungsländern Westfalens dahin eingeleitet, daß die ganze Bearbeitung ab ovo dem Herrn von Pestel[2] aufgetragen wird, indem ich auf die Herren Hincke[3] und Strauch[4] kein besonderes Vertrauen setze. Euer Hochwohlgeboren empfehle ich diese Angelegenheit auf das dringendste.

Hochachtungsvoll verbleibe ich
Euer Hochwohlgeboren
gehorsamster Diener
Stein

Wenn Euer Hochwohlgeboren von ökonomischen oder technologischen Sachen etwas neues erfahren, so würden Sie mich durch deren Mitteilung sehr verbinden. Auch durch Mitteilung von Büchern, Modellen usw.

Nr 18

Stein an Vincke

Kann sich bei seinen vielen Geschäften nicht so, wie er es wünscht, um das Kammerdepartement Vinckes kümmern. Auch dem Minister von Angern sind die westfälischen Angelegenheiten noch neu. Empfiehlt Vincke die Zoll- und Accisesachen. Einrichtung der städtischen Magistrate in Westfalen.

[2] Kriegs- und Domänenrat von Pestel, später in Königlich Westfälischen Diensten, 1816—1831 Regierungspräsident in Düsseldorf, 1831—1834 Oberpräsident der Rheinprovinz, gestorben 1835. [3] u. [4] Nicht festzustellen.

Lobt Vinckes Bericht über die zu weit getriebene Furcht vor dem gelben Fieber. Ist mit der Dekomposition des Salzdepartements und dem südpreußischen Accisesystem beschäftigt. Die Troostische Fabrik in Mülheim. Klagt über die zu geringe Baumwollfabrikation. Empfehlungen an Blücher, Spiegel und Kamptz.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 289 f.

Berlin, den 26. Februar 1805

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren können überzeugt sein von meiner fortdauernden Teilnahme an dem Wohl der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinzen und an dem Ihrigen, nur komme ich durch meine wirklich sehr vielen Geschäfte, durch die Notwendigkeit, ihnen ausschließend meine Zeit zu widmen, außer Verbindung mit allen übrigen Verhältnissen[1]. Nach der mir von dem Herrn Geheimrat Sack gegebenen detaillierten Auskunft hoffe ich werden Euer Hochwohlgeboren und der von mir gewiß so sehr geschätzte Herr Dombechant von Spiegel[2] nunmehr beruhigt sein. Die Sachen könnten freilich geschwinder gehen, unterdessen ist es aber auch nicht zu leugnen, daß Herr von Angern[3] mit Arbeit überhäuft ist und die westfälischen Angelegenheiten sind ihm neu. Hoffentlich wird Herr von Spiegel sich hiervon bei seiner hiesigen Anwesenheit überzeugen. Euer Hochwohlgeboren empfehle ich die Zoll- und Accisesachen angelegentlichst und wünschte ich, Euer Hochwohlgeboren ließen sich vom Herrn von Pestel und Herrn Liebrecht[4] die Commissoria, vom ersten Abschrift meines Privatschreibens, worin ich ihm meine Meinung noch näher mitteile, zustellen. Die Einrichtung der Magistrate braucht sich hieran nicht zu accrochieren, man kann den Plan zu ihrer Organisation und zu dem städtischen Bedarf entwerfen,

[1] Das diesem Brief offenbar vorausgegangene Schreiben Vinckes ist nicht erhalten.
[2] Ferdinand August Freiherr, später Graf Spiegel zum Desenberg (1764—1835), Dombechant von Münster, 1812 von Napoleon zum Bischof von Münster ernannt, zuletzt Erzbischof von Köln, mit Vincke und Stein, der ihn besonders hochachtete, befreundet. A. D. B. 35, 149 ff. [3] Ferdinand Ludwig Friedrich von Angern (1757—1828), Minister, seit 1803 Minister im Generaldirektorium für die niedersächsischen und westfälischen Provinzen. A. D. B. 1, 459. [4] Direktor des Zoll- und Impostwesens in Sundern.

das Provinzialdepartement kann ihn vorschießen aus der Organisationskasse und das Accise- und Zolldepartement bezahlt nach seiner Einrichtung seine Quote.

Ihr Bericht über die zu weit getriebene Furcht vor dem gelben Fieber war ein Wort zu seiner Zeit und ein fruchtbringendes Wort.

Hier bin ich mit der Dekomposition des Salzdepartements beschäftigt und mit dem südpreußischen Accisesystem [5].

Verschaffen mir Euer Hochwohlgeboren bestimmte Nachrichten über den Zustand der Troostischen Fabrik in Mülheim. — Die Baumwollspinnerei ist für uns ein Geschäfte von der größten Wichtigkeit, wir verbrauchen jährlich 1,500 000 Pfund Garn und verfertigen nur 100 000. — Welche Emission von Geld!

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Stein

Herrn von Spiegel, Blücher [6] und Kamptz [7] machen Sie viele Empfehlungen.

Nr 19
Stein an Vincke

Ausübung des Salzregals, Accise- und Zolleinrichtung. Konsumtionsabgaben in Südpreußen. Reisepläne. Kündigt den Besuch des Ministers von Angern an. Empfehlungen an Blücher, Spiegel und Kamptz.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 290 ff.

Berlin, den 2. April 1805

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren Aufmerksamkeit empfehle ich zwei meinen Geschäftskreis betreffende Gegenstände, a) die

[5] Vergleiche darüber Lehmann 1, 319 ff. und 347 ff. [6] Gebhard Lebrecht von Blücher (1742—1819) preußischer Generalfeldmarschall. A. D. B. 2, 727 ff. damals Kommandierender General in Münster, das er am 3. August 1802 besetzt hatte und wo er zusammen mit Vincke im Königlichen Schloß wohnte. Vergleiche R. Wilmans, Der Freiherr v. Stein und die Organisation der Erbfürstenthümer Münster und Paderborn in den Jahren 1802 bis 1804 (Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde 10, 677). [7] Major im Generalquartiermeisterstab, damals in Münster.

Ausübung des Salzregals, b) die zukünftige Accise- und Zolleinrichtung [1].

Die außerordentlichen Ausfälle bei der Salzkonsumtion erfordern die Ergreifung anderer zweckmäßiger Maßregeln, wenn anders das öffentliche Einkommen sicher gestellt werden soll. Bei der Lage der Provinz Münster, die von den Salinen Werl, Rotenfelde, Rheine, auch Sassendorf und holländischen Salzniederlagen umgeben ist, wird man ohne Konskriptionen nicht davonkommen. Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren bitte ich dieses zu überlegen.

Was die Acciseeinrichtung anbetrifft, so bearbeitet Herr von Pestel einen alternativen Plan, den einer generellen und den einer partiellen, mit direkten Abgaben verbundenen Verfassung. — Da bereits bei dem hiesigen Accise- und Organisationsdepartement die Einführung der Hohensteinschen Verfassung [2] zwischen Ruhr und der Weser beschlossen war, so hielt ich es für nötig, der Sache die Einleitung einer nochmaligen Revision des bisher Verhandelten zu geben. Hierzu hielt ich Herrn von Pestel als einen sehr rechtlichen, besonnenen, mit Acciseeinrichtungen praktisch bekannten Mann für vorzüglich fähig.

Mein Vorsatz ist, die Acciseverfassung der Grafschaft Mark unabgeändert zu lassen, hingegen in dem Lande zwischen Lippe und Weser eine partielle Acciseverfassung, verbunden mit einem Teil der subsistierenden direkten Abgaben, einzuführen, die Accise und Zölle, letztere durch ganz Westfalen, einer Kammer-Accisedeputation unterzuordnen [3], Herrn von Pestel zum Direktor derselben zu machen und Euer Hochwohlgeboren zum Präsidenten derselben mit einer angemessenen Zulage. — Euer Hochwohlgeboren brauchen sich nicht um das Detail zu bekümmern, sondern

[1] Siehe Nr 18. [2] Die Grafschaft Hohenstein, zwar zum Fürstentum Halberstadt gehörig, aber davon entfernt inmitten fremder Territorien liegend, hatte einen ermäßigten Tarif (Lehmann 1, 296). [3] Lehmann 1, 337 ff.

nur um Generalien, die ohnehin bei den Kammern sonst durch Korrespondenz zur Sprache kommen.

Die Verbindung zwischen Accisebehörden und Provinzial-, Polizei- und Finanzbehörden halte ich für sehr nützlich und besonders in einer neuen Provinz.

Das Salzwesen macht hier sehr viel zu schaffen, es kommt darauf an 1) sich von England, das uns dieses Jahr mit einer Abgabe von 196 000 Talern drohte, unabhängig zu machen, 16 000 Last Salz mehr zu verfertigen und eine Geldemission in das Ausland von 600 000 Talern jährlich zu vermeiden, 2) dem Staatsschuldentilgungsfonds jährlich 500 000 Taler zu erhalten, 3) den Ausfall von 160 000 Talern, der durch Aufhebung der Binnenzölle entsteht, zu decken und 4) 70—80 000 Taler an Verwaltungskosten jährlich zu ersparen. — Ich habe die sehr gesunkene Salzpartie dem König in einem besonderen Memoire dargestellt, meine Vorschläge wegen Abänderung der verwaltenden Behörden abgegeben, eine Kommission extrahiert zur näheren Untersuchung und wird nunmehr das ganze Geschäft nach einem neuen Plan angegriffen werden müssen.

Die Entwerfung eines Plans für die Konsumtionsabgaben in Südpreußen beschäftigt mich gleichfalls und gehe ich im Juni nach Süd-, Neuost-, Ost- und Westpreußen ab.

Herr von Angern wird Sie den Sommer besuchen[4], er ist ein guter, billig denkender Mann.

Meinen Münsterschen Freunden, Herrn von Blücher, Herrn von Spiegel, Kamptz, empfehlen Sie mich und habe ich die Ehre, mit den Gesinnungen der vollkommensten und freundschaftlichsten Hochachtung zu sein

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Freund

Stein

[4] Über Angerns Besuch in Westfalen siehe Bodelschwingh S. 264 f.

Von dem Inhalt dieses Schreibens bitte ich inständigst, gegen niemand nicht das geringste zu erwähnen.

Nr 20

Stein an Vincke

Die westfälische Salzangelegenheit. Besuch des Ministers von Angern in Westfalen. Teilnahme Vinckes an den Arbeiten der Kammeraccisedeputation.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 292 f.

Berlin, den 15. April 1805

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren Schreiben d. d. 9. April a. c.[1] habe ich zu beantworten. Die Salzangelegenheit[2] empfehle ich Ihnen, ich bin gewiß kein Freund von Formen, Druck u. s. w. der Konskription, unterdessen muß denn doch das öffentliche Einkommen gesichert werden. In der Grafschaft Mark geschah die Konskription bei Gelegenheit der Aufnahme der historischen Tabellen von den Lokalbeamten ohne besondere Remunerationen und hiernach holten die Kommunitäten ihre Aversa. Euer Hochwohlgeboren empfehle ich diese Sache dringend.

Die Münsterländer erhalten grobkörniges Salz von derselben Güte, als das ist, welches in der Grafschaft Mark für den auswärtigen Debit bestimmt ist, und können also gar nicht klagen. Ich erwarte nun von der dortigen Kammer die Erledigung der Sache.

Herr von Angern Exzellenz wird zwei Monate in Westfalen bleiben[3] und wahrscheinlich Herrn Geheimrat Sack mitbringen.

Ihre Teilnahme als Präsident an den Arbeiten der Kammer-Accisedeputation[4] wird Ihnen nicht zu lästig fallen und hoffentlich erlangen wir eine den dortigen örtlichen Verhältnissen angemessene Acciseeinrichtung.

[1] Nicht erhalten. [2] Siehe Nrr 18 und 19. [3] Siehe Nr 19. [4] Siehe Nr 19.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten und freundschaftlichsten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Stein

Nr. 21

Stein an Vincke

Westfälische Salzfabrikation. Geplante Verwandlung der Accise- und Zolldirektionen in Accise- und Kammerdeputationen. Urteile über von Rappard, von Erdmannsdorf und von Schlechtendahl. Reisebericht. Spinnereien. Kunth und Krug.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 297 ff.

Züllichau, den 24. Juni 1805

Ich freue mich ungemein, daß Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren einen so tätigen Anteil an dem Fortgang der Salzfabrikation nehmen, und verspreche ich mir von Ihren Einsichten und Ihrem Eifer den besten Einfluß auf dieses Geschäft[1]. Wenn wir das unglückbringende Wehr bei Neusalzwerk loswerden, so werden wir kalkulieren, ob und wo ein Debit möglich ist, und welches die Grenzen der Fabrikation sein können. Das Eichsfeld bedarf ungefähr 450 Last.

Auch hoffe ich, daß Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren sich für die Accise- und Zollpartie interessieren und diesem Zweig des öffentlichen Einkommens Ihre Aufmerksamkeit widmen werden. Meine Absicht ist, bei meiner gegenwärtigen Reise die Verwandlung der Accise- und Zolldirektionen in Accise- und Kammerdeputationen allgemein zu machen und die Verwaltungsbezirke der Kammern und der Accisedirektionen, die auf die sonderbarste Art voneinander, besonders in Südpreußen, abweichen, in Übereinstimmung zu bringen[2].

[1] Siehe die vorhergehenden Nrr. [2] Desgleichen.

Herr von Rappard[3] wird gewiß nach Aurich passen, er ist ein rechtschaffener Mann, arbeitsam, [von] reifer Beurteilung und schätze ich ihn sehr. Euer Hochwohlgeboren müssen Ihr jetziges Departement behalten, es gibt Ihnen einen Ihren Kräften angemessenen Wirkungskreis und gibt Ihnen Gelegenheit, gemeinnützig zu sein und sich ein ausgezeichnetes Verdienst um diese Monarchie zu erwerben.

Ich glaube, Herr von Erdmansdorf würde sich zum Kammerdirektor in Hamm passen, er kennt die Provinz, hat allgemeines Zutrauen, ist fleißig, zuverlässig, rechtschaffen.

Herr von Schlechtendahl[4] ist eingeschränkt, anmaßend und selbstzufrieden.

Meine Reise ist sehr interessant. Züllichau besitzt zwei ansehnliche Fabriken von feinen Tüchern, 70 Stühle, 100 Spinnmaschinen. Man macht aber gegenwärtig im Maschinenspinnen große Fortschritte; Tappert in Berlin hat Maschinen gebaut, die ganz vorzüglich sind, sollten Ihnen die Resultate interessant sein, so will ich sie Ihnen mitteilen, er kommt her, um die Sache fortzusetzen und zu vervollkommnen.

Für Berlin habe ich den Besitzer einer großen Wasserbaumwollspinnerei aus Sachsen, Herrn Bernhard aus Hartau bei Chemnitz, engagiert und erhält er die ehemalige Baumwollspinnerei des Fabrikendepartements. Ich werde es versuchen, mich mit Herrn Troost auch zu einigen und wo möglich ihn in Frankfurt a. O. zu etablieren.

Mein Reisegefährte, Herr Geheimrat Kunth[5], befindet sich sehr wohl und hält die Reise recht wohl [aus], ich habe noch Herrn Krug[6], den Statistiker, bei mir, der über das Nationaleinkommen

[3] Kammerdirektor in Hamm, vergleiche dessen Selbstbiographie, herausgegeben von dessen Sohne August v. Rappard (Hamm 1837). [4] Vizedirektor der Kriegs- und Domänenkammer in Münster. [5] Gottlob Johann Christian Kunth (1757—1829) preußischer Staatsmann, damals Direktor des Manufaktur- und Kommerzkollegiums. A. D. B. 17, 391 ff. [6] Johann Leopold Krug (1770—1843) Statistiker und Nationalökonom. A. D. B. 17, 216 ff.

der preußischen Monarchie geschrieben hat und der jetzt in einem bei meinem Departement errichteten statistischen Bureau arbeitet. Er ist noch ein wenig unbeholfen, es wird aber wohl besser werden. Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
Stein

Nr 22
Stein an Vincke

Spricht Vincke Mut zu. Überblick über die militärischen Bewegungen und die politischen Ereignisse. Zweifelt nicht an Krieg. Umwandlung der Accisedirektionen in Kammeraccisedeputationen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 276 (unvollständig).

Berlin, den 16. November 1805

Auch ich glaube, daß man in die Maßregeln mehr Energie bringen könnte, unterdessen ist kein Grund vorhanden, allen Mut sinken zu lassen. Die Armee wurde den 1. Oktober mobil gemacht und versammelte und bewegte sich gegen die östliche Grenze der Monarchie. Erst gegen den 10. wurden die endlichen Entschlüsse zu einer ganz entgegengesetzten Maßregel genommen und die Truppenkorps bewegen sich von Ortelsburg, Sieradz nach Franken, sammeln sich in Thüringen. Das Verpflegungswesen, das sehr tumultuarisch ging, wird durch den Inhalt des Cirkulars d. d. 6. November geordnet, Verbindungen mit Österreich, Rußland, Sachsen, Hessen eingegangen und mit England verhandelt. Die Maßregeln wegen Anschaffung der Geldbedürfnisse sind ergriffen und alles zu einer kräftigen Campagne vorbereitet, sodaß es nunmehr auf die militärischen Operationen selbst ankommt[1].

[1] Die Koalition von England, Schweden, Rußland und Österreich gegen Frankreich suchte auch Preußen zu gewinnen, das sich aber Frankreich zuneigte gegen den Preis der Abtretung Hannovers. Als Rußland den Durchmarsch seines Heeres

Der Zweck der Reise des Herrn von Haugwitz ist[2], Frieden unter gewissen Bedingungen anzubieten oder Krieg zu erklären.

Hätte das heillose Benehmen von Mack[3] nicht Österreich in einen solchen Verlust gesetzt, so wäre am Frieden nicht zu zweifeln, so wie ihn die drei Mächte[4] anbieten. Ereignisse der Art[5], wo eine Armee in einer Campagne von drei Wochen von der Oberfläche der Erde verschwindet, können unmöglich in eine Berechnung aufgenommen werden.

Ich und mehrere wohlunterrichtete Leute zweifeln gar nicht am Krieg. Gott gebe, daß er kräftig und glücklich geführt werde.

Man muß auf die großen Beispiele aus der Geschichte zurückblicken und Vertrauen auf die Vorsehung haben.

Da auf meinen Vorschlag der König alle Accisedirektionen in Kammeraccisedeputationen verwandelt haben will[6], so kann ich die Wünsche Euer Hochwohlgeboren nicht erfüllen, indem ich nicht glaube, daß Euer Hochwohlgeboren mehr zu tun haben als einer der Präsidenten der großen Kammern, z. B. Herr von Auerswald[7] in Königsberg. Es ist auch gar nicht gefordert, daß Sie den Sessionen der Direktion beiwohnen.

Ich hoffe, daß Sie Maassen[8] erhalten werden.

Stein

durch Schlesien und Südpreußen ankündigte, mobilisierte Preußen gegen Rußland. Nachdem aber Napoleon durch den Marsch seiner Truppen durch die preußischen Besitzungen in Franken die Neutralität Preußens verletzt hatte, entschloß sich dieses zu einer bewaffneten Vermittlung zwischen Frankreich und der Koalition. Vergleiche darüber Lehmann 1, 377 ff. [2] Christian August Heinrich Graf von Haugwitz (1752—1831), preußischer Minister. A. D. B. 11, 57 f. Er hatte den Auftrag, Napoleon ein Ultimatum zu stellen und bei Nichtannahme desselben den Krieg zu erklären. [3] Österreichischer General (1752—1828), kapitulierte bei Ulm am 17. Oktober 1805 mit 23000 Mann. A. D. B. 20, 8 ff. [4] Österreich, Rußland und Preußen. [5] Kapitulation Macks bei Ulm. [6] Siehe Nr 19 und 21. [7] Hans Jakob von Auerswald (1757—1833), damals Präsident der Ostpreußischen und Lithauischen Kammer in Königsberg, später Oberpräsident daselbst. A. D. B. 1, 645 ff. [8] Karl Georg Maassen (1769—1834), damals Kriegs- und Domänenrat in Hamm, seit 1836 preußischer Finanzminister. A. D. B. 20, 2, ff.

Nr 23
Stein an Vincke

Überblick über die militärischen und politischen Begebenheiten [nach der Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805]. Vorbereitung einer preußischen Anleihe nach Vinckes Vorschlägen. Nimmt Hardenberg in Schutz. Glaubt nicht an einen Angriff Napoleons. Ankunft des Großfürsten Konstantin in Berlin.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Pertz 1, 326 (auszugsweise); Bodelschwingh S. 277.

Berlin, den 18. Dezember 1805

Euer Hochwohlgeboren wissen, daß die Dummheit und Feigheit des Österreichischen Kabinets den Gang der Koalition irre geleitet und sie am Ende durch einen schändlichen Waffenstillstand aufgelöst hat[1]. Die Russen haben zufolge dieses Waffenstillstands die Kaiserliche Armee verlassen, Alexander hat sie aber nebst seiner ganzen Heereskraft der Disposition des Königs überlassen, seine Generale an ihn gewiesen. Wir sind nunmehr im Stande, die Ruhe des nördlichen Europas zu erhalten oder einen energischen Widerstand zu leisten. Der Erfolg muß nun erwartet werden, so wie wir unsere Anstrengungen fortsetzen müssen.

Wegen der Anleihe ist das nötige nach Ihren Vorschlägen ergangen und hoffe ich einen guten Erfolg durch Ihre Mitwirkung[2].

Man hätte freilich rascher handeln können, a posteriori zu urteilen scheint es fast, daß es ein großes Glück sei, daß wir noch keinen mehreren Anteil an den Kriegsereignissen genommen.

Man muß den Gesinnungen, Grundsätzen und der Arbeitsamkeit des Staatsministers Herrn von Hardenberg[3] Exzellenz Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nur bei einer so komplizierten

[1] Nach seiner Niederlage bei Austerlitz hatte Österreich mit Napoleon einen Waffenstillstand geschlossen und sich von Rußland getrennt (Lehmann 1, 393 f.).
[2] Lehmann 1, 379 ff. [3] Karl August, Graf, seit 1814 Fürst von Hardenberg (1750—1822), preußischer Staatsmann. A. D. B. 10, 572 ff.

Maschine, bei so vielen Einwirkungen läßt sich nicht alles geradezu durchsetzen.

Ich glaube nicht, daß Buonaparte uns angreift, da wir 180 000 Mann unter den Waffen haben und über die föderativen Kräfte von Rußland, Hessen, Sachsen disponieren. Wir werden es nicht zugeben, daß das Hannöversche besetzt werde[4].

Stein

Soeben kommt der Großherzog Constantin an[5].

Nr 24

Stein an Vincke

Remuneration für den Baudirektor in Münster. Steins Tätigkeit für die Neuordnung des Steuersystems. Rekapituliert die politischen Ereignisse seit der Schlacht bei Austerlitz. Besetzung von Hannover. Preußen wird Ansbach verlieren, aber Baireuth und den größten Teil seiner westfälischen Provinzen behalten.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 277 (unvollständig).

Berlin, 18. Januar 1806

Euer Hochwohlgeboren haben in Ansehung der Bestimmung der Remuneration für den Baudirektor ganz recht[1], nur sind die Geschäfte für Münster noch sehr unbedeutend und hoffe ich, Sie werden suchen, ihm einen größeren und auf die Produktion wohltätigen Einfluß zu geben.

Ich bin nun beschäftigt mit den südpreußischen indirekten Abgaben, Aufhebung der dortigen drückenden Dominial- und Munizipalabgaben in den Städten und der südpreußischen und schlesischen Provinzialzölle. Sollten wir, wie es scheint, uns ver-

[4] Durch Napoleon. [5] Großfürst, nicht Großherzog, Konstantin, der Bruder des Kaisers Alexander I. von Rußland.

[1] Das Schreiben Vinckes ist nicht erhalten.

größern, so werde ich auf Aufhebung der Stromzölle dringen und nur Stromeingänge und Seezölle haben. Um auch die drückenden Barrieren zwischen Stadt und Land aufzuheben, habe ich vorgeschlagen, den Städten nur Handel, Handwerker und Kämmerei zu lassen, mehrere sie treffende lästige Abgaben als Viehsteuer, Fixaccise, Ackersteuer aufzuheben, die Abgabe von Bier um 50 % zu ermäßigen und eine allgemeine Gebäude- und Schlachtsteuer einzuführen, dagegen das nun besteuerte Brennen und Brauen dem platten Lande freizugeben. Vorläufig hat der König diese Vorschläge genehmigt und ich bin mit der Bearbeitung der Sache beschäftigt[2].

Die politische Lage der öffentlichen Angelegenheiten ist ungefähr folgende[3]: nach der Schlacht bei Austerlitz negozierte Österreich einen Separatfrieden, trennte sich von seinen Alliierten und die Koalition war aufgelöst. Der Kaiser von Rußland überließ dem König die Disposition über seine Armee und stellte es ihm frei, den Krieg fortzusetzen oder ein sonstiges Abkommen zu treffen. Buonaparte bot dem Graf Haugwitz die Räumung des Hannöverischen durch die Franzosen und verschiedene Arrondissements für uns an und auf diesen Basen wird nun negoziert und das Hannöverische besetzt[4]. Diese Okkupation bewirkt der General Schulenburg mit 23 Bataillons und 25 Eskadrons. Wahrscheinlich werden wir das Hannöverische behalten und vielleicht Ansbach verlieren, aber nicht Baireuth, und auch gewiß, wo nicht alle, doch den größten Teil unserer westfälischen Provinzen behalten.

Stein

[2] Lehmann 1, 346 ff. Siehe Nrr 18 und 19. [3] Siehe Nrr 22 und 23.
[4] Im Vertrag von Schönbrunn vom 15. Dezember 1805 bot Napoleon Preußen den Besitz von Hannover gegen die Abtretung von Neufchatel, Ansbach und des rechtsrheinischen Kleves.

Nr 25

Stein an Vincke

Beruhigt Vinckes Unwillen über die politische Lage. Verteidigt die Besetzung Hannovers durch Preußen. Realisierung der Tresorscheine.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Pertz 1, 327 f.; Bodelschwingh S. 278 (unvollständig); Lehmann 1, 396 f. (auszugsweise).

Berlin, den 30. Januar 1806

Euer Hochwohlgeboren Unwille[1] über die gegenwärtige Lage der öffentlichen Angelegenheiten wird sich hoffentlich durch folgende Betrachtungen etwas mildern.

Hätte eine große moralische und intellektuelle Kraft unsern Staat gelenkt, so würde sie die Koalition, ehe sie den Stoß, der sie bei Austerlitz traf, erlitten, zu dem großen Zweck der Befreinng Europas von der französischen Übermacht geleitet und nach ihm wieder aufgerichtet haben. Diese Kraft fehlte; ich kann dem, dem sie die Natur versagte, so wenig Vorwürfe machen, als Sie mich anklagen können, nicht Newton[2] zu sein — ich erkenne hierin den Willen der Vorsehung und es bleibt nichts übrig als Glaube und Ergebung.

Hannover wird okkupiert und administriert. Sie denken sich den Fall, daß wir die Ereignisse benutzen und Hannover mit unserm Staat vereinigen. Es ist aber anders. Buonaparte hat Hannover besetzt und will es England im Frieden schlechterdings nicht zurückgeben. — Österreich hat es für den Kurfürst von Salzburg gefordert, diesem hat es Buonaparte aber abgeschlagen und uns angeboten. — Wir okkupieren und administrieren [es] bis zu dem Frieden, wo es uns zugeführt werden wird.

Soll Preußen diese Vergrößerung, welche es abrundet, mit Menschen und Einkommen verstärkt, von sich stoßen?

Soll es diesen Angriffspunkt für England, der seine eigene Sicherheit gefährdet, in demselben Zustand lassen?

[1] Der Brief Vinckes ist nicht erhalten. [2] Isaak Newton (1643—1727), Physiker.

Was soll geschehen? Soll der Krieg im nördlichen Deutschland fortgehen, die alliierten Truppenkorps zerstört oder in das Meer gesprengt werden?

Gesetzt, aber nicht eingeräumt, Ihr Unwille sei gegründet, wird damit Ihr Mißmut und Ihre Abspannung gerechtfertigt? Hat die preußische Monarchie kein Interesse für Sie als ihre subjektive Beziehung auf die Machthaber, in welchem Verhältnis steht dieser Staat zu Deutschland?, zu der europäischen Civilisation? Ist sein Dasein gleichgiltig? Ist er der Veredlung der Menschheit nachteilig? Welchen Kontrast macht unser beständiges Murren über die Regierung mit der Anhänglichkeit des Österreichers an seine Monarchie[3], der einen Krieg unbesonnen angefangen, feige geendigt[4] usw.!

Sie werden mit nächstem das Edikt wegen realisierbarer Tresorscheine erhalten[5]. In Münster wird bei der Bank eine Realisationsanstalt gemacht. Bei dieser Sache habe ich die Grundsätze von Smith[6], Wealth of nations Band II Kapitel 2 vor Augen gehabt. Diese bitte ich durchzulesen.

Stein

Nr 26

Stein an Vincke

Beruhigt Vinckes Sorgen um Westfalen. Empfehlungen an Blücher, Spiegel und Kamptz.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 1, 352; Bodelschwingh S. 282 (unvollständig).

Berlin, den 2. September 1806

Daß man Westfalen ausplündern und verlassen wolle, dieses ist irrig[1]. Daß ich zu den Einfluß habenden Personen kein Zutrauen habe, darin stimme ich mit Ihnen überein. Übrigens muß jeder

[3] Kaiser Franz II. (1792—1835). [4] Gegen Frankreich 1805. Siehe Nrr 22—24.
[5] Lehmann 1, 382. [6] Adam Smith (1723—1790), Nationalökonom.

[1] Das Schreiben Vinckes ist nicht erhalten. Über Vinckes Besorgnisse um Westfalen im Falle eines Krieges mit Napoleon siehe Bodelschwingh S. 282.

festhalten und auf seinem Punkt wirken, was er kann — erinnern Sie sich der Emigranten. Stein

Empfehlen Sie mich dem General[2], Spiegel und Kamptz.

Nr 27
Stein an Vincke

Steins Krankheit. Verhandlungen mit dem Fürsten Wittgenstein. Vincke soll zu Sack nach Berlin gehen. Die Schreiber in Schrecken. Westfälische Domänen und Zeitungen. Vincke soll den Fürsten Wittgenstein begleiten.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 78. Bodelschwingh S. 351 f.

[Nach dem Zusammenbruch Preußens im Herbst 1806 war Stein zu Anfang des Jahres 1807 aus seiner Stellung entlassen worden, übernahm aber im Oktober 1807 die Leitung des Kabinetts, die er bis November 1808 beibehielt. Seitdem hat er nie mehr ein Staatsamt in Preußen bekleidet. In die kurze Zeit von 1807—1808 fällt seine Reformtätigkeit für Preußen, bei der er an Vincke einen trefflichen Mitarbeiter hatte. Vincke war Ende März 1807 von dem französischen Generalgouverneur aus seiner Stellung als Kammerpräsident in Münster entlassen worden, war darauf nach England gegangen, um eine englische Landung in Norddeutschland zu veranlassen, und wurde, als der Friede von Tilsit diese Pläne vereitelte, schließlich im außerordentlichen Dienst in Königsberg verwendet, wo er besonders bei der Bearbeitung der finanziellen Fragen tätig war.]

Hamburg, den 17. Februar 1808

Euer Hochwohlgeboren Schreiben d. d. 31. Januar[1] habe ich vor einigen Tagen erhalten, ein Anfall von gichtischer Rose am Kopf hat mich mehrere Tage vom ernstlichen Arbeiten abgehalten.
Der Fürst Wittgenstein[2] ist hier, nach seinen Vorschlägen sind vorbereitende Einleitungen in I[tzehoe] getroffen, wir erwarten die Antwort, dann geht er nach dem Ort seiner Bestimmung.

[2] von Blücher.

[1] Das Schreiben ist nicht erhalten. [2] Wilhelm Ludwig Fürst zu Wittgenstein (1770—1851), preußischer Minister. A. D. B. 43, 626 ff. Er sollte mit dem Kurfürsten von Hessen, der, von Napoleon vertrieben, in Itzehoe wohnte, wegen Aufnahme einer preußischen Anleihe verhandeln. Über Vinckes Tätigkeit hierbei vergleiche Bodelschwingh S. 343 ff.

Gewiß tun Euer Hochwohlgeboren am besten, unterdessen nach Berlin zu Herrn Sack zu gehen, wo Sie in Verbindung mit dem allgemeinen Geschäftsgang bleiben. Es ist eine Möglichkeit, daß ich selbst hinkomme.

Die Schreiber[3] sind etwas in Schrecken gesetzt, nach hergestellter Ordnung der Dinge wird man sie als Verbrecher behandeln; hierzu ist das nötige vorbereitet.

Auch ich bin der Meinung, daß eine Vereinignng der guten und reinen Menschen sich bilden und den Unfug der Cöln[4] u. s. w. bekämpfen muß.

Was Sie mir über die westfälischen Domänen und [?] schreiben, ist sehr beunruhigend.

Den Westfälischen Moniteur und Bulletin des lois[5] erhalte ich hier.

Nötig ist es aus mehr als einem Grunde, daß Sie den Fürsten Wittgenstein begleiten; ich werde, wenn Sie Ihre Hamburger Papiere haben, mich hierüber näher gegen Sie explizieren.

Hochachtungsvoll verbleibe ich
Euer Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
Stein

Nr 28
Vincke an Stein

Glückwunsch zum neuen Jahr. Hofft auf Steins Rückkehr in den Staatsdienst. Überblick über die Lage. Wird wohl noch einige Zeit bei Altenstein mit der Erledigung der Arbeiten wegen der Kontributionszahlungen beschäftigt sein. Möchte weder Oberpräsident noch Kammerpräsident in Schlesien werden.

Eigenhändig. Ohne Unterschrift. Staatsarchiv Wiesbaden Nachlaß Stein. Korrespondenzen I Nr 87.

Königsberg, 1. Januar 1809

Bedürfte es äußerer Veranlassung, das Andenken an Euer Exzellenz zurückzurufen, so müßte der heutige Tag sie reichlich ge-

[3] Unterdrückung der Vesta? (Pertz 2, 141). [4] Kriegs- und Steuerrat, der in Briefen die Regierung angriff (Pertz 2, 142). — [5] Bulletin des lois du royaume de Westphalie.

währen. Sie haben ein Jahr der mühseligsten Anstrengung, Plage, Sorge, Kummers beschlossen[1], aber der Lohn, welchen die Sache gewährt, welcher Ihnen der teuerste ist, und die dankbare Verehrung vieler guter Menschen überall müssen Sie für vieles entschädigen. Keiner von diesen wird den Tag antreten, der das neue, Gott gebe, bessere Jahr beginnt, ohne die lebhaftesten Wünsche, Sie im Laufe desselben wieder in erneuerter öffentlicher Tätigkeit zu sehen — aber nur recht balde, ehe das lecke Schiff, durch des Steuers ungewohnte, unfähige, schwankende Hände ganz auf den Sand geführt wird. Wenn schon nicht ganz und gar, doch in den meisten Stücken, geht zwar jetzt noch alles ziemlich in Ihrem Geiste, noch sind dieselben Menschen und Sie bei allen in frischem Andenken. Aber die Entfernung Ihrer unmittelbaren Teilnahme und Leitung wird doch recht fühlbar und niemand mehr als mir in den Geschäften, welche mir der Zufall hier zugeführt hat. Ich bin dabei oft in der größten Verzweiflung und voll Bedenken, ob ich mich denselben hingeben soll, da immer die Überzeugung fehlt, daß es noch zum guten Ende, zur wirklichen Stellung führen werde. Doch hält mich noch der Wunsch, soweit ich es vermag, zu nützen, die Hoffnung, einiges mildern und bessern zu können, die Überzeugung, daß man doch nicht ganz die Hände in den Schoß legen darf und selbst, wäre es nur für den Augenblick, wirken muß. Wahrscheinlich bleibe ich noch mehrere Wochen bei dem Herrn von Altenstein[2] beschäftigt mit den Gegenständen, welche auf die Kontributionszahlungen Bezug haben. Was dann weiter mit mir werden wird, erwarte ich ganz ruhig, es kann mich auch gar nicht bekümmern, da alles so ungewiß ist. Ich wünsche es selbst nicht, mich entfernt von der Weser jetzt fest

[1] Stein war am 24. November entlassen und am 16. Dezember 1808 von Napoleon geächtet worden. [2] Karl Freiherr von Stein zum Altenstein (1770—1840) preußischer Minister, damals Mitglied der Immediatkommission, die die innere und Finanzverwaltung führte. A. D. B. 35, 645 ff.

zu binden. Aber nach Euer Exzellenz mir durch den Geheimen Staatsrat Sack mitgeteilten Rat, in Schlesien und namentlich in Breslau [mich] fixieren zu lassen, kann ich doch bei der unerwarteten Dazwischenkunft des Herrn von Massow[3] nicht wünschen. Eine Kammerpräsidentenstelle ist mir von allen die willkommenste, stets mein einziger Wunsch gewesen, aber durch die Oberpräsidenten wird sie mir sehr verleidet[4]. Ich kann mir den letztern Posten, auch wenn eine Vakanz wäre, nicht wünschen, weil er mir bei guten Unterpräsidenten entbehrlich scheint, schlechte nicht ersetzen kann und immer ein beiden Teilen, wenn sie beide tüchtige Leute sind, unangenehmes Verhältnis begründet, da die Tätigkeit des einen den andern unterdrückt. Bei Schlesien treten noch so manche andere Rücksichten hinzu, welche in der eigentümlichen Verworrenheit und Spannung aller dortigen Menschen, Stände, Behörden beruhen und eine völlige Konsequenz und Einheit der letztern wenigstens erfordern. Selbst die mich sonst über alles beglückende Aussicht, mit Euer Exzellenz dann eine Zeit lang vereinigt zu sein, verliert hier das Gewicht. Erhalten Sie mir aber deshalb nicht minder Ihre unschätzbare Gewogenheit.

Nr 29
Vincke an Stein

Bericht über seine Tätigkeit als Präsident der Regierung in Potsdam. Klage über die trostlose innere und äußere Lage Preußens. Hat sich mit dem Fräulein von Syberg verlobt und will seinen Abschied nehmen, um in der Grafschaft Mark als Privatmann zu leben. Hält Steins Aufenthalt in Prag nicht für sicher genug und schlägt ihm vor, nach England zu gehen. Nachrichten über die Verhältnisse in Westfalen und die dortigen Beamten. Eigenhändig. Staatsarchiv Wiesbaden Nachlaß Stein. Korrespondenzen I Nr 87. Bodelschwingh S. 435 ff.

Potsdam, 12. November 1809

Seit meinem letzten Briefe an Euer Exzellenz, welcher in die Periode Ihrer Abreise fiel und welchen Sie vielleicht gar nicht

[3] von Massow, damals Oberpräsident von Schlesien. [4] Über Vinckes Abneigung gegen die Stellung des Oberpräsidenten vergleiche Lehmann 2, 433.

erhalten haben, fühlte ich so oft das Bedürfnis einer schriftlichen Unterhaltung. Aber ich trug mich immer mit Hoffnungen, daß eine freiere, selbst mündliche bald wieder möglich werden würde; ich erhielt fortwährend Nachricht von Ihnen aus Ihren Briefen an andere. Jetzt sind jene Hoffnungen so schrecklich zerstört, es bleibt mir gar nichts weiter zu hoffen für den preußischen Staat, ich bin selbst im Begriff, mich weiter zu entfernen, und werde Ihnen dann gar nicht mehr schreiben können. Die Achtung und Teilnahme, welche Sie mir stets bewiesen, verpflichtet mich, Ihnen noch vorher Rechenschaft von mir zu geben.
Bei meiner Ankunft in Königsberg fand ich vieles nicht, wie ich es gewünscht, sowohl in Ansehung der an die Spitze gestellten Personen als der neuen, damals schon wieder unglücklich veränderten, in ihren Grundzügen zu sehr auf Ihr bleibendes Fortwirken berechneten Organisation. Meine Wünsche waren immer auf eine Präsidentenstelle gerichtet, das Interesse, die Selbständigkeit und Wirksamkeit derselben war durch die Oberpräsidentenschöpfung so sehr verkümmert, daß bloß Rücksichten der Anhänglichkeit an den Staat bei dem Mangel an Subjekten mich bestimmen konnten, auf zwei Jahre, oder bis früher ein anderer gefunden, eine anzunehmen, und ich wählte, fast unter allen, die hiesige, weil mir die Provinz bekannt, weil ich hier näher dem Felde einer besseren Wirksamkeit bei der so nahe vorauszusehenden Veränderung der Umstände, weil ich unter dem allgemein verachteten von Massow nicht dienen konnte. Der letztere forderte zwar kurz vor meiner Abreise den Abschied und erhielt ihn, sobald ein andrer gefunden wäre, und ich sollte nun dieser sein. Allein ich konnte mich nicht entschließen, einen Posten anzunehmen, der nach meiner Überzeugung überflüssig und schädlich ist, wie die Erfahrung nun auch schon hinlänglich bewiesen hat. Hier habe ich mancherlei Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten erfahren, aber doch ein sehr tüchtiges, meist neues Kollegium ganz nach eigener Wahl gebildet, wobei

Maassen und Ladenberg[1] als Direktoren, Natorp[2], Offelsmeyer[3], Eylert[4] — Schmedding[5] ist Staatsrat, Möller[6] Konsistorialrat bei der Kurmärkischen Regierung, Erdmannsdorf Präsident in Liegnitz, Borsche[7] Direktor in Stargard —, den Geschäftsgang ganz umgeschaffen und bei manchem Aufenthalt von oben, vornehmlich in dem unglücklichen Ministerio des Innern, dem langsamen Gange der inneren Organisation, welche noch die bedeutendsten Lücken hat, und allem Unglück, welches die Okkupationsperiode durch die Erbärmlichkeit der ständischen Comites und die Schlaffheit der Kammer auf die Provinz gehäuft hat, würde dann doch allmählich Ordnung, Geist und Leben sich wieder haben zurückführen lassen, wenn nicht die äußeren Verhältnisse jeden Gedanken daran erstickten.

Die Sache lag so nahe, am Tage des sicheren Untergangs, wenn die Umstände unbenutzt blieben, den Staat von den unerfüllbaren Konventionsbedingungen zu entledigen und überhaupt eine veränderte Gestalt der Dinge herbeizuführen; es ist von so vielen Seiten durch die besten Menschen daran gearbeitet worden, dahin den Willen der höchsten Behörde zu bestimmen; selbst in den nächsten Umgebungen war darüber — doch erst später und ohne die gehörige, selbst des Postens nicht achtende Energie — Einigkeit. Aber dieser stand unbeugsam fest, die Lage und die Mittel

[1] Philipp von Ladenberg (1769—1847), preußischer Verwaltungsbeamter. A. D. B. 17, 502. [2] Bernhard Christian Ludwig Natorp (1772—1846), evangelischer Theologe, mit Vincke befreundet und von diesem gefördert. A. D. B. 23, 285 f. [3] Friedrich Wilhelm Offelsmeyer († 1834), später evangelischer Feldpropst der Armee. A. D. B. 24, 165 f. [4] Rulemann Friedrich Eylert (1770—1852), seit 1817 evangelischer Bischof. A. D. B. 6, 458 f. [5] Johann Heinrich Schmedding (1774—1846), Jurist, Staatsrat im Ministerium des Innern, später in der katholischen Abteilung des Kulturministerium. A. D. B. 31, 631 f. [6] Möller, früher Direktor der Regierung in Lingen? [7] Gottfried Samuel Borsche, preußischer Verwaltungsbeamter (1767—1821), damals Vizepräsident der Regierung in Stargardt, später Direktor der Sektion für Domänen, Forsten und direkte Steuern im Finanzministerium, ein Studienfreund Vinckes aus Erlangen.

völlig umfassend, aber aller Kraft ermangelnd: dreimal zwar ward ein Entschluß gefaßt, bestimmte Versicherungen gegeben, immer aber nach acht Tagen wieder zurückgenommen. Handeln galt Vermessenheit, Ergebung für Pflicht. Selbst unfähig, war niemand vorhanden, der imponierend das Handeln übernahm — auch B[eyme] hat, wohl in Erinnerung der früheren Schreiberverhältnisse, nie zu solchem Ansehen gelangen können. So blieb alles planlos, schwankend, kompromittierend nach allen Seiten, beleidigend alle Teile, und mir ist nicht der allermindeste Zweifel, daß dieses sehr kräftig mitwirkte zum jetzigen Friedensschlusse.

Mir war das Ende gewiß, als ich die Überzeugung erhielt, daß nichts geschehen würde. Ich forderte damals gleich meine Entlassung im Juli, noch vor der letzten Schlacht; ich hoffte damals die Landung der Engländer und diese würden die Rolle im nördlichen Deutschland übernehmen, zu welcher Preußen berufen, so schändlich verkannte, und dachte, der Sache dabei nützlicher zu sein als hier, wo ohnedem doch alles verloren war. Sie blieben indessen aus, es entstanden wieder Hoffnungen der Erneuerung des Kriegs, man gab mir die bündigsten [Zusicherungen] unserer Teilnahme und ich gab den dringenden Wünschen nach, noch zu bleiben. Jetzt aber ist alles am Ende, es läßt sich nicht denken, daß Napoleon dem Rückstande von 7 Millionen Thalern ferner nachsehen sollte, welche so wenig als die weitere Monatsmillion bei der Zerrüttung, dem Rückbleiben der russischen, dem Raube der polnischen Forderungen zu schaffen. Er hat überdem dem König von Westfalen bestimmte Versicherungen bis zur Oder gegeben, wie dieser schon längst unverhohlen äußerte (und unser Gesandter in Kassel im April berichtete); er müßte überdem seinen Charakter abgelegt haben, wenn er die Österreich geschehenen Anerbietungen ungerächt ließe, und wer wollte es ihm wehren, einen lauernden, unversöhnlichen Feind über den Haufen zu stoßen, wozu Sachsen und Westfalen und ein französisches Armee[...?] in Perspektive völlig hinreichen? Rußland gewiß

nicht, wenn es seinen Happen nachbekommt. Der Augenblick kann nie erwünschter sein, der Versöhnungsgabe des zur Friedensgratulation abgesandten Herrn von Krusemark[8] traue ich auch eben nichts.

Unter solchen Umständen wird aber mein Posten mir zur höchsten Last. Nur die Aussicht für nützliche, bleibende Zwecke kann die höchst vermehrten Lasten desselben lohnen; ich fühle mich sehr erschöpft und persönliche Rücksichten erlauben mir nicht, meinen Abtritt bis zum Einrücken der neuen Regierung zu verzögern, bei der ich schon übel genug angeschrieben bin und ihr nicht entlaufen kann. Auch verdrießt mir jeder Tag, den ich einem Herrn diene, den ich nicht mehr achten kann, und einem Staate, worin es, wenn man ihm auch das Leben noch fristete, bei der absoluten Nichtigkeit von oben, der Verfassungslosigkeit und daher undenkbaren Veränderung der Hauptmittelspersonen, nicht besser werden kann, der in sich zusammenfallen muß, wenn es so fort geht, auch ohne äußeren Stoß, in Erschöpfung von Kräften (die kleine Armee kostet z. B. jetzt ½, was die sonst fünffach stärkere, daneben die drei französischen Festungen zwei Millionen Thaler und die erstere jetzt wahrlich eine größere Last fürs Land als vorher).

Ich hoffe, es wird eine bessere Zeit noch wiederkehren, denn es scheint doch unmöglich, daß Napoleon sein künstliches Gebäude ohne alle sichere Stützen dauernd hält, allein ich zweifle, ob Preußen sie erlebt. Ich werde mich dem öffentlichen Leben ganz entschlagen und einmal das häusliche versuchen, dem ich sonst wohl ganz entsagte, weil es das erstere doch zu sehr beschränkt. Ich bin mit Fräulein Syberg[9] von Busch seit kurzem versprochen und werde künftig wohl in der jetzt freilich sehr unglücklichen Graf-

[8] Friedrich Wilhelm Ludwig von Krusemark (1767—1822), preußischer Diplomat. A. D. B. 17, 269 f. Seine Mission 1809 in Paris, um Napoleon über die Haltung Preußens während des Krieges zwischen Österreich und Frankreich aufzuklären, war ohne Erfolg. [9] Eleonore von Syberg zu Haus Busch, erste Gemahlin Vinckes (1788—1826).

schaft Mark, aber doch unter guten, gleichgesinnten Menschen wohnen. Ich denke so glücklich zu sein, als die Zeit es gestattet, aber dennoch versichere ich Euer Exzellenz, daß es mich tief schmerzt, abzutreten aus einem Dienst, mich zu trennen von einem Staat, die mir soviel waren, einen Gegenstand aufgeben zu müssen, dem ich die letzten drei Jahre so viel Opfer gebracht, mich persönlichen Gefahren oft ausgesetzt und ihn so schändlich verloren zu sehen.

Ich vernehme mit einiger Sorge vom Staatsrat Kunth, daß Euer Exzellenz nach Prag gehen. Werden Sie dort bleibend sicher sein, nachdem Österreich seine Armee abgetakelt und dann auch dienstbar geworden? Ich möchte nur in England Sie sicher halten, wohin der Weg über Kolberg doch bleibt. Den mir durch Kunth eröffneten Wunsch halte ich für schwierig in diesem Augenblicke, wo lächerliche Rücksichten an der Ordnung, doch bei der verheißenen nahen Rückkehr, durch mündliche Rücksprache mit dem Minister [. . .], (dem ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß er für Ihre Angelegenheiten sich lebhaft interessiert und allein das Verdienst des Geschehenen hat) alles, wie ich hoffe, beseitigen, und werde mich deshalb mit Herrn [. . .?] einigen.

Aus Westfalen lauten alle Nachrichten sehr traurig. Es dreht sich nach dem bekannten System alles bloß um Kontribution und Konskription, alles alte wird umgestoßen, das neue bloß in dem Geiste geordnet, die Menschen recht arm, unglücklich, sklavisch und dumm zu machen. Herr von Romberg[10] als Präfekt in Dortmund hat den Kammerdirektor Müller[11] (mit 600 Reichstalern) zum Generalsekretär, Druffel[12] ist dieses in Münster, wo noch kein Präfekt, von Ammon[13] und Schlechtendahl[14] sind maîtres

[10] Freiherr Gisbert von Romberg, Präfekt des Ruhrdepartements. [11] Zuletzt Kammerdirektor in Münster. [12] von Druffel, früherer Münsterscher Geheimer Rat, danach Kriegs- und Domänenrat in Münster. [13] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm. [14] Zuletzt Vizedirektor der Kriegs- und Domänenkammer in Münster.

des comptes in Düsseldorf, wo auch Lehmann[15], Sack[16], Meyer[17] angestellt, Wolfframsdorff[18] ist Domänenreceveur in Münster, Scheffer[19] Domäneninspektor, Forckenbeck[20] Präfekturrat, sowie der alte feine Schmising[21] und dieser davon um seine Pension unversehens gebracht; von Rappard[22] soll sein Gehalt als Pension behalten, Bernuth[23] ist Domänendirektor. Unser Freund Spiegel ist sich immer gleich und derselbe, wickelte sich aus seinen Präbenden möglichst los, um besserer Wirksamkeit frei zu werden, an der ich jetzt leider fast verzweifle. Auch Olfers[24] ist unverändert. Euer Exzellenz fortdauernder Gewogenheit empfehle ich mich ganz gehorsamst

Vincke

Nr 30
Vincke an Stein

Dankt für das Schreiben Steins vom 24. Dezember 1809. Klagen über die trostlose Lage Preußens. Wird seinen Abschied nehmen und als Landwirt in Westfalen leben. Reisepläne. Buch von S. über die Blockade. Übersendet ein Schreiben von Spiegel. Wenig Neigung, etwas für die Katholiken zu tun. Nachrichten über die früheren preußischen Beamten in Westfalen, über Schön und Merckel. Vakanz der Regierungen.

Eigenhändig. Ohne Unterschrift. Staatsarchiv Wiesbaden Nachlaß Stein Korrespondenzen I Nr 87. Bodelschwingh S. 464 ff.

Potsdam, 22. März 1810

Euer Exzellenz haben mich durch das gütige Schreiben vom 24. Dezember v. J.[1] hoch beglückt, es versicherte mir die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, welche über alles mir teuer ist.

[15] Zuletzt Baudirektor in Münster. [16] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm und Direktor des Oberbergamts in Essen. [17] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm. [18] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Hamm. [19] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster. [20] Früher Münsterscher Geheimer Rat, danach Kriegs- und Domänenrat in Münster. [21] von Schmising-Kerssenbrock, zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster. [22] Zuletzt Kammerdirektor in Hamm. [23] Zuletzt Kriegs- und Domänenrat in Münster. [24] Früher Münsterscher Hofrat.

[1] Nicht erhalten.

Seitdem habe ich es von neuem noch versucht, ob ich dem Dienste wieder Geschmack abgewinnen könnte, aber er wird hier täglich unangenehmer. Wir sind unterdessen um nichts weiter, die Personen bleiben dieselben und es ist ihre Veränderung durchaus nicht wahrscheinlich. Daher wird auch der Geist derselbe bleiben, nichts wesentliches geschehen, die Stockung und Verwicklung wird täglich größer. Wir müssen im Innern zu Grunde gehen, wenn auch das jetzige äußere Verhältnis sich halten ließe, wie doch auch nicht wahrscheinlich ist. Durch die endliche Herkunft des Hofes, ein Verdienst des Kaisers Napoleon, ist es nicht besser geworden; der Erfolg des holländischen Anlehns, so trefflich dieses auch von dem würdigen Niebuhr[2] eingeleitet, wird durch die holländischen Ereignisse zweifelhaft und dann sieht es wegen Berichtigung der französischen Kontribution sehr mißlich aus, worauf äußerst gedrungen wird. Im Finanzwesen wie im Ministerium des Innern, vornehmlich im letzteren, mit Ausnahme der Humboldtschen[3] Sektion, ist große Unordnung, im Kriegsministerium eine grenzenlose Verschwendung durch die daneben höchst drückenden militärischen neuen Einrichtungen. Die Armee kostet acht Millionen, welche nach dem alten Etat nur 2¾ erfordert hätte. Daneben haben die großen neuen Ereignisse alles so sehr verworren, daß jetzt es fast scheint, als wäre gar keine Hoffnung mehr übrig und die Sklaverei des Kontinents entschieden.

Unter diesen Umständen hat mein Entschluß sich nur befestigen können, auch der sehr schwankende Zustand meiner Gesundheit ließ mir fast keinen andern übrig, und wenn man im Dienst keine Befriedigung mehr findet, wenn dieser nicht alles sein kann und alle Hoffnung einer bleibend nützlichen Wirksamkeit schwindet, so

[2] Berthold Georg Niebuhr (1776—1831), Staatsmann, Geschichtsschreiber und Altertumsforscher. A. D. B. 23, 646 ff. Über seine Bemühungen, in Holland eine preußische Anleihe aufzunehmen, vgl. Lehmann 2, 169 f. [3] Wilhelm von Humboldt (1767—1835), preußischer Staatsmann. A. D. B. 13, 338 ff. Er leitete damals die Sektion für Kultus und Unterricht im Ministerium des Innern von Alexander Dohna.

wird man unwillkürlich veranlaßt, einmal an sich selbst und seine Zukunft zu denken, persönliche Rücksichten wieder gelten zu lassen. Ich hoffe nun, in wenig Tagen meinen Abschied zu erhalten, ich kehre nach Westfalen zurück mit gegründeter Hoffnung, im häuslichen Glück Entschädigung zu finden. Den Sommer werde ich teilen zwischen dem nötigen Gebrauche eines Bades und einer Reise in die Schweiz, nachher meiner Tätigkeit in dem Betriebe der Landwirtschaft ein neues Feld eröffnen.

Haben Sie das neueste und wichtigste Werk von G.[4] über die Blockade gelesen? Ich werde versuchen, es zu befördern.

Einliegend ein Brief von S[piegel], der sich immer treu geblieben ist, dessen Hoffnungen zu der bestimmten geistlichen Wirksamkeit aber auch noch sehr entfernt von ihrer Realisierung sind. Man scheint für die Katholiken nichts tun zu wollen. Mit Schmedding und allen aus Westfalen berufenen[5] ist man sehr zufrieden, am wenigsten mit Erdmannsdorf. Schön[6] ist wohl, aber höchst unzufrieden, Merckel[7] hat den Abschied gefordert. Alle Regierungspräsidentenstellen bis auf zwei sind nun vakant und fast keine Regierung[8] vollständig besetzt.

Erhalten mir Euer Exzellenz ferner stets Ihre Gewogenheit, wenn ich auch deren Fortdauer nicht schriftlich erbitten könnte.

[4] G.? [5] Vergleiche über Vinckes Bemühungen, die alten preußischen Beamten in Westfalen zu übernehmen, Bodelschwingh S. 372. [6] Heinrich Theodor von Schön (1773—1856), preußischer Verwaltungsbeamter und liberaler Politiker, 1816—1824 Oberpräsident von Westpreußen, 1824—1842 von Preußen. A. D. B. 32, 781 ff., damals Präsident der Litauischen Regierung in Gumbinnen. [7] Friedrich Theodor von Merckel (1775—1846), preußischer Verwaltungsbeamter. A. D. B. 21, 406 f., damals Regierungspräsident in Breslau. [8] Durch die Verordnung wegen verbesserter Einrichtungen der Provinzial-, Polizei- und Finanzbehörden vom 26. Dezember 1808 erhalten die bisherigen Kriegs- und Domänenkammern die Bezeichnung Regierungen, die Landesjustizkollegien oder Regierungen die Bezeichnung Oberlandesgerichte. Vincke selbst war schon durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 3. März 1809 zum Präsidenten der Kurmärkischen Regierung, die zu gleicher Zeit von Berlin nach Potsdam verlegt wurde, ernannt worden (Bodelschwingh S. 374).

Nr 31
Stein an Vincke

Verwendet sich für von Rappard in Hamm. Urteil über die Beamten, die dem Feind gedient haben. Geht nach Vesoul ab.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Basel[1], den 16. Januar 1814

Den Inhalt der Einlage[2] empfehle ich der gütigen Aufmerksamkeit Euer Hochwohlgeboren. Können Sie gar nichts für den würdigen Präsidenten von Rappard in Hamm tun?[3] Warum sollen so viele Anhänger der Franzosen, zum Beispiel der verschmitzte Druffel, in Würden und Ehren bleiben und ein rechtschaffener Mann, der treu seinem König und Vaterland anhing, darben? Glauben Sie mir, alle, die so dem Feind gedient haben, und alle ohne Unterschied, können gebraucht, aber nicht vertraut werden. Sechs Jahre, verlebt in diesen schmutzigen Verhältnissen, beflecken den Charakter, trüben und verdunkeln den Verstand. Leben Sie wohl, morgen gehe ich ab nach Vesoul.

Stein

Nr 32
Stein an Vincke

Dankt für Vinckes Schreiben, wenn es auch nur ein Klagelied über die Kriegsübel war. Die preußischen Beamten in der neuen Verwaltung. Spiegels Weigerung, Generalgouverneur in Belgien zu werden. Unter-

[1] Stein war nach seiner Achtung durch Napoleon zuerst nach Österreich und dann nach Rußland als Berater des Kaisers Alexander I. gegangen. In dessen Gefolge war er nach dem Feldzug von 1813 nach Basel gekommen, wo Alexander den Rhein überschritt, um in Frankreich einzudringen. [2] Nicht erhalten. [3] Vincke, der 1810 seinen Abschied als Regierungspräsident in Potsdam genommen und seitdem als Privatmann auf dem von seiner Frau ihm zugebrachten Gut Ickern gelebt hatte, war bei dem Einmarsch der russischen und preußischen Truppen in Westfalen im November 1813 zum Generalkommissar der preußisch-westfälischen Provinzen, wenig später zum Zivilgouverneur für die Provinzen zwischen Weser und Rhein ernannt und als solcher dem von Stein geleiteten Zentralverwaltungsdepartement (Lehmann 3, 322 ff.) unterstellt worden. Über von Rappard vergleiche Nr 21.

stützungsgesuche. Nachweisungen der Korveyer Domänen. Empfiehlt von Rappard, E. M. Arndt und einen Grafen Merveldt. Urteil über den Münsterschen Adel.

Eigenhändig. Ohne Unterschrift. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Bodelschwingh S. 524 (nur der erste Absatz).

Troyes, le 19 février 1814

Ich freue mich sehr, von Euer Hochwohlgeboren ein Zeichen des Lebens erhalten zu haben, und war es auch nur ein Klaglied über die mannigfaltigen, zum Teil unvermeidlichen Kriegsübel[1]. Ich bin fast darüber abgestumpft, nachdem ich seit zwei Jahren Zeuge davon bin.

Endlich hat man sich wegen der preußischen Beamten, so man als Gouverneure u. s. w. anstellen will, vereinigt. Ich wünsche nur, die Herren wären angelangt. Ihr Wunsch, daß Delius[2] abgelöst werde, wird auf diese Art erfüllt. Was Sie über die Verschiedenheit der Lage und Bewegungsgründe der verschiedenen Individuen, so an den französischen Organisationen Teil genommen, sagen, ist ganz richtig; ganz makellos bleibt doch nicht der, so in diesem Fall war, wenigstens sind die Schwungfedern der Seele durch die Berührung mit dem Schlechten mehr oder weniger geknickt.

Da der Kardinal von Richelieu[3] und Mazarin[4] französische Staatsminister waren, der Kardinal Lavalette[5] Armeen kommandierte, so verstehe ich nicht, wie der Domdechant von Spiegel es in Widerspruch mit seiner geistlichen Würde fand, Generalgouverneur in Belgien zu werden. Ich wäre geneigter gewesen, dieses zu werden, als den Bischofsstab aus der Hand Napoleons zu empfangen[6].

[1] Nicht erhalten. [2] Delius war damals, von Vincke schmerzlich vermißt — sein Tagebuch vom 8. Februar vermerkt: „um 8 verließ mich der teure Delius, mir ganz unersetzlich" — mit der Übernahme der Zivilverwaltung in Brabant beauftragt. [3] Armand Jean Duplessis, Herzog von Richelieu, französischer Staatsmann (1585—1642). [4] Giulio Mazarini (Mazarin), französischer Minister (1602—1661). [5] Ludwig von Nogaret de la Valette, Erzbischof von Toulouse und Kardinal (1592—1639). [6] Vergleiche Nr 18.

Wird Friede, so wünsche ich Ruhe, mit 56 Jahren und nach manchem ausgestandenen Druck ist dieser Wunsch gerecht und natürlich.

Die Herren von Mootz[7] in Dietz und Fulda machen Anspruch auf Ihre Unterstützung, es sind brave und geschätzte Männer. Ich glaube, Sie werden sie benutzen können, und sie vertrauen fest auf Sie.

Es ist schade, daß Meyer[8] sich so schlecht betragen, er besitzt viele Kenntnisse und Talent, er war eitel und noch törichter war seine Frau. Mich bestürmt er mit Briefen.

Beschleunigen Sie, mein lieber Freund, so sehr als möglich die Nachweisungen der Domänen im Corveyischen.

Ich kann Ihnen den alten Rappard[9] nicht genug empfehlen, es ist ein respektabler Mann; kommt er wieder in Geschäfte, so wird sein Geist wieder aufgeregt und gestählt. Auf jeden Fall verdient er eine Pension und seine Kinder Begünstigung bei Anstellungen.

Ich hoffe Sie, mein lieber Freund, nach hergestellter Ruhe wiederzusehen. Gott erhalte Sie!

Können Sie nicht Arndt[10], den Verfasser des Geistes der Zeit und sehr vieler anderer guter Schriften, als Professor in Münster anstellen oder ist die Lehranstalt aufgehoben? Sie haben gewiß manches von ihm zuletzt geschriebenes gelesen, z. B. über Landwehr und Landsturm, Freiheitslieder, Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung, dieses empfehle ich Ihnen sehr. Er ist ein sehr gründlicher Kenner der Geschichte, ein verständiger, gutmütiger, edler Mensch.

Der Feldzeugmeister Graf Merveldt[11] schrieb mir wegen seines Brudersohnes, der wünschte bei einem Gouvernement angestellt

[7] Mootz? [8] Meyer? [9] Vergleiche Nr 31. [10] Ernst Moritz Arndt (1769—1860), Schriftsteller. A. D. B. 1, 541 ff. [11] Graf Maximilian Merveldt (1764—1815), K. K. General der Kavallerie. A. D. B. 21, 476 ff.

zu sein. Gruner[12] kann ihn vielleicht benutzen. Leiten Sie es gefällig ein, wenn der junge Mensch brauchbar ist. Dieser Münstersche Adel betrug sich elend, man muß die jungen Leute in eine andre Atmosphäre bringen.

Nr 33
Stein an Vincke

Empfiehlt den Rentmeister Giesler. Hat in Koblenz Vinckes Bruder gesprochen. Dessen schlechte Behandlung durch Gruner. Einladung nach Nassau. Der Code Napoléon in Deutschland. Dankt für seine Wahl zum Taufzeugen bei Vinckes Sohn.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Frankfurt[1], den 7. Juli 1814

Ich teile Euer Hochwohlgeboren beikommenden Brief des Rentmeisters Giesler mit, der Ihnen seine Wünsche vorlegt. Giesler ist ein verständiger, redlicher und geschickter Mann, der wegen seiner Brauchbarkeit zu empfehlen ist. Sein Sohn scheint ein muntrer, kräftiger junger Mann zu sein.

Ihren Herrn Bruder[2] habe ich das Vergnügen gehabt in Koblenz bei meiner Durchreise zu sehen. Er besaß das Vertrauen und die Liebe der Verwalteten. Herrn Gruners Betragen gegen ihn war sehr zu tadeln, es ist eine Folge seines Leichtsinns, seiner Flachheit, seines Dünkels. Werden Sie Ihren Herrn Bruder nicht besuchen in Flamersheim? Dies führt Sie wohl zu mir nach Nassau, wo ich mich den August und September aufhalten werde.

Mit den bekannten Gesinnungen der Hochachtung verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Stein

[12] Karl Justus von Gruner (1777—1820), preußischer Verwaltungsbeamter, Generalgouverneur des Großherzogtums Berg und danach des Mittelrheins. A. D. B. 10, 42 ff.

[1] Nach Abschluß des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 hatte Stein am 3. Juni Paris verlassen und war über Nassau nach Frankfurt gereist (Lehmann 3, 380 A. 2).

[2] Freiherr Ernst Vincke.

Werden Sie denn nicht den Code Napoléon verbieten und hierüber sich mit Gruner, Sack[2] und Klewiz[4] vereinigen? Er zerrüttet alle bürgerlichen Verhältnisse. Kennen Sie Rehbergs[5] über den Code Napoléon und dessen Einführung in Deutschland? Ich habe Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin noch nicht für den Beweis Ihrer Freundschaft gedankt, daß Sie mich zum Taufzeugen Ihres kleinen Sohnes[6] gewählt haben.

Nr 34

Stein an Vincke

Empfiehlt das Anliegen des Generals Tettenborn. Abreise nach Wien.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

[o. O.] den 5. September 1814

Das Anliegen des Generals Tettenborn[1] empfehle ich Euer Hochwohlgeboren. Er verdient Ihre Mitwirkung. Der Kaiser[2] wünscht für ihn eine Belohnung. Der König[3] ist, wie mir der Staatskanzler[4] gesagt hat, damit zufrieden.

Morgen gehe ich nach Wien ab[5]. Gott erfülle die Wünsche aller Freunde Deutschlands. Stein

Nr 35

Stein an Vincke

Erhebung eines Seezolls in den deutschen Nordseehäfen.
Schreiben nicht erhalten. Auszug bei Bodelschwingh S. 526.

20. November 1814

... dagegen eröffne ich Euer pp., daß es beabsichtigt wird, in allen deutschen Häfen der Nordsee einen mäßigen Seezoll von allen

[3] Damals Generalgouverneur des Niederrheins. [4] Wilhelm Anton von Klewiz (1760—1838), Zivilgouverneur der Länder zwischen Elbe und Weser. A. D. B. 16, 180 f. [5] August Wilhelm Rehberg (1757—1836), Staatsmann und Schriftsteller. A. D. B. 27, 571 ff. [6] Freiherr Gisbert Vincke (1813—1892). A. D. B. 39, 752 ff.

[1] Friedrich Karl Freiherr von Tettenborn (1778—1845), russischer und badischer Offizier und Diplomat. A. D. B. 37, 596 ff. [2] Kaiser Alexander I. von Rußland. [3] König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. [4] Fürst Hardenberg. [5] Zum Wiener Kongreß (Lehmann 3, 403 A. 1).

eingehenden Waren und Produkten der verbündeten Mächte zu erheben . . .

. . .

. . .

Nr 36

Stein an Vincke

Unwirsches Schreiben, worin er jedes Eingreifen für den Grafen Reisach ablehnt.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

o. O. u. D. [1814]

Euer Hochwohlgeboren verdienen von mir nicht den geringsten Dank, wenn Sie dem Herrn Grafen von Reisach[1] Schutz angedeihen lassen. Herr von Reisach ist von seiner Regierung schwerer Verbrechen angeklagt.

Sehr rechtliche Männer in Bayern beschuldigen ihn gleichfalls. Ich habe keine Befugnis, mich zwischen ihn und seinen Landesherrn zu stellen.

Da sein Kommissorium von mir zurückgenommen, so hat Herr von Reisach keine Beziehung mehr zu mir und ich muß Euer Hochwohlgeboren ersuchen, mich mit allen diesen Mann betreffenden Äußerungen zu verschonen. Von seinen großen Verdiensten um die gute Sache ist mir übrigens nichts bekannt.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Stein

[1] Karl August Graf von Reisach (1774—1846), Publizist und Archivbeamter. A. D. B. 53, 661 ff.

Nr 37
Stein an Vincke

Dankt für Vinckes Glückwunschschreiben zum neuen Jahre. Teilung von Sachsen. Hält wegen des Fehlens einer geographischen Abrundung Preußens eine Staatsverfassung für notwendig. Wird nach Berlin und Nassau gehen. Will nicht mehr in irgendeinen Dienst treten. Einladung, ihn in Nassau zu besuchen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Wien, den 7. Februar 1815

Euer Hochwohlgeboren danke ich auf das freundschaftlichste und verbindlichste für die Versicherung von fortdauernden freundschaftlichen Gesinnungen, die Ihr Schreiben d. d. 1. Januar[1] enthält. Die meinigen gegen Sie bleiben unwandelbar, und sollten auch bisweilen einige Verschiedenheiten in unsern Ansichten über einzelne Angelegenheiten entstehen, so hat das auf das wesentliche unserer Verhältnisse keinen Einfluß.

Das Schicksal von Sachsen ist entschieden[2]: der bessere und reichere Teil fällt Preußen anheim, er hat Forsten, Salzwerke, Getreide, dem König bleibt Fabriken, Bergbau, Hofstaat und Bureaux.

Die Teilung ist verderblich, aber sie war nicht zu vermeiden, so wie die Dinge jetzt und hier lagen. Unterdessen hat Preußen durch die Erhaltung von Thorn[3] an seiner Sicherheit bedeutend gewonnen und die neuen Bestandteile, so die Monarchie ausmachen, sind den ehemaligen polnischen Provinzen in Hinsicht auf den Wert der Menschen und des Bodens weit vorzuziehen. Da diesen Bestandteilen aber eine geographische Abrundung fehlt und eine moralische Einheit, so muß eine Staatsverfassung gebildet werden, die den ersten unabänderlichen Mangel ersetzt, den andern hebt und die verschiedenen Bestandteile fest in einander verkettet. Dieses scheint mir gegenwärtig das wichtigste.

[1] Nicht erhalten. [2] Lehmann 3, 433. [3] Preußen, das anstatt ganz Sachsen nur einen Teil davon erhielt, wurde durch Thorn entschädigt, das Rußland an Preußen abtrat (Lehmann 3, 433).

Das Ende dieses Monats wird mich hoffentlich nach Berlin in meine Familie zurückführen, mit der ich Anfangs Mai nach Nassau gehen werde. Ich bedarf der Ruhe und sehne mich nach Unabhängigkeit, so daß an meinen Zurücktritt in irgend einen Dienst gar nicht zu denken ist. Besuchen mich Euer Hochwohlgeboren in Nassau, Sie werden einem alten Freund sehr willkommen sein, dessen Gesinnungen freundschaftlicher Hochachtung unwandelbar Euer Hochwohlgeboren gewidmet sein werden.

Stein

Nr 38
Stein an Vincke

Möchte die Herrschaft Birnbaum gegen eine Domäne in Westfalen eintauschen. Erbittet Vinckes Rat, welche Domäne er wählen soll. Wünscht Vinckes Besuch im Herbst.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 25. September 1815

Wegen des Inhalts dieses Briefes nehme ich die Teilnahme Euer Hochwohlgeboren in Anspruch als die eines Geschäftsmannes und eines Freundes.

Sie wissen, daß ich gemeinschaftlich mit Herrn von Troschke die Herrschaft Birnbaum an der Warthe kaufte[1] und Besitzungen, so ich auf dem linken Rheinufer inne hatte, verkaufte. Sie ist gegenwärtig mein alleiniges Eigentum, da ich Herrn von Troschke dieses Frühjahr vergleichmäßig abfand.

Diese Besitzung wünschte ich gegen eine in Westfalen gelegene Domäne zu vertauschen[2] — wegen ihrer Entfernung und der daraus entstehenden Schwierigkeit, sie zu bewirtschaften, zu genießen und die Pflichten gegen Untertanen, Staat und Provinz als Gutsherrn und Stand zu erfüllen.

[1] Vergleiche Nr 11. [2] Lehmann 3, 473 f.

Die Beschaffenheit und den Wert dieser Besitzung stellen die Anlagen treulich dar, es sind die Untersuchungsakten, die unser Freund Rahat[3] mit seiner gewöhnlichen Gründlichkeit und Treue hat zusammengetragen. Sie sind zu meiner Belehrung in der Absicht niedergeschrieben, mich in Stand zu setzen, einen Entschluß über die Bewirtschaftung fassen zu können, und ihr Inhalt wird Euer Hochwohlgeboren in Stand setzen, den Wert der Besitzung vorläufig und überschläglich zu beurteilen. Sie besteht aus einer Stadt, neun Dörfern, von 5000 Seelen bewohnt, grenzt unmittelbar an die Königliche Drievensche Forst, ihr Ertrag kann zu 10 000—12 000 Talern angenommen werden.

Welche in Westfalen liegende Domäne Sie mir anbieten wollen? Hierüber erbitte ich mir Ihre Meinung. Ich möchte sie möglichst wenig entfernt und in einer Masse, nicht zerstückelt, und erwähne Kappenberg oder Liesborn, vom erstern Wald, Grundstücke, Naturalpächte.

Der Staatskanzler[4] und der Finanzminister[5] haben meinen Kaufantrag willfährig angenommen, es kommt nun auf eine billige Ausführung der Sache an und diese lege ich in Euer Hochwohlgeboren Hände.

Könnten Sie mich diesen Herbst nicht hier besuchen? Sie würden uns allen sehr willkommen sein und wir würden manches über die Lage der allgemeinen Angelegenheiten absprechen, was der Gegenstand eines Briefes nicht sein kann.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Versicherungen meiner unwandelbaren und ausgezeichneten Hochachtung und Freundschaft.

Stein

[3] Rahat? [4] Fürst Hardenberg. [5] Ludwig Graf von Bülow (1774—1825), preußischer Finanzminister. A.D.B. 3, 533 ff.

Nr 39

Stein an Vincke

Beschwichtigt Vinckes Bedenken wegen der Vorrechte der Mediatisierten. Geplante Reise nach Frankfurt.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 105. Pertz 5, 845 ff.; Bodelschwingh S. 586 ff.

Nassau, den 1. November 1815

Die Sache der Mediatisierten muß nach meiner Meinung aus einem höheren Gesichtspunkt betrachtet werden als dem administrativen, den Euer Hochwohlgeboren in Ihrem Bericht aufstellen.

Die Mediatisierten bildeten durch ganz Deutschland eine Klasse, die gleiche Rechte mit allen Fürsten Deutschlands genoß, denen fremde Gewalt sie entriß und in deren Genuß die gegenwärtigen Besitzer und Regenten mit Unrecht gekommen sind. Den verbündeten Mächten als Eroberern stand es allerdings zu, über den Zustand der Mediatisierten einen Beschluß zu fassen, sie trugen Bedenken, die alte Ordnung der Dinge unbedingt wieder herzustellen, sie nahmen einen Mittelweg und erteilten den Mediatisierten einen Zustand, der zwischen dem alten und dem neueren lag. Preußen unterstützte diese Maßregel, die in Deutschland sehr populär war, vermehrte seinen Einfluß, indem alle Mediatisierten in ganz Deutschland es als ihren Beschützer ansahen, und erlangte die Hoheitsrechte über 200 000 Untertanen, die man ihm vielleicht erschwert hätte, wenn es sie als unmittelbar hätte behandeln wollen.

Es entstehen nun die Fragen, ob diese Vorteile den Nachteilen, so aus einer etwas komplizierteren Verwaltung folgen, nachstehen, ob die Rechte der Standesherren von der Art sind, daß sie Einheit und Kraft in der Verwaltung stören und unmöglich machen. Ich gestehe, ich glaube keins von beiden.

Der Staat räumt den Mediatisierten gewisse Hoheitsrechte ein: Rechtspflege, Ortspolizei, ein modifiziertes Besteuerungsrecht;

er behält sich Gesetzgebung, oberste Aufsicht über Polizei und Rechtspflege, Militäranstalten, Besteuerungsrecht unter gewissen Bestimmungen vor. Er ist ferner nicht allein der berechtigte, sondern auch der stärkere. Welche Nachteile entstehen ihm nun, wenn der Graf Steinfurt einen Postillon ansetzt? Wenn er die Polizei der Bader, Schlächter, der Straßen ausübt u. s. w.? Wenn er einen Landrat präsentiert, dem der Staat seine Rechte in Kanton-, Steuersachen u. s. w. überträgt? Ist der Kaiser Franz weniger Herr in Troppau und Jägerndorf als anderwärts, weil in den beiden ersten Orten der Fürst Lichtenstein große Vorrechte genießt? Die Untertanen der Mediatisierten haben gar nicht Ursache zu verzweifeln, denn sie gehorchen nur preußischen Gesetzen, ihnen steht der Rekurs an die preußischen Landeskollegien offen, sie können appellieren in Justizsachen, gravaminieren in Polizei- und andern Sachen.

Der Punkt der direkten Steuern hätte müssen genauer bestimmt werden und erfordert noch eine Erklärung. Meine Ansichten habe ich dem Herrn Dombechanten von Spiegel mitgeteilt und auf die Verfassung des Jahres 1803 wird man diese Angelegenheit zurückführen müssen.

Die Sache läßt sich mit einer gewissen Schonung und Zartheit behandeln, wodurch man die wesentlichen Zwecke erreicht, ohne ein dem politischen Einfluß Preußens nachteiliges Geschrei zu erregen und ohne Maßregeln zu ergreifen, die gegen sich den Schein von Härte haben, ohne doch zum Zweck zu führen und ohne nach der allgemeinen Lage der Dinge zuletzt zur Wirklichkeit gebracht werden zu können.

Es läßt sich allerdings vieles gegründete gegen den Gang der inneren Verwaltung sagen: unterdessen muß man erwägen, daß seit 1813 der König und sein Staatskanzler[1] ausschließlich ihre Aufmerksamkeit den großen militärischen und politischen Ereig-

[1] Fürst Hardenberg.

nissen widmen mußten und von ihnen ergriffen wurden, daß Menschen und menschliche Dinge von andern Menschen mit Nachsicht beurteilt werden müssen und daß Hyperkritik nur in Wissenschaften anwendbar ist, endlich daß, wie das Evangelium sagt, wir doch alle unnütze Knechte sind, denen Demut und Bescheidenheit wohl ansteht.

Ich wünsche sehr, Euer Hochwohlgeboren wieder bei mir zu sehen und über dieses und so manches andere mich mit Ihnen zu unterreden.

Empfangen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten unwandelbaren Hochachtung und Freundschaft.

Stein

Im Laufe dieses Monats gehe ich nach Frankfurt und bleibe dort einige Monate.

Nr 40
Stein an Vincke

Dankt für Vinckes Abhandlung. Berichtet über den Gang des Tauschgeschäftes. Bittet um Vinckes Besuch.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 79.

Frankfurt, den 6. Januar 1816

Euer Hochwohlgeboren danke ich auf das verbindlichste für das Geschenk, so Sie mir mit Ihrer Abhandlung[1] gemacht haben. Es ist mir aus Ihren Händen vorzüglich angenehm.

Die Sache wegen des Tausches[2] ist erst einen Schritt fortgerückt, der Anschlag ist entworfen von dem Wirtschaftsamt, er beträgt, wie ich aus einem Schreiben von dorther sehe, 12500 Taler. Herr Staatsrat Kunth wird ihn nun der Domänensektion und dem Finanzministerio zur Prüfung und Genehmigung übergeben

[1] Darstellung der innern Verwaltung Großbritanniens von L. Freiherrn von Vincke, Königl. Preuß. Oberpräsidenten. Herausgegeben von B. G. Niebuhr (Berlin 1815). [2] Tausch Birnbaum — Kappenberg.

und dann erst kann von Berlin der Auftrag an Euer Hochwohlgeboren ergehen wegen der Ausmittelung des Tauschobjekts. Können Euer Hochwohlgeboren es nicht einrichten, mich diesen Sommer und wo möglich vor August zu besuchen? Ich wünschte Sie nach so langer Trennung wiederzusehen und Sie von meiner freundschaftlichen, innigen Hochachtung zu versichern.

Stein

Nr 41
Stein an Vincke

Berufung Vinckes nach Berlin. Fortgang des Tauschgeschäftes. Hofft, daß bald Provinzialstände gebildet werden und er als ihr Mitglied in Westfalen nützlich sein kann. Spezifiziert seine Wünsche wegen Kappenberg. Hat den Johannisberg nicht erhalten.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 79.

Frankfurt, den 6. Januar 1816

Unser Freund Kunth schreibt mir, daß Euer Hochwohlgeboren nach Berlin[1] berufen sind und dort einige Zeit bleiben werden. Hoffentlich ist das Tauschgeschäfte dorten alsdann so weit vorbereitet, daß es während Ihrer Anwesenheit abgeschlossen oder wenigstens dem Abschluß nahe gebracht werden kann. Ich habe nämlich von den Wirtschaftsbeamten einen Anschlag machen lassen, der bis zu 12500 Taler Ertrag, wie ich höre, gekommen ist. Schon 1808 bot mir der Amtmann Schleich aus Meseritz, ein sehr tüchtiger Mann, 8000 Taler ohne den Forstertrag. Dieser Anschlag wird der Domänensektion vorgelegt, deren Mitglieder den besten Willen haben, mir zu helfen, die aber eine örtliche Revision vornehmen und den Ertrag auf diese Art festsetzen wird. Alles dieses kann in sechs Wochen vollendet sein und ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, alsdann die Sache gemeinschaftlich mit unserm Freunde Kunth in Berlin zu betreiben. Kappenberg ist

[1] Wegen der Organisation der Staatsverwaltung. Vincke war durch A. K. O. vom 25. Mai 1815 zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und zum Chefpräsidenten der Regierung in Münster ernannt worden (Bodelschwingh S. 566 f.).

ihm bekannt, also können schickliche Tauschobjekte von dieser Gütermasse leicht ausgemittelt werden.

Ich hoffe, bald werden auch Provinzialstände gebildet, und wünschte ich, als ihr Mitglied in den westfälischen Provinzen nützlich zu sein, in welcher Eigenschaft im Herzogtum Posen ich wegen der Entfernung und der Unkunde des Landes ganz untätig sein muß.

Ich wünsche von Kappenberg Wald, Weiden und Äcker, keine Lippemühlen, keine persönlichen Rechte auf Leibeigene als Mortuarium[2], wohl Pächte, Zehnten, Markengerechtigkeiten.

Mein Wunsch ist doch sehr bescheiden: die mir von Kaiser Alexander und so vielen gegebene Erwartung, den Johannisberg[3] zu erhalten, ist durch — vereitelt; er ist ein Kaiserlich Österreichisches Domänenstück geworden. Hierüber mag ich weiter nichts sagen.

Mein Wunsch ist beschränkt auf Eintausch eines nahe gelegenen Nutzungsobjektes, mit dem Rechte wahrscheinlich verbunden werden, die mir einige Gemeinnützigkeit gestatten.

Leben Sie wohl und glücklich in diesem Jahr und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

Stein

Nr 42
Stein an Vincke

Tauschgeschäft Birnbaum — Kappenberg.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 79.

Frankfurt, den 30. Januar 1816

Der Herr Finanzminister von Bülow schreibt mir, Euer Hochwohlgeboren aufgefordert zu haben, ein für Birnbaum passendes Tauschobjekt auszumitteln. Ich darf also hoffen, daß diese An-

[2] Abgabe im Sterbefall. [3] Weingut im Rheingau, dem Fürsten Metternich zugesprochen (Lehmann 3, 473).

gelegenheit, da sie in Ihren Händen ist, **bald und billig** werde entschieden werden.

Der Anschlag von Birnbaum wird Euer Hochwohlgeboren durch den Bürgermeister Gosebruch, den ich ihm zugesandt habe, vorgelegt worden sein; er weist einen Ertrag nach von 12400 Talern nach Abzug der Verwaltungskosten und Abgaben.

Ein Nutzungsobjekt, das einen gleichen Ertrag darstellt, würde ich also erwarten dürfen, das auch so wie Birnbaum möglichst geschlossen und abgerundet wäre. Ein solches Objekt, das mir gelegen und das ich leicht abreichen kann, wäre Kappenberg, jedoch mit Ausschluß der Mühlen und der von ihm entfernt liegenden Parzellen. Wenn Euer Hochwohlgeboren über diese Angelegenheit einen Entschluß gefaßt haben, so ersuche ich Sie, mich vor der Berichtserstattung davon zu benachrichtigen und meine Erklärung darüber abzufordern.

Ich werde mich sehr freuen, wenn diese Angelegenheit zu Stande kommt. Sie bringt mich auch mit Euer Hochwohlgeboren in Verbindung. Sie knüpft mich wieder als Gutsbesitzer und hoffentlich als Stand an das Westfalen, das ich 23 Jahr[1] bewohnte und mit dem ich in so mancherlei Verhältnissen stand.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung und meiner unwandelbaren Freundschaft.

Stein

Nr 43

Stein an Vincke

Tauschgeschäft Birnbaum — Kappenberg. Kündigung von Kapitalien durch Frau von Boenen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 79.

Frankfurt, den 8. Februar 1816

Euer Hochwohlgeboren Mitwirkung in folgender Angelegenheit reklamiere ich

[1] Stein kam 1784 nach Westfalen.

1) die Frau von Boenen hat Kapitalien zum Betrag von ungefähr 9400 Talern bei mir gekündigt. Es entsteht die Frage, ob sie zu deren Eigentum qualifiziert ist, da ihre ursprünglichen Gläubiger ihre Mutter und Schwester, sodann ihr Sohn waren.

2) über die Art der Zahlung mache ich die Vorschläge, so die Anlage enthalten, welche mich gegen den Verlust von 10 bis 15 % bei dem Verkauf von russisch-holländischen Papieren, die ich dazu verwenden muß, sichern. Diese bitte ich dem Herrn Dombechanten Grafen von Spiegel zuzustellen.

Der Finanzminister erwartet nur Euer Hochwohlgeboren Vorschläge wegen eines Tauschobjekts. Ich ersuche Sie, mir Ihre Ansichten zuerst mitzuteilen, um darüber meine Erklärung abzugeben, die Ihnen mein Beamter Gosebruch selbst überbringen soll, da sein Bruder zu stumpf und langsam ist.

Ich wünsche aus sehr vielen Gründen, diese Geschäfte beendigt zu sehen, und rechne auf Euer Hochwohlgeboren kräftigen Beistand. Entschuldigen Sie meine Unruhe, wenn man aber im 59. Jahr ist, eine durch mancherlei zusammentreffende ungünstige Umstände geschwächte Gesundheit hat, so ist der Wunsch, seine Angelegenheiten geordnet zu sehen, sehr natürlich.

Wo ist Ihr Herr Bruder[1], der Oberst?

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung verbleibe

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener und Freund

Stein

Die Frau von Boenen kündigt einige bei mir stehende Kapitalien, deren Rückzahlung den 7. August erfolgen wird.

Hierzu habe ich die Absicht, mir gehörige russische Obligationen à 5 % Zinsen zu verwenden, deren Kaufwert gegenwärtig 78 Prozent ist.

[1] Ernst Vincke (1765—1845).

Ich habe alle Ursache zu glauben, daß diese russischen Obligationen, von denen bekanntlich die Hälfte von England und Niederlanden garantiert ist, zu 90 und darüber im Lauf des Jahres, besonders im Anfang des Jahres 1817 steigen werden.

Auf den Verkauf würde ich also gegenwärtig sehr verlieren.

Mein Vorschlag ist also, im August

a) bei der Frau von Boenen soviel an russischen Obligationen in Nominalwerten zu deponieren, als der Wert ihrer an mich habenden Forderung beträgt.

b) ihr den Genuß der davon fälligen Zinsen à 5 % zu lassen, vom 7. August an zu rechnen.

c) steigen die Obligationen zu einem mir anständigen Preis, so werde ich sie durch die Herren Bankiers Olfers verkaufen und der Frau von Boenen den Betrag einzahlen lassen und überhaupt für ihre vollständige Befriedigung sorgen.

Stein

Nr 44
Stein an Vincke

Tauschgeschäft Birnbaum — Kappenberg. Die russisch-holländischen Obligationen. Stift Wallenstein. Unzufriedenheit über die Lage in Berlin. Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Frankfurt, den 22. Februar 1816

Euer Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben d. d. 15. Februar[1] ist mir den 20. m. c. zugekommen.

Ich wiederhole heute meine Bitte, daß der von mir bei dem Finanzminister übergebene Anschlag in Berlin geprüft und festgesetzt werde, um ihn alsdann Euer Hochwohlgeboren zufertigen zu können zur Ausmittelung eines Tauschobjektes von einem entsprechenden Wert.

Unterdessen habe ich Herrn Gosebruch aufgegeben, nach Hamm zu reisen, die bei seinem Bruder befindlichen Data, so Kappenberg

[1] Nicht erhalten.

betreffen, einzusehen und daraus Vorschläge zu einem Tauschgegenstand zusammenzutragen.

Die Frau von Boenen werde ich im August bezahlen. Unterdessen ist das, was man Euer Hochwohlgeboren über die Russisch-Holländische Obligation gesagt hat, irrig. Holland und England haben durch einen Traktat, so im Mai in Wien unterzeichnet wurde, die Verzinsung und Tilgung der [einen] Hälfte der 100 Millionen Gulden betragenden Russisch-Holländischen Schuld mit 50 Millionen übernommen. Die Tilgung geschieht mit 1 % und Rußland kann sie fordern bis zu 3 % von den Mitkontrahenten. Im Juli wird eine Million Gulden getilgt nach dem Kurs, im Januar 1817 werden 5 Millionen Zinsen bezahlt. Warum sollen die Papiere, so jetzt 77—78¼ stehen, ad 1817 um 40 % fallen, also auf 37—38, nachdem 6 Millionen in ihre Cirkulation verwandt worden? Das glaube, wer da will, nur fordere er es nicht von mir.

Ich werde mich sehr freuen, wenn Ihr Herr Bruder[1] Muße finden wird, der Geschäfte des Stifts Wallenstein[2] sich anzunehmen, sie bedürfen gewiß einer kräftig eingreifenden und leitenden Hand.

Die Lage der Dinge ist in Berlin allerdings nicht, wie sie sein sollte. Das Gemeine erhebt jetzt, wo die äußere Gefahr zu drohen unterläßt, sein Haupt. Um so fester müssen die Gutgesinnten zusammenhalten und sich nicht über kleine Dinge veruneinigen und bitter werden. Vertrauen auf die Vorsehung und Ausdauer ist ferner uns allen nötig.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung und unwandelbaren Freundschaft.

Stein

[1] Ernst Vincke. [2] Freiadliges Stift in Homberg in Hessen, später nach Fulda verlegt.

Nr 45

Stein an Vincke

Tauschgeschäft Birnbaum — Kappenberg. Kündigt seinen Besuch bei Vincke an.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Frankfurt, den 11. April 1816

Herr Gosebruch und Herr Herget haben mir ihre Anschläge und Forstabschätzungen gestern übergeben. Sie gehen morgen nach Berlin an Herrn Renthe ab, um sie Euer Hochwohlgeboren vorzulegen, da ich vermute, Sie werden in kurzem dort eintreffen. Ich ersuche Sie, diese Verhandlungen, mit Ihrem Gutachten begleitet, dem Finanzminister zuzustellen und es dahin zu bringen, daß die Sache abgeschlossen werde, damit es mit ihr nicht gehe wie mit so vielen andern Dingen.

Da die Sache in Ihren Händen, so schließen sie Euer Hochwohlgeboren, wie Sie es mit Ihren Pflichten als öffentlicher Beamter und als mein Freund vereinigen zu können glauben. Kommt die Sache zu Stande, so besuche ich Sie diesen Sommer noch. Morgen gehe ich nach Nassau. Sollte sich Ihr Aufenthalt in Münster noch 14 Tage verziehen, so kann ich Ihnen das Duplikat der Anschläge u. s. w. nach Münster nachschicken.

Stein

Nr 46

Stein an Vincke

Erwartet Vinckes Besuch von Frankfurt aus. Genehmigung des Birnbaum — Kappenberger Tauschgeschäftes durch den König.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 6. Juli 1816

Aus den Zeitungen sehe ich die Gegenwart Euer Hochwohlgeboren in Frankfurt[1]. Ich hoffe mit Ungeduld und Gewißheit,

[1] Vincke war vom 2.—5. Juli in Frankfurt, um an den Verhandlungen über die Abtretung des Herzogtums Westfalen durch den Großherzog von Hessen an Preußen teilzunehmen (Bodelschwingh S. 615)

Sie hier zu sehen, um mit Ihnen als einem alten Freund, von dem ich seit 1808 getrennt lebe, über tausend Gegenstände zu sprechen.

Nach einem Schreiben d. d. Berlin 28. Juni hat der König den Tausch von Kappenberg genehmigt. Ein mehreres mündlich.

Stein

Nr 47

Stein an Vincke

Genehmigung des Birnbaum — Kappenberger Tauschgeschäftes durch den König. Bittet um Vinckes Besuch von Frankfurt aus.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 10. Juli 1816

Herr Finanzminister Graf von Bülow schreibt mir unter dem 28. Juni, daß des Königs Majestät den Umtausch von Kappenberg und Birnbaum genehmigt und daß er die nötigen Verfügungen zur Übergabe treffen werde.

Diese wird durch das in der Anlage von mir vorgeschlagene Verfahren beschleunigt werden. Ich wünschte sehr, mit Euer Hochwohlgeboren über ihren Inhalt mich zu besprechen und zu vereinigen, und hoffe, da der Vertrag zwischen Preußen und Darmstadt[1] den 7. unterzeichnet worden, daß es Ihnen möglich sein wird, unser Lahntal und Ihre darin vorhandenen Freunde zu besuchen. In dieser Erwartung wiederhole ich die Versicherungen der Gesinnungen von unwandelbarer Freundschaft und Hochachtung, womit ich zu sein die Ehre habe

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

Stein

[1] Wegen Abtretung des Herzogtums Westfalen an Preußen.

Nr 48

Stein an Vincke

Übergabe von Kappenberg. Will sich mit Vincke in Münster oder Hamm besprechen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 17. Juli 1816

Euer Hochwohlgeboren gaben mir die Hoffnung, Sie hier zu sehen. Diese ist bisher nicht erfüllt worden. Sodann sah ich aus den Zeitungen, Sie seien in Frankfurt angekommen, wohin ich Ihnen schrieb, aber keine Antwort erhielt, also ungewiß bin, wo Sie sich aufhalten. Auf gutes Glück schicke ich diesen Brief nach Münster mit der die Übergabe von Kappenberg enthaltenen Anlage[1]. Ihr Inhalt scheint mir der Lage der Sache angemessen. Stimmen Sie damit überein, so komme ich zu Ihnen nach Hamm oder Münster, um der Sache näher zu treten und den ersten Teil des Geschäftes abzuschließen. Der zweite kann vor zwei Monaten nicht geendigt werden, da die Abschätzung der Birnbaumer Forst abgewartet werden muß, die ich der des Herrn Forstmeisters Schmidt entgegenstellen muß.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

Freund und Diener

Stein

Nr 49

Stein an Vincke

Übergabe von Kappenberg. Abschätzung des Birnbaumer Waldes. Verwendet sich für den Wirtschaftsdirektor Haupt in Birnbaum. Wird einen großen Teil des Sommers in Kappenberg verleben. Bittet, Spiegel und Olfers von seiner Ankunft zu benachrichtigen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 31. Juli 1816

Da Euer Hochwohlgeboren gegen die Mitte August Zeit haben, so werde ich mich einrichten, den 16. in Münster zu sein. Herrn

[1] Nicht erhalten.

Gosebruch lasse ich in Hamm und Kappenberg, um sich wegen der Übergabe mit dem Königlichen Commissario zu vereinigen. Alles zweifelhafte kann alsdann leicht aufgeklärt und beseitigt werden. Die Domänensektion betreibt, wie ich von Berlin erfahre, die Abschätzung des Birnbaumer Waldes nach Merkantilgrundsätzen. Vielleicht kommt sie Ende August nach Münster und dann ist ein reiner Abschluß möglich. Ich wünschte die Taxationen des Herrn Forstmeisters Schmidt einzusehen.

Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, auf die Anstellung des Birnbaumer Wirtschaftsdirektors Herrn Haupt Bedacht zu nehmen. Sie können ihn vielleicht im Herzogtum Westfalen bei Domänen, Kreisstellen, städtischen Stellen brauchen. Er ist ein sehr braver Mann, den ich in Kappenberg angestellt hätte, wäre nicht Geisberg. Er hat bei mir seit 1807 in Birnbaum während des Sequesters bis jetzt treulich ausgehalten.

Ich habe die Absicht, im Propsteigebäude ein Quartier für mich und meine Familie einrichten zu lassen, um einen großen Teil des Sommers in Kappenberg zuzubringen. Hierzu werde ich mir den Rat des Herrn Regierungsrats Lehmann ausbitten.

Mein altes westfälisches Vaterland und Sie, meinen vortrefflichen Freund, wieder in kurzem zu sehen freut mich innig.

Von der Zeit meiner Ankunft bitte ich Sie den Herrn Domdechanten von Spiegel und auch Herrn Geheimrat von Olfers zu benachrichtigen.

Stein

Nr 50
Stein an Vincke

Die Forsten zu Kappenberg. Servituten und Markenteilung. Reisepläne. Dankt für Vinckes Unterstützung bei dem Tauschgeschäft.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 3. September 1816

Es heißt, daß Euer Hochwohlgeboren nach Lünen zur Lippebefahrung kommen werden. Ich wünschte, daß dieses mir das

Vergnügen verschaffte, Sie in diesem öden und ungastlichen Haus zu sehen. Möglich ist es jedoch, daß der Drang Ihrer Geschäfte Sie daran verhindert, und auf allen Fall schreibe ich diesen Brief, um Ihnen meine Wünsche mitzuteilen.
Die hiesigen Forsten sind sehr übel behandelt, zuerst waren sie Herrn Knoop, einem Klevischen Planteur, anvertraut. Er war redlich, aber der Sache unkundig. Daher waren seine Schläge fehlerhaft geführt. Ihn ersetzte der gegenwärtige Oberförster Mejer, der alle Nachpflanzungen, Anlage der Eichelkämpe unterließ und von der ganzen Gegend der gröbsten Veruntreuungen beschuldigt wird und allgemein verachtet ist. Ich wünschte sehr, daß er von hier bald entfernt würde und zwar möglichst weit, da er nur Verwirrung verursacht. Zugleich bitte ich Euer Hochwohlgeboren, das nötige wegen Herausgabe der Forstregistratur an den Rentmeister Geisberg an ihn zu erlassen.
Die wesentlichste Verbesserung in dieser Gegend ist die Aufhebung der Servituten in den Forsten und die Markenteilung. Beides steht in unzertrennlichem Verhältnis.
Man hat nun zwar bei der Landeskommission geglaubt, Gemeinheitsteilungen aussetzen zu müssen bis zu erfolgter Bestimmung der bäuerlichen Verhältnisse. Diese beiden Gegenstände stehen aber in keiner wesentlichen Verbindung. Die adligen Häuser, Domänen, die Bauernhöfe liquidieren bei den Gemeinheitsteilungen ihre Anteile oder ihre Aktien, Scharen genannt. Nach Maßgabe dieser werden sie befriedigt und abgefunden, bei der Abfindung wird aber nicht Rücksicht genommen auf den rechtlichen Grund, aus dem der Besitzer seinen Bauernhof unterhat, er mag ihn als vollkommenes Eigentum oder als beschränktes oder als Pachthof besitzen. Es kann also die Gemeinheitsteilung oder Abfindung der einzelnen Besitzer der Scharen geschehen, ohne daß man sich um die Natur des Rechts bekümmert, nach welchem sie die Aktie besitzen. Ich wünschte demnach, daß man der Teilung der Ostickaer Mark, die die Interessenten bereits anno 1811 beschlossen und

angefangen haben, keine weiteren Hindernisse in Weg lege, sondern es zulasse, daß sie das Geschäft fortsetzen. Sie sind einig. Der Richter Strohband zu Werne betreibt die Sache und alle wollen als Feldmesser und Ökonomiekommissar den Herrn Schürmann aus Ibbenbüren wählen, den Schwiegersohn der verstorbenen Rump. Ich ersuche also Euer Hochwohlgeboren, diese Sache zu begünstigen und zuzulassen, daß die Wünsche der Markgenossen wegen Teilung und Benutzung ihres Eigentums erfüllt werden. Diese Teilung wird als Beispiel gut wirken und bedarf nicht ausgesetzt zu werden bis zur Regulierung der bäuerlichen Verhältnisse.

Ich werde den 5. m. c. von hier über Herten und Köln nach Nassau gehen und im Frühjahr wieder kommen, sodann im Sommer drei Monate hier bleiben und mich wieder in meine alten westfälischen Verhältnisse einstudieren. Sollte ich Euer Hochwohlgeboren nicht mehr hier sehen, so empfangen Sie die Versicherungen meines innigen und lebhaften Dankes für die Beschleunigung und wirksame Unterstützung meiner Tauschangelegenheit, ohne welche ich noch ein halbes Jahr nicht würde zu Ende gekommen sein, und erhalten Sie mir Ihre freundschaftlichen Gesinnungen. Stein

Der hiesige Unterförster Schepplenberg aus dem Klevischen hat den Ruf eines tätigen, treuen jungen Mannes. Er hat die Campagne als Freiwilliger mitgemacht.

Nr 51

Stein an Vincke

Die Gemeinheitsteilungen. Der Oberförster Meyer und dessen Sohn.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 4. September 1816

Ich bedaure es innig, daß ein Mißverstand mich des großen Vergnügens beraubt hat, Euer Hochwohlgeboren in diesem öden Klostergebäude zu sehen.

Die Justizbehörden machen den Einwurf gegen die Fortsetzung der Gemeinheitsteilungen, daß dergleichen Eigentumsveränderungen keinen rechtlichen Bestand ohne Gewißheit der Eigentumsrechte haben können.
Der Gutsherr, der Abgaben und Gefälle von dem Bauernhof erhebt, der ein Interesse an dessen Erhaltung hat, wird jedesmal bei Gemeinheitsteilungen zugezogen. Willigt er also ein, sowie auch der Bauer, der den Hof unterhat, so nehmen ja alle Teil am Geschäfte, die Teil am Eigentum haben, und es ist ganz gleichgiltig, ob die zukünftige Gesetzgebung den Zustand des Bauernhofes mildert, erschwert oder, wie er ist, bestehen läßt, ihm einen größeren oder kleineren [zuweist?].
Es ist sehr zu wünschen, daß die Rechtsbehörden keinen mehreren Anteil an Gemeinheitsteilungen nehmen als Untersuchung und Entscheidung der jedem einzelnen zukommenden Gerechtsame, die sich auf Besitzstand oder urkundliches Recht gründen. Alle andern Gegenstände der Untersuchung, Nützlichkeit der Teilung, Teilungsplan, Art der Abfindung, alles dieses gehört allein vor die Landespolizeibehörde. Eine Justizperson kann mit bei dem Geschäfte zugezogen werden, um auf die zu beobachtenden Rechtsformen zu halten. Mir scheint auch, die Untersuchungen über Nützlichkeit der Teilung, Teilungsplan und ihre Entscheidung müßten einer von den Interessenten gewählten Kommission übertragen werden, die schiedsrichterliche Befugnisse hätte, denn der Rekurs an das Kollegium selbst ist ohne allen wahren praktischen Nutzen. Der Rekurs bewirkt höchstens eine Umschreibung der Kommission von A auf B, von Personen, die sich mit der Sache bekannt gemacht, auf solche, denen sie noch ganz unbekannt ist.
Mit den Gesinnungen unwandelbarer Freundschaft und ausgezeichneter Hochachtung habe ich zu sein die Ehre

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener und Freund

Stein

Ich wünsche sehr, daß der Oberförster Meyer und sein untauglicher Sohn von hier sobald als möglich entfernt würden.

Nr 52
Stein an Vincke

Glückwunsch zur Geburt einer Tochter. Übersendet ein Schreiben des Staatsrats Kahle. Ein Buch des Professors Müller. Gemeinheitsteilung. Lippeschiffbarmachung. Badekur in Ems. Besuch des Staatsrats Schmedding. Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 27. September 1816

Euer Hochwohlgeboren und Ihrer Frau Gemahlin wünsche ich von ganzem Herzen Glück zur Geburt einer jungen Tochter[1]. Es gehört wesentlich zum Glück guter Mütter, auch von Kindern ihres Geschlechts umgeben zu sein. Ich hoffe, daß Sie mit der Gesundheit der Mutter und Tochter zufrieden sind, die erstere bitte ich meiner Ehrfurcht zu versichern.

Das Schreiben des Herrn Staatsrats Kahle sende ich in der Anlage zurück. Da Herr Staatsrat Kunth gegenwärtig in Berlin ist, alle Materialien zur Auseinandersetzung teils besitzt, teils erhält, so muß man nun die Resultate abwarten.

Herr Professor Müller[2] hat mir sein Buch zugesandt, noch habe ich es vom Buchbinder nicht zurück, werde es aber mit aller Aufmerksamkeit lesen.

Wir wollen uns also einschränken, den Schürmann zum Feldmesser zu nehmen. Kennen Euer Hochwohlgeboren sonst keinen Münsterländer, den man zum Teilungskommissar wählen könnte? Brockmann ist wegen seiner Verhältnisse in Schlesien nicht mehr zu haben.

Ich hätte Euer Hochwohlgeboren sehr gerne auf der Lippe begleitet und werde den Plan der Schiffbarmachung mit großem

[1] Wilhelmine, geboren 18. 9. 1816, gestorben 23. 9. 1816. [2] Wohl Adam Müller (1777—1829), Publizist der romantischen Schule. A. D. B. 22, 501 ff.

Interesse einsehen und nach meinen Kräften zu seiner Ausführung beitragen. Im Juni kommendes Jahr hoffe ich, Kappenberg bewohnen zu können, und würde auch früher dahin kommen, wenn meine Gesundheit nicht den Gebrauch des Emser Bades erforderte, der doch vor dem Mai nicht statthaben kann.

Staatsrat Schmedding war hier. Es ist ein gescheuter, braver Mann.

Mit den Gesinnungen unwandelbarer Freundschaft und ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamer Diener und Freund

Stein

Nr 53

Stein an Vincke

Kappenberger Grundstücke und Forsten auf dem linken Lippeufer. Ernteaussichten.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 30. September 1816

Die unterlassene Ablieferung der die jenseits oder auf dem linken Lippeufer liegenden Grundstücke und die Forsten betreffenden Akten ist dem Gang der Kappenberger Verwaltung nachteilig. Herr Rentmeister Geisberg wird Euer Hochwohlgeboren die Nachweise des fehlenden vorlegen und ersuche ich Sie, an die betreffenden Märkischen Renteien und an das Kappenberger Forstamt die erforderlichen Befehle wegen der Ablieferung zu erlassen.

Unsere hiesige Ernte ist größtenteils bis auf den Hafer eingetan. Die Kornernte ist unter dem mittelmäßigen, die übrigen Getreidearten und Kartoffeln schlecht, Obst wenig, Teuerung wahrscheinlich.

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

Stein

Nr 54

Stein an Vincke

Die Birnbaumer und Kappenberger Forsten. Verwendung für den Neffen des Grafen Solms-Laubach.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 2. Oktober 1816

Herr Oberforstmeister von Landwüst macht mir das Resultat der von den Königlichen Forstbedienten vorgenommenen Abschätzung der Birnbaumer Forst. Es gibt eine Summe [von] 141 832 Talern nach Abzug der Lasten. Wenn ich von Kappenberg Verwaltungskosten, Grundsteuer und die dem Forstamt reservierten Objekte abziehe, so bleiben von dem Wert der Kappenberger Forsten praeter propter 151 701 Taler. Die Differenz bleibt also 10 000 Taler und wird man diese ausgleichen können durch Zurückgabe eines der Reviere von einem diese Summe betragenden Wert, denn da das Forstamt sich ohnehin drei Reviere reserviert hat, so kann es noch eines mehr unter seine Aufsicht nehmen.

In kurzem werden von der Posener Regierung alle Taxationstabellen in Berlin eingereicht werden und dann ist alles zum Abschluß und zur endlichen Vollziehung des Geschäftes eingeleitet.

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und Freundschaft habe ich die Ehre zu sein

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener und Freund

Stein

Werden Euer Hochwohlgeboren sich des Antrags des Herrn Grafen von Solms-Laubach[1] erinnern wegen Annahme seines Neveu, des Grafen Solms-Rödelheim, als Referendar bei der Münsterschen Regierung nach vorhergegangenem ordnungsmäßigen Examen?

Nr 55

Stein an Vincke

Verpachtung des Domänenamts Birnbaum. Urteil Schöns. Wünscht baldigen Abschluß des Tauschgeschäftes.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 13. August 1817

Mit vieler Freude erhielt ich die Nachricht aus der Anlage, daß das Domänenamt Birnbaum, so der Regierungsrat Sturzel zu 7916 Talern reinen Ertrag veranschlagte, für 11 200 Taler an den Oberamtmann Pflantz verpachtet worden, also der Anschlag um 3284 Taler überstiegen worden.

Hierdurch werden die harten Urteile, so sich selbst Personen erlaubt, die ich für meine Freunde hielt, z. B. Herr von Schön[1], widerlegt.

Mir ist daher auch der Wunsch erlaubt, daß der Abschluß des Tauschgeschäftes endlich zu Stande komme, indem ich glaube, daß, nachdem der hiesige Anschlag ermäßigt worden, ein Anspruch auf Verminderung der mir überwiesenen Kosten begründet wird und die jetzige Ungewißheit des Eigentums jede Maßregel lähmt.

Für Ihre freundliche Aufnahme danke ich Ihnen und hoffe, Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren auf Ihren bevorstehenden Wanderungen mündlich die Versicherungen ausgezeichneter Hochachtung

[1] Friedrich Ludwig Christian Graf zu Solms-Laubach (1769—1822), 1815 Oberpräsident des Großherzogtums Niederrhein, 1816—1822 Oberpräsident der Provinz Jülich-Kleve-Berg. A. D. B. 54, 383 ff.

[1] Oberpräsident von Schön in Königsberg.

und unwandelbarer Freundschaft versichern zu können, mit denen ich Ihnen zugetan bleibe.

Stein

Nr 56

Stein an Vincke

Will nach Hagen reisen. Markenteilung. Fortgang der Tauschangelegenheit. Crelingersches Roggengeschäft.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 5. Oktober 1817

Nach Erhaltung des Schreibens Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren d. d. 2. Oktober[1] habe ich mich entschlossen, den 9., spätestens den 10. m. c. nach Hagen abzugehen, hiervon Herrn von Hövel[2] zu benachrichtigen und, da ich längst mit ihm einen Besuch in Herbeck verabredet hatte, ihm die Bestimmung zu überlassen, ob ich dorten noch unterkommen werde können, erforderlichen Falls Herrn von Syberg[3] um die Erlaubnis zu ersuchen, in Busch mich zu etablieren.

Es wäre für die Sache selbst sehr erwünscht, wenn Sie selbst nach H[erbeck] kommen und mit Herrn von A.[4] sich noch besprechen könnten.

Die Markenteilung wird wenig Schwierigkeit haben, da alle Interessenten sie wünschen, und es wäre daher die Ernennung eines einzigen Commissarii zureichend gewesen, der nur auf Beobachtung der gesetzlichen Formen gehalten hätte, indem die Interessenten das Taxationsgeschäft und den Teilungsplan drei Landwirten, dem Schulten Ivenbeck, Velmede und Berkemeyer, übertragen wollen.

[1] Nicht erhalten. [2] Der letzte Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer in Minden, mit Stein und Vincke befreundet. [3] Freiherr Friedrich von Syberg auf Busch, Schwiegervater Vinckes. [4] A.?

Nach meinen Berliner Nachrichten hat die Tauschsache bis zu der Ankunft von Herrn Minutoli[4] gelegen, der sie nun wieder vornimmt, und wird die Entscheidung in kurzem erfolgen, wie mir Herr Minutoli schreibt. Er bemerkt zugleich in seinem Schreiben

1) es sei erwiesen, daß die Herren Crelinger[5] keinen von dem aus der Ostsee nach Holland gekommenen Roggen an Fremde verkauft haben.

2) es sei nicht auszumitteln, ob insgeheim Spekulationen mit Ostseeischem Roggen gemacht, da dieses Geschäft unter fremdem Namen habe können getrieben werden.

3) es habe sich aber eine Saumseligkeit der Entrepreneurs bei der Absendung und Verschiffung des Roggens ergeben, indem Schiffe anderer Spekulanten früher in Holland angelangt als die ihrigen, und für diese Saumseligkeit würden sie zur Verantwortung gezogen.

4) er habe den Kontrakt nicht gemacht, sondern Ladenberg[6] habe ein Protokoll gemacht in vim contractus, welches er nachher bei der förmlichen Redaktion des Kontrakts nicht habe ändern können, da die Entrepreneurs auf seine Beibehaltung bestanden.

Der schlechte Erfolg der Sache ist weniger den Förmlichkeiten des Entrepreneurs zuzuschreiben als der späteren Bestellung, der Auswahl eines Kommissionärs in Berlin, um in der Ostsee Ankäufe zu machen, und hierzu nahm man einen übelberüchtigten, mit allen Lieferantenkäufen seit 20 Jahren vertrauten Juden.

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetsten freundschaftlichen Hochachtung verbleibe ich

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren

ergebenster Freund und Diener

Stein

[4] Der Vater des späteren Berliner Polizeipräsidenten? [5] Geheimer Kriegsrat, Bankier, früher preußischer Armeelieferant. [6] Wirklicher Geheimer Oberfinanzrat. Vergleiche Nr 29.

Nr 57
Stein an Vincke

Ernennung Humboldts zum preußischen Gesandten in London. Graf von der Goltz. Tod des Königs von Württemberg, lobendes Urteil über den neuen König. Die württembergischen Stände.

Eigenhändig. Ohne Unterschrift. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

o. O. u. D. [praes. 2. 12. 1817]

Herr von Humboldt[1], der mit mir hier den 18. Oktober[2] gefeiert hat, ist zum Gesandten nach London ernannt. Er wäre wahrscheinlich nützlicher gewesen bei dem Bundestag in Frankfurt. Herr Graf von Goltz!![3] Der Tod des Königs von Württemberg[4] wird wohl hoffentlich einen wohltätigen Einfluß auf den Gang der Württembergischen ständischen Versammlungen haben. Der jetzige König[5] ist ein Mann von Geist und Kraft. Er besitzt eine freie Ansicht der Dinge und [ist] ein Freund einer verständigen Freiheit. In die Württembergischen ständischen Verhandlungen ist ein streitsüchtiger, mäkelnder Schreibergeist eingedrungen.

Nr 58
Stein an Vincke

Übersendet die Grundzüge einer ständischen Verfassung und erläutert sie.

Nach einer Abschrift gedruckt bei Pertz, Denkschriften des Ministers Freiherrn vom Stein über Deutsche Verfassungen (Berlin 1848), S. 61 ff.

Frankfurt, den 1. April 1818

Euer Hochwohlgeboren gehaltvolles Schreiben vom 24. März a. c. hat mir viel Freude gemacht, ich sehe, daß das Geschäft wegen Bildung von Ständen fortschreitet. Die Anlage enthält die Grundzüge einer solchen Verfassung, die ich der Prüfung und Beurteilung Euer Hochwohlgeboren unterwerfe. Ist sie gebildet

[1] Wilhelm von Humboldt (1767—1835), preußischer Staatsmann. A. D. B. 13, 338 ff. [2] Jahrestag der Schlacht bei Leipzig. [3] Graf August von der Goltz (1765—1832), preußischer Diplomat. A. D. B. 9, 351 ff. [4] König Friedrich I. (1797—1816). A. D. B. 8, 56 ff. [5] König Wilhelm I. (1816—1864). A. D. B. 43, 209 ff.

nach verständigen Grundsätzen, ist wieder ein lebendiger Geist den Gemeinden, Ämtern, Kreisen, Provinzen eingehaucht, den das Beamtenwesen befehdet und lähmt, so wird mehr Zufriedenheit, mehr Liebe zum Staat und seinen Vorstehern und mehr auf mannigfaltige Art sich äußernde Selbsttätigkeit entstehen. Die Verwaltungsanstalten können auch weniger kostbar werden, denn sie sind im Preußischen bedeutend teurer als im Österreichischen, wo sehr vieles von und durch die großen Gutsherrschaften, Dominien geschieht, die in Westfalen nicht existieren; das würde hier durch Gemeindeinstitutionen verrichtet, in denen mehr Leben und Liebe herrscht als in den Dominialeinrichtungen. Das Präfekturwesen ist fehlerhaft, weil es zu viel der Willkür des Einzelnen und seiner Einseitigkeit überläßt. Der Aufmerksamkeit Euer Hochwohlgeboren empfehle ich
Bentham, Tactik der repräsentativen Verfassung;
Das Königreich Hannover nach seinen öffentlichen Verhältnissen, von Luden,
beides, besonders das erstere, enthält vieles lehrreiche über ständische Verfassungen.
Eine gehörig gebildete ständische Verfassung wird auch den oberen öffentlichen Beamten in der Provinz die Verwaltung erleichtern; es wird ihnen leichter, die Bedürfnisse des Landes, die öffentliche Meinung zu erkennen; sie werden in allen Maßregeln von ihr unterstützt; sie können schneller alsdann zu einem zweckmäßigen Entschluß gelangen und zu den erforderlichen Geldmitteln, als es möglich ist, durch Nachsuchen von Genehmigung der obersten Behörden, so entfernt und mit Arbeiten überladen sind; sie selbst werden von einer Menge Details entlastet und wegen des Benehmens ihrer Unterbehörden durch Publizität, Miteingreifen und Mitwissen vieler Landesbewohner sicher gestellt.
Auch die kirchlichen Einrichtungen werden durch ständische Anstalten laut und öffentlich zur Sprache gebracht und aus dem Todesschlafe aufgerüttelt. Deshalb halte ich es aber für nötig,

daß nicht allein die höheren Lehranstalten, sondern auch die Kirche in die representative Verfassung durch den Eintritt der höheren Geistlichkeit in die adlige Kammer aufgenommen würde: ihr Interesse wird auf diese Art vertreten, aber auch in Einklang gebracht mit dem des Staats, da sonst eine Rivalität, eine Mißgunst entsteht. Das Vereinigen oder Zusammenschmelzen der landschaftlichen Körper mehrerer Provinzen hat das Gute, eine Vielseitigkeit der Ansichten zu veranlassen und es möglich zu machen, daß man zu den Ausschüssen, denen gewisse Verwaltungszweige anvertraut sind, eine größere Auswahl von Subjekten habe. Eine solche Vereinigung ist besonders wegen des Adels nötig, der durch Aussterben wenig zahlreich geworden oder den Berufsgeschäfte oft aus der Provinz entfernen. Das Zusammenschmelzen des Märkischen und Westfälischen Adels würde in jenen Hinsichten immer nützlich sein und der Einfluß des Dynasten von Canstein würde in Arnsberg und in Hamm nützlich sich äußern. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß auf Kreis-, Amts-, Erben- oder Kirchspielstagen in einer Versammlung von dem Adel, den Bauern, Köttern, Brinksitzern verhandelt wird; auf den Kirchspielsversammlungen erscheint oder kann jeder persönlich erscheinen, auf Amts- und Kreistagen Deputierte und jeder einzelne, der etwas vorzubringen hat. Die Einrichtung der Erbentage im Clev- und Märkischen war sehr zweckmäßig. Herr Präsident von Hövel kennt diese Einrichtung als ehemaliger Landrat praktisch.

Stein

Nr 59
Stein an Vincke

Bittet, das Kappenberg — Birnbaumer Austauschgeschäft zur Entscheidung zu bringen. Wird im Juni nach Westfalen reisen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Nassau, den 18. Mai 1818

Das Kappenberg — Birnbaumer Austauschungsgeschäft ist gegenwärtig seit dem September 1815 in Bewegung, und ohnerachtet

ich mich von meiner Seite ganz leidend verhielt, mich jeder Bestimmung, so von den Behörden ergangen, unterwarf, so ist es doch nicht zum Schluß gebracht. Der Wert von Birnbaum ist seit dem Oktober 1817 festgesetzt, die Materialien zur Bestimmung des Werts von dem bereits überwiesenen Teil von Kappenberg sind bei der Regierung seit dem 26. Februar a. c. eingereicht, die Vergleichung beider Objekte ist doch nur Kalkulaturarbeit, die Bestimmung einiger Pfänder [?] ist entweder ganz irrelevant oder habe ich der Regierung gänzlich anheimgestellt und dennoch erfolgt kein Resultat.

Unterdessen verläßt der König am Ende des Monats Berlin, der Staatskanzler[1] wird sich auch entfernen und so bleibt die Sache abermals unentschieden und schwankend während des ganzen Sommers.

Vergeblich spanne ich alle Kräfte an, um die Forderungen der preußischen Regierung durch Berichtigung des Hypothekenwesens zu berichtigen: die Hauptsache steht unbeweglich.

Im 61. Jahr, mit einer gestörten Gesundheit, den größten Teil seines Vermögens in einer solchen Lage zu sehen, ist höchst beunruhigend und ich ersuche daher dringend Euer Hochwohlgeboren, diese Angelegenheit zu irgend einer Entscheidung zu bringen.

Herr Regierungsrat Scheffer klagt über schwächliche Gesundheit, Überhäufung von Arbeiten; sollte es denn nicht möglich sein, ihn auf acht Tage von seinen übrigen Geschäften zu entbinden, um dieses zum Schluß zu bringen?

In den ersten Tagen des Juni werde ich von hier nach Westfalen abgehen und freue mich, Euer Hochwohlgeboren mündlich die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung und unwandelbaren Freundschaft erneuern zu können.

Stein

[1] Fürst Hardenberg.

Nr 60
Stein an Vincke

Stein über Gemeinden und Stände. Die Lippeschiffahrt. Bittet im Auftrag der Kaiserin Elisabeth von Rußland um Mitteilung der Statuten der westfälischen Fräuleinstifter Freckenhorst, Schildesche, Herford, Minden und Fröndenberg.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 87. Pertz 5, 282 ff.

Kappenberg, den 20. Juli 1818

Die Mitteilung des Berichts Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren d. d. 22. m. pr.[1] sehe ich als einen Beweis an Ihres gütigen, freundschaftlichen Vertrauens, das mir zugleich die Erlaubnis gibt, mich über seinen Inhalt zu äußern.

Zuerst wird darin die Frage aufgeworfen, was Gemeinde sei, und das Resultat gezogen, daß wegen der Unvollkommenheit des Bestehenden nichts übrig bleibe, als die Gemeindebezirke nach den örtlichen Verhältnissen zu selbständigen Genossenschaften zu ordnen, also die alten Gemeinden aufzulösen und neue zu bilden.

Die Reihenfolge der ländlichen Gemeinden in Westfalen ist: Bauerschaften, Kirchspiele, Kreis, Provinz, hinzu kommen Städte, denen ländliche Distrikte in neueren Zeiten beigelegt wurden.

Bauerschaften, Kirchspiele, Städte bestehen seit Jahrhunderten, auf ihnen beruhen rechtliche Verhältnisse, Gewohnheiten, eine lange Vergangenheit, ihre Auflösung zerrüttet jene, verändert diese, die neue Umstellung erfordert Zeit, Mühe, wird vielleicht nie vollendet oder auch ihre Unvollkommenheiten haben, die wegen ihrer Neuheit noch fühlbarer werden. Die Unvollkommenheiten der alten Verfassung lassen sich in einzelnen Fällen, wo es dringend nötig, leichter abändern, als das Ganze umformen, z. B. einzelne zerstreut liegende Höfe, adlige Häuser können leicht mit dem nächsten Kirchspiel in eine schickliche Verbindung gebracht werden.

Ich halte also eine neue Bildung der Gemeinden für nachteilig und die Beibehaltung der Bauerschaften, Kirchspiele, im Siegen'schen der Dörfer für ratsam.

[1] Nicht erhalten.

Die Angelegenheiten des Kirchspiels führt nach altem Brauch der von den Beerbten gewählte Vorsteher und ein paar Gehilfen unentgeltlich, außer für Schreibmaterialien, Gänge nach dem Landrat eine Vergütung. Die Bürgermeister sind kostbar und überflüssig.

In Städten richtet sich die Verfassung nach der Städteordnung.

Die Wahlen der Landstände erfolgen von allen Wahlberechtigten eines größeren Bezirks. Zu einer Wahlhandlung können sich ohne Unbequemlichkeit einige hundert Menschen versammeln, da hier eine sehr einfache Handlung, eine Abgebung der Stimme, vorgenommen wird.

Das Wahlrecht und die Wahlfähigkeit muß allerdings von einer bestimmten Größe des Grund- und Mobiliareigentums abhängen, das [durch] einen gewissen Steuerbeitrag angedeutet wird.

Was Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren über den Vorzug der unmittelbaren Wahl vor der durch Wahlkollegien sagen, ist vortrefflich, findet aber auch in einem höheren Grade seine Anwendung auf die Wahlen der Reichsstände, die daher nicht den Landständen, sondern ihren Wählern überlassen werden muß, die bei der Wahl der Landstände zugleich diejenigen unter ihnen bezeichnen können, die sie zu Reichsständen bestimmen wollen.

Die Zahl der Represententanten in der Abgeordnetenkammer der Reichsstände muß im Verhältnis stehen mit der Volksmenge der Represientierten, wenn sie Vertrauen auf ihre Selbständigkeit einflößen, für den Vereinigungspunkt der Einsichten des Volkes angesehen werden und eine genaue Kenntnis seiner Angelegenheiten besitzen sollen.

Eine Bevölkerung von 10 Millionen Menschen bedarf wenigstens 300 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, hat doch Bayern bei 3 Millionen Einwohnern eine Abgeordnetenkammer von 103 Mitgliedern.

Verwalten und regieren sollen allerdings Reichsstände nicht, denn alsdann ginge Einheit im Regiment verloren, Teil an gewissen Teilen der Verwaltung, der Regierung untergeordnet, können und müssen Landstände nehmen und nehmen sie wirklich, teils in gewissen Teilen des preußischen Staats, teils ehemals in Frankreich in den pays d'État und später allgemein in den Assemblées provinciales. Nach meiner Meinung sollte man gewisse Zweige der Landesangelegenheiten durch sie verwalten lassen. Den Staatsbeamten bliebe Rechtspflege, Finanzverwaltung, Militärangelegenheiten im engern Sinn und die Oberaufsicht über das Ganze der Landesangelegenheiten. Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren haben in der Darstellung der Verwaltung von England[1] ein so vortreffliches Muster einer einfachen, wohlfeilen, lebendigen Verwaltung gegeben, das man sich bestreben muß zu erreichen. Unsere preußische Verfassung ist gerade das Entgegengesetzte: eine zahllose, kostbare, vielschreibende, wenigleistende Beamtenmasse drückt auf unsere Schultern, mischt sich in alle unsern Handlungen und erregt allgemeinen Unwillen über die unbequeme und ungeschickte Vormundschaft.

So wie die Erfahrung bewiesen, daß nach der Lancasterschen und Bellschen Methode die Schulknaben, indem man ihnen Vertrauen zeigt, ihre Selbsttätigkeit anspricht, zum Unterricht in den Schulen brauchen und ein Schulmeisterheer ersparen kann, so zeige man uns gleiches Vertrauen, überlasse uns unsere eigenen Angelegenheiten, setze uns den Schulknaben gleich und erspare ein Beamtenheer.

Die gegenwärtige Verwaltung kostet das vielfache der älteren und leistet nicht wesentliches, unser Steuersystem, unser kirchliches Wesen, unsere Staats- und Provinzialverfassung existiert nicht, unsere Gerichtsverfassung ist höchst fehlerhaft, die Prozesse sind kostbar, bleiben liegen, man plagt die Eingesessenen und Justiz-

[1] Siehe Nr 40.

beamten mit einem nach seiner gegenwärtigen Einrichtung unnützen, kostbaren und schwerfälligen Hypothekenwesen.

Die Zusammenziehung der Landstände in eine Kammer ist im Widerspruch mit der älteren Verfassung und Herkommen, mit dem älteren Rechtszustand, von dem man sich möglichst wenig entfernen muß, wenn man nicht in die Luft bauen will. Ich würde bei der alten Einrichtung bleiben, daß jede Abteilung für sich deliberiert und votiert; wenn sie sich nicht vereinigen können, tritt man zusammen durch Deputierte oder in pleno und sucht einen gemeinschaftlichen Schluß zu bewirken.

Während ich diesen Brief schreibe, vernehme ich, daß man die landrätlichen Kreise in Unterabteilungen von 4—6000 Seelen auflösen, diesen einen dem Landrat untergeordneten Polizeibeamten mit 4—500 Talern vorsetzen und auf diese Art mehrere Bürgermeistereien zusammenziehen will.

Diese Beamten werden doch nur eine Zwischeninstanz zwischen den bäuerlichen und städtischen Behörden, denen die Ausführung unmittelbar aufliegt, und dem Landrat und werden kümmerlich besoldet. Wenn man Kirchspielsvorsteher mit ihren Gehilfen in den Bauerschaften und in den Städten und den damit verbundenen ländlichen Distrikten, Magistrate nach der preußischen Städteordnung bestellt, wenn man den Vorstehern etwas für ihre Schreibmaterialien und Gänge nach der Kreisstube vergütet, so werden jene schreibenden Zwischengeschirre, so man konstruieren will, überflüssig. Dem Landrat stehen ja ohnehin die Gensdarmen zu Gebot.

Noch ist unser westfälischer Bauernstand ein achtbarer, tüchtiger Stand, unter dem man tüchtige Männer findet. Hiervon haben mich auch die neuerlichen, bei Aufhebung der Hude und den Markenteilungen gemachten Erfahrungen überzeugt.

Sollen aber die neuen Zwischenorgane unwiderruflich beschlossen sein, so gebe man doch wenigstens den Eingesessenen das Wahl-

recht, das sie ehemals bei den Rezeptoren hatten, und lasse sie aus ihrer Mitte, nicht aus der schreibenden Klasse wählen.

Verzeihen Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren die Länge dieses Briefes, ich breche ab, um Ihnen nicht länger Ihre Zeit zu rauben, und erneuere die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung und unwandelbaren Freundschaft.

Stein

Die Akten wegen der Lippeschiffahrt werde ich mit nächstem zurücksenden.

Die Kaiserin Elisabeth von Rußland[a] hat mir den Auftrag gegeben, ihr Abschriften von Statuten deutscher Fräuleinstifter zu verschaffen. Ich ersuche Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren, mir die Abschriften von den der Stifter Freckenhorst, Schildesche, Herford, Minden, Fröndenberg gütigst mitteilen zu lassen.

Nr 61

Stein an Vincke

Bittet um Vinckes Rat, ob es angängig sei, daß er im Herbst nach Berlin berufen werde. Urteilt günstig über den Minister von Voß. Stimmt Vinckes Ansicht über den Wirkungskreis der Provinzialstände bei.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 21. Oktober 1822

Ich eile, um Euer Hochwohlgeboren sehr verehrliches Schreiben d. d. 19. Oktober[1] mit der abgehenden Post zu beantworten und Sie zu ersuchen, mich zu belehren, ob folgender Vorschlag wohl angeht, daß ich im November oder im Dezember nach Berlin berufen würde[2]. Ich bliebe alsdann den Winter dort und würde zu der Zeit, wo es der Kronprinz für gut fände, zu Rate gezogen. Auf diese Art gewinne ich Zeit, mich zu orientieren, gehe nicht

[a] Gemahlin des Kaisers Alexander I. von Rußland, eine geborene Prinzessin von Baden.

[1] Liegt nicht vor. [2] Zur Beratung über die ständische Verfassung. Mit Rücksicht auf sein schlechtes Verhältnis zu Hardenberg und Wittgenstein wurde Stein jedoch nicht berufen (Pertz 5, 723).

nach Frankfurt, sondern bleibe in Berlin — und zwar, wie es sich von selbst versteht, auf meine Kosten.

Herr von Voß[8] ist ein religiöser, sittlicher Mann, ein gründlicher, erfahrener Geschäftsmann.

Euer Hochwohlgeboren Ansichten über die Bestimmung des Wirkungskreises der Provinzialstände und Ihrer deutlichen Aussprache trete ich unbedingt bei.

Stein

Nr 62
Vincke an Stein

Übersendet den Bericht des Oberpräsidenten von Schön wegen Wiederherstellung der Marienburg. Berichtet über die Verhandlungen in Berlin wegen der ständischen Gesetze. Urteile über die Minister Graf Lottum und von Humboldt. Wünscht sich mit Stein in Kappenberg über die augenblickliche Lage in Berlin zu besprechen.

Eigenhändig. Staatsarchiv Wiesbaden Nachlaß Stein Korrespondenzen I Nr 87.

Münster, 5. Juni 1823

Der Oberpräsident von Schön[1] hat mir einliegenden Bericht übersendet, um solchen an Euer Exzellenz gelangen zu lassen, mit der Bitte, Ihren Beitrag für Marienburg nur an die hiesige Regierungskasse einzahlen zu lassen.

Vor zehn Tagen bin ich endlich glücklich von Berlin wieder hier angelangt. Die Entwürfe zu den ständischen Gesetzen waren vollendet und dem König zur Vollziehung vorgelegt. Mit Sehnsucht sehe ich der Nachricht, daß diese erfolgt sei, entgegen. Zwar werden sie alle Wünsche nicht befriedigen, allein es kann doch schon damit recht viel gutes gewirkt werden und es ist eine erste feste Grundlage zur Verfassung, die sich dann weiter ausbilden wird.

[8] Otto Karl Friedrich von Voß (1755—1823). A.D.B. 40, 352 ff. Am 16. September 1822 war er zum Vizepräsidenten des Ministeriums und Staatsrats ernannt worden.

[1] von Schön machte sich besonders verdient um die Herstellung der Marienburg, von der er auch später den Titel Burggraf von Marienburg führte.

Nicht mit frohem Sinn habe ich Berlin verlassen: der Minister Graf Lottum[2] ist ein sehr braver, verständiger Mann, aber es fehlt ihm gänzlich die notwendige Energie, mit welcher die Übel an der Wurzel angegriffen werden müssen, welche die Verhältnisse zerrütten und verwirren. Nach meiner und der meisten Überzeugung würde, da Euer Exzellenz nicht wieder teilnehmen wollen, der Minister von Humboldt[3] der einzige Mann sein, welcher den jetzigen Umständen gewachsen. Allein nur die äußerste Not und Verlegenheit, welche jedoch unausbleiblich bald eintreten müssen, werden diesen zurückführen.

Mir verlangt recht lebhaft nach Euer Exzellenz hoffentlich baldigen Ankunft in Kappenberg, um Ihnen mündlich ein Bild der jetzigen Berliner Verhältnisse ausführlich geben zu können und die Gesinnungen inniger Verehrung zu erneuern,

worin ich verharre

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Nr 63

Vincke an Stein

Erteilung der Rittergutsqualität für Kappenberg und Scheda. Stellt Stein anheim, dafür dem König zu danken. Glückwunsch zur Verlobung von Steins Tochter mit dem Grafen Giech. Die bäuerlich-gutsherrliche Gesetzgebung im Staatsrat. Die neue Organisation der Regierungen. Hat um baldige Berufung der westfälischen Provinzialstände gebeten. Zusammenkunft mit Stein. Reise der Kronprinzessin nach Ems.

Eigenhändig. Steinsches Archiv auf Kappenberg. Verhandlungen betr. Kappenberg-Scheda. Gedruckt bei Josef Lappe, Freiherr vom Stein als Gutsherr auf Kappenberg (Münster 1920) S. 202.

Münster, den 29. April 1825

Nachdem ich die nähere Überzeugung gewonnen, daß Kappenberg und Scheda früherer Landtagsfähigkeit entbehren, habe ich, von

[2] Karl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum (1774—1841), preußischer General und Staatsmann, damals Minister der Finanzen und des Innern. A. D. B. 44, 394 f. [3] Wilhelm von Humboldt. Siehe Nr 57.

Euer Exzellenz Wünschen in dieser Beziehung unterrichtet, meine Anwesenheit in Berlin benutzt, mündlich und schriftlich die Erteilung der Rittergutsqualität für beide Besitzungen zu bewirken.

Es ist mir besonders erfreulich, Euer Exzellenz durch die Einlage von dem erwünschten Erfolge benachrichtigen zu können; ich darf dabei gehorsamst anheimstellen, ob Sie nicht angemessen erachten möchten, dem Könige dafür zu danken.

Erlauben mir zugleich Euer Exzellenz, Ihnen zu der Vermählung Ihres gnädigen Fräuleins Tochter[1] meinen Glückwunsch abstatten zu dürfen; Herr Graf von Giech hat bei seiner Anwesenheit in Berlin im vorigen Jahre allgemein Beifall gefunden.

Mein Aufenthalt in Berlin hat diesmal wieder sich über 4 Monate ausgedehnt, die bäuerlich-gutsherrliche Gesetzgebung hat diese ganze Zeit unausgesetzt den Staatsrat in zwei wöchentlichen Sitzungen beschäftigt. Die Gesetze werden nun ehestens publiziert, die dazu gehörige Ablösungsordnung aber vorab einer ständischen Begutachtung unterworfen. Außerdem ist über eine neue Organisation der Regierungen viel verhandelt und es drohte diese, eine üble Richtung zu nehmen, hoffentlich wird indessen es sich noch zum bessern kehren. Ich habe dringend gebeten, die westfälischen Provinzialstände bald zu berufen, damit der Landtag im Spätherbst möge eröffnet werden können, und darf solches auch bestimmt hoffen, obschon mir noch keine offizielle Antwort geworden.

Nach unsern Wünschen werden Euer Exzellenz bald wieder Kappenberg besuchen und ich darf dann hoffen, noch mündlich manches Interessante aus Berlin mitteilen zu können; möge nun die entschiedene Hinkunft der Kronprinzeß nach Ems Sie nicht in Nassau fesseln; die Begleitung des Kronprinzen war noch ungewiß.

[1] Steins älteste Tochter Henriette hatte sich mit dem Reichsgrafen von Giech verlobt.

In aufrichtiger Verehrung habe ich zu verharren die Ehre
Euer Exzellenz
ganz gehorsamster Diener
Vincke

Nr 64
Vincke an Stein

Anzeige vom Tod seiner Gattin am 13. Mai. Antrag wegen der Virilstimme für Stein. Aufnahme des jungen Poock in die Gärtnerschule. Abhandlung von Kunth. Eröffnung des Provinziallandtages. Neben Stein noch die Grafen Merveldt und Mengersen zum Landtagsmarschall vorgeschlagen.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Busch, 18. Mai 1826

Euer Exzellenz haben während des nahe dreißigjährigen Zeitraums, in welchem mir das Glück geworden, Sie zu kennen und zu verehren, nie aufgehört, mir Beweise Ihrer Gewogenheit und Teilnahme zu geben; ich darf deshalb die letztere hoffen, wenn ich Ihnen leider heute anzeige, daß ein ruhiger, sanfter Tod am 13. d., von mir ungeahnt, die teure, treffliche Gattin[1] mir entrissen hat. Zwar krankte sie lange und der Blutauswurf erneuerte sich öfter, aber sie erholte sich doch immer wieder und ich durfte daher die Möglichkeit einer Reise nach Ems, von dieser ihre Herstellung hoffen, allein einem in der vorigen Woche dreimal erneuerten Rückfalle versagten die Kräfte. Heute habe ich die entseelte Hülle hier zur Erde bestattet. Gott hat mich in dem unbeschreiblichen Schmerze gestärkt, auch meinem armen Schwiegervater, der eben erst am Rande des Todes sich befand, eine bewunderungswürdige Fassung verliehen. Ich vertraue, Er werde mir und meinen sechs Kindern auch weiter helfen in dem ungewohnten Alleinstehen und Alleinsorgen meines gebrochenen großen häuslichen Glücks. Ich will es wenigstens versuchen, ob ich vermögen werde, mit diesem neuen Leben meine öffentliche Wirksamkeit zu vereinigen.

[1] Eleonore von Syberg.

Durch Herrn Minister von Ingersleben[2] werden Euer Exzellenz vielleicht schon unterrichtet sein, daß mein Antrag wegen Ihrer Virilstimme[3] unlängst abgegangen ist. Es schien mir nicht erforderlich, die Fideikommißstiftung beizufügen, da ich die Eintragung auf Kappenberg versichern, wegen Scheda[4] solche verbürgen konnte.

Die Aufnahme des jungen Poock[5] in die Gärtnerschule wird seiner Zeit kein Bedenken haben. Ich habe den Fonds zur unentgeltlichen Aufnahme eines Münsterländers gefunden, habe aber leider kein geeignetes Subjekt ermitteln können.

Kunth will leider zum Druck seiner trefflichen Abhandlung aus Sorge vor Anfeindungen sich nicht entschließen. Ihre Ansichten darüber sind auch ganz die meinigen: gewiß muß Ausdehnung und Verbesserung unserer Viehzucht unser Hauptaugenmerk in Westfalen sein, aber leider wird es bei dem Mangel an größeren Musterwirtschaften, um Beispiele aufzustellen und mehr Gelegenheit zur Verbreitung zu geben, bei dem geringen Gemeinsinn eben der größeren Gutsbesitzer immer sehr schwierig sein, hierin Fortschritte zu bewirken.

Nach einer offiziellen Eröffnung hat der König bestimmt, daß die Eröffnung des Landtages schon im Sommer stattfinden soll. Der Minister von Schuckmann[6] hat mir indessen die tröstliche Versicherung gegeben, daß es ihm hoffentlich gelingen werde, einen Ausstand bis Herbst zu bewirken[7]. Auch habe ich bei Einreichung eines Finalberichts mit der Liste der Erwählten noch

[2] Karl Heinrich Ludwig Freiherr von Ingersleben (1753—1831), Oberpräsident der Provinz Großherzogtum Niederrhein 1816—1822, der Rheinprovinz 1822—1831. A. D. B. 50, 669 ff. [3] Vergleiche Nr 63. [4] Ehemaliges Prämonstratenserkloster im Kreis Hamm. [5] Sohn des Oberförsters Poock in Kappenberg. [6] Kaspar Friedrich Freiherr von Schuckmann (1755—1834), seit 1814 Minister des Innern. A. D. B. 32, 647 ff. [7] Der erste Westfälische Provinziallandtag wurde am 29. Oktober 1826 im Königlichen Schlosse zu Münster eröffnet (Hammerschmidt, Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens, Münster 1909, S. 8).

besonders bemerkt, wie eine frühere Eröffnung es unvermeidlich machen werde, sehr viele Stellvertreter einzuberufen, was besonders im zweiten Stande sehr unangenehm sein werde.
Mit innigster Verehrung verharre ich
Euer Exzellenz
ganz gehorsamster Diener
Vincke

Noch bemerke ich, daß von mir der Form wegen neben Euer Exzellenz auch Graf Merveldt[1] und Graf Mengersen[2] zum Landtagsmarschall vorgeschlagen, jedoch dabei dringend befürwortet worden, daß nur in Ihnen sich die Eigenschaften vereinigt finden, welche das wichtige Amt fordert und welche allein den Erfolg zu verbürgen vermögen.

Nr 65
Vincke an Stein

Glückwunsch zur Ernennung Steins zum Landtagsmarschall. Eröffnung des Provinziallandtags erst im Herbst. Dankt für Steins Teilnahme beim Tode von Vinckes Frau. Erziehung der Kinder Vinckes. Virilstimme für Stein. Entschädigung für den Blutzehnten. Das Tinnensche Kapital.
Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 1. Juni 1826

Keine erfreulichere Kunde hätte mir werden können als die durch Euer Exzellenz verehrliche Benachrichtigung vom 23. v. M. mir gewordene von Hochderselben Ernennung zum Landtagsmarschall, die so schnell, mir selbst unerwartet war. Mein sehnlichster Wunsch findet darin seine Befriedigung und ich bin nun nicht nur beruhigt über den Erfolg des ersten Landtages, sondern zugleich überzeugt, daß der gute Geist, welcher auf demselben sich aussprechen und ausbilden wird, auch über alle folgenden sich ausdehnen werde. Auch ist die Freude über diese Ernennung allgemein und versichert Euer Exzellenz, daß ehrenvolles Vertrauen Ihnen überall entgegenkommen wird.

[1] Zu Lembeck. [2] Zu Rheder.

Privatnachrichten zufolge ist beim Könige wirklich darauf angetragen, die Eröffnung erst im Spätherbst zu bestimmen[1].

Hoffentlich halten Sie Wort, im Juli nach Kappenberg zurückzukehren.

Sehr dankbar erkenne ich auch die Versicherung Euer Exzellenz Teilnahme an meinem großen Schmerze. Ich habe Ursache mich zu freuen, daß eben jetzt so viel Arbeit mich belastet, mehrere Reisen mich bedrängen, das wird mich zerstreuen und die Entfernung von hier besonders heilsam sein. Auch ist es mir bei meinen vermehrten Sorgen und Pflichten ein großer Trost, daß meine Frau schon vor zwei Jahren sich für die Erziehung der Kinder eine treffliche Gehilfin[2] wählte, die ganz in ihrem Sinn fortwirkt und deren Bleiben mir große Beruhigung gibt. Mein Schwiegervater hat den herben Schlag mit großer Fassung ertragen und wird bei dem schönen, warmen Wetter sich hoffentlich bald wieder ganz erholen.

Wegen der Virilstimmen[3] habe ich keine Antwort und finde hierin den Beweis, daß man befriedigt und der Antrag an den König erfolgt sein wird.

Die Angelegenheit wegen Entschädigung für den Blutzehnten ist im besten Gange, obschon der Dezernent darüber hingestorben. Es wird solche jedoch nur in Renten erfolgen können, da die bezeichneten Grundstücke der Regierung in Arnsberg gehören. Aber wegen des von Tinnenschen Kapitals[4] hat die Regierung ihre Ansicht nicht ändern können!

Es ist die vollkommenste Hochachtung, worin ich verharre

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

[1] Siehe Nr 64. [2] Fräulein Hinzpeter. [3] Siehe Nr 64. [4] Die Tinnen sind eine Münstersche Erbmännerfamilie. Die Stiftung besteht noch heute.

Nr 66
Stein an Vincke

Dankt für die ihm während der Landtagsverhandlungen von Vincke zuteil gewordene Unterstützung. Persönliches Befinden. Geschichtliche Darstellung der Landtagsverhandlungen.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 6. Januar 1827

Meine Abreise von Münster war so schleunig, daß ich es unterließ, Euer Exzellenz[1] meine innige Dankbarkeit auszudrücken für die mannigfaltigen Beweise des nachsichtsvollen Vertrauens, so Sie mir während der Landtagsverhandlungen gaben und die mich so oft in den Augenblicken des Unmuts über den verkehrten Gang mancher Angelegenheiten aufrichteten und wieder trösteten.

Der Genuß der Ruhe und Einsamkeit hat mich wieder hergestellt, denn Katarrhalfieber, durch den Straßenlärm gestörter Schlaf und Unmut hatten mich angegriffen und gereizt.

Ich beschäftige mich mit der geschichtlichen Darstellung der Landtagsverhandlungen, kann aber nicht fortrücken, da mir Herr von Viebahn[2] die Akten noch nicht mitgeteilt hat. Ist er noch in Münster, so bitte ich ihn wissen zu lassen, daß der Überbringer dieses ein nicht allzugroßes Aktenpaket mitnehmen könnte.

Mit der größten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Nr 67
Vincke an Stein

Ist erfreut über Steins Wohlbefinden und dankt seinerseits für Steins Wohlwollen. Mitteilung der Landtagsakten. Ist immer noch mit Landtagsgeschäften überhäuft, aber mit den Ergebnissen zufrieden. Tod des Grafen Droste.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III. Pertz 6. 1, 351 (unvollständig).

[1] Vincke war seit dem 8. September 1825 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Exzellenz. [2] Land- und Stadtgerichtsassessor in Soest und Sekretär des Westfälischen Provinziallandtags.

Münster, 6. Januar 1827

Mit der lebhaftesten Freude habe ich aus Euer Exzellenz gewogentlichem Schreiben von heute Ihr in Kappenberg völlig hergestelltes Wohlbefinden entnommen und bin Ihnen aufrichtig verbunden für diese Beruhigung, je lebhafter mich besonders der Unmut, den ich öfter in der letzten Zeit in Ihnen wahrnahm, ergriffen hatte.

Der Dank gebührt übrigens allein mir für die vielfach erneuerten Beweise Ihrer Gewogenheit und Zutrauens, für die Erlaubnis, Sie öfter besuchen zu dürfen. Es hat mir wahrlich keine geringe Freude und Befriedigung gewährt, nach so langer Zeit wieder zwei Monate hindurch täglich Sie zu sehen und Ihrer Belehrung mich zu erfreuen. Besonders an diesen letzten schönen Tagen des endlichen Winters mahnt es mich immer, Sie zum Spaziergang abzuholen oder von Ihnen dazu angerufen zu werden, und ich kann mich recht schwer daran gewöhnen, dieses jetzt ganz missen zu müssen.

Herr von Viebahn ist Mittwochs abgereist; ich habe gleich zu Spannagel[1] geschickt, seine Antwort liegt nebst zwei andern Briefen bei.

Ich lebe auch nach schon vor acht Tagen geschlossenem Landtage noch immer in den Landtagsgeschäften. Die unzähligen mir überkommenen Anträge, Gutachten pp. werden mir noch Wochen zu schaffen machen, bis ich sie mit meinen Gutachten sämtlich glücklich weiter befördert haben werde. Ich finde viel interessante Gegenstände darunter und bestätigt sich meine Meinung immer mehr, daß man mit den Resultaten im Ganzen gewiß sehr zufrieden sein werde.

Der Tod des Grafen Droste[2] wird Euer Exzellenz sehr verwundert haben. Die Familie trägt mit vieler Fassung diese Er-

[1] Bürobeamter. [2] Graf Adolf Heidenreich Droste zu Vischering.

schütterung. Bei der Sektion haben sich alle Teile in bestem Stande gefunden.

Mit inniger Verehrung bin ich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Nr 68

Stein an Vincke

Übersendet das Votum des Herrn von Mirbach über die Einführung des Provinzialkatasters. Wohltätige Folgen des Landtags. Hartes Urteil über Rolshausen. Lob der Tätigkeit Vinckes während des Landtags. Überlastung des Landtags. Repressalien gegen Holland. Schutz der landwirtschaftlichen Produktion. Jagdteilung, Ablösungsordnung, Extrasessionen. Der Name vom Stein.

Eigenhändig. Ohne Unterschrift. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 11. Januar 1827

Euer Exzellenz habe ich die Ehre, das Votum des Herrn von Mirbach[1] über Einführung des Provinzialkatasters u. s. w. zum beliebigen Gebrauch mitzuteilen. Es ist sehr verständig und gewiß ist die Beibehaltung französischer Institute in einer an Frankreich grenzenden Provinz höchst gefährlich. Der Verfasser hat sich, wie mir bekannt, sehr in die Sache einstudiert, er und Herr von Bodelschwingh[2] sind von ihrem Stand zu Deputierten nach Berlin ernannt, Herr Bracht[3] und Mercken[4] von dem 3. und 4. Stand.

Das landständische Institut wird gewiß wohltätig wirken. Es wird durch Gemeingeist, Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten die gegenwärtig herrschende vollkommene Gleichgiltigkeit und daraus fließende Unkunde der Gesetze ersetzen. Es wird auch einen höflicheren Geschäftsstil einführen denn der, dessen namentlich

[1] Zu Harff. Vergleiche Pertz 6. 1, 349 und Ernst Landsberg, Das rheinische Recht und die rheinische Gerichtsverfassung (Die Rheinprovinz 1815—1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein, Bonn 1917) S. 160 f. [2] Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg zu Gereshausen. [3] Rechtsanwalt zu Bilk bei Düsseldorf. [4] Merkens, Abgeordneter für Köln.

Herr Rolshausen[5], ein potenzierter Kalkulator, in dem dem ständischen Ausschuß zugestellten widerlegenden Exhibito sich bedient hat, ist höchst insolent gegen die Stände. Ich verhinderte eine Beschwerde an den König und mochte zu gleicher Zeit die bereits vorhandene Aufregung nicht noch mehr anfregen. Ich gestehe, Herr Rolshausen hat keinen andern Eindruck auf mich gemacht als den eines stolzen, listigen, gewandten Sophisten. Möge man das in ihn gesetzte Vertrauen nicht bereuen. Das ist der aufrichtige Wunsch aller Freunde des Guten und der Guten.

Besteht aber gleich eine Verschiedenheit in den Ansichten Euer Exzellenz und denen des Landtags über diesen Gegenstand, so ist bei ihm allgemein und einstimmig die Anerkenntnis Ihrer unermüdeten, so vieles Gute bewirkt habenden Tätigkeit, Ihres Bestrebens, wohltätig leitend auf den Gang der Verhandlungen einzuwirken, der Offenheit, womit Sie belehrende und der Unkunde des allgemeinen Zustandes der Provinz, so aus der vereinzelten Stellung der besonderen Landesteile folgte, abhelfende Mitteilungen machten. Diese Anerkenntnis hat sich allgemein wiederholt ausgesprochen und Sie werden gewiß in dem Landtag bei solchen Gesinnungen eine Unterstützung zur Ausführung Ihrer wohltätigen Absichten finden.

Ich wiederhole es aber, der Landtag war mit Geschäften überladen, die Beratungen und Beschlüsse einer solchen Versammlung, besonders einer so heterogenen, neuverbundenen, bedürfen Zeit. Gegenwärtig, wo ich mit der Zusammenstellung beschäftigt bin, sehe ich, daß manches hätte besser behandelt, praktischer ausgeführt werden können.

[5] Regierungsrat und Generalkommissar bei der Vincke unterstellten Generalkatasterdirektion für die Rheinprovinzen und Westfalen.

den 12. Januar

Die mir mitgeteilten Aktenstücke von Herrn Präsidenten Delins sind äußerst interessant. Nur der Gebrauch von Repressalien wird zu etwas führen, denn was soll den König von Holland bewegen, auf dem Weg sich ferner nicht fortzubewegen, auf dem er seit 10 Jahren sich mit Erfolg fortbewegt hat? Auch müssen wir durch Repressalien unsere landwirtschaftlichen Produkte gegen Unwert schützen. Diesen Antrag der Münsterschen Ständeversammlung werden Euer Exzellenz gewiß kräftig unterstützen.

Die Materie der Jagdteilung konnte nicht in Anregung kommen, weil die Ansichten der einzelnen von einander abweichend und nichts vorbereitet war.

Noch hat mir Herr von Viebahn keine Akten geschickt; unterdessen bereite ich, so viel möglich, alles vor.

Über die Ablösungsordnung und die Extrasessionen mit billig gesinnten besprochenen Mitteilungen behalte ich mir vor, Euer Exzellenz in 8 bis 10 Tagen zu schreiben.

Mein Familienname ist vom Stein und bezieht sich auf die alte Burg, der Stein genannt, die sie von ihrer Entstehung her bewohnte.

Nr 69

Stein an Vincke

Das Buch von Simon und die Osnabrückische Geschichte. Rheinschiffahrt. Darstellung der Landtagsverhandlungen. Scharfes Urteil über Kolshausen. Mißbilligt Vinckes Absicht, die Leitung des Katasters niederzulegen. Oberflächlichkeit und unreiner Advokatengeist des Dr. Sommer.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 22. Januar 1827

Euer Exzellenz sende ich mit gehorsamem Dank Simon über das linke Rheinufer, eine flache Kompilation, und die Osnabrückische Geschichte[1] zurück, ein lehrreiches, dem Geschichtsfreund

[1] Wohl J. Möser, Osnabrückische Geschichte.

lehrreiches Buch, das den frühen Tod seiner ersten Verfasser bedauern läßt.

Die Korrespondenznachrichten des Herrn Präsidenten Delius sind sehr interessant; wie glücklich ist es für die so wichtige Angelegenheit der Rheinschiffahrt, daß sie in den Händen eines so tüchtigen und unermüdeten Mannes.

Die Landtagsakten erhielt ich erst den 18., also nach 5 Tagen. Ich bin nun fleißig an der Darstellung u. s. w., hoffe, sie in 10—14 Tagen zu endigen, werde Euer Exzellenz ein reines Konzept vor dem Mundieren mit der Bitte, Ihre Bemerkungen auf einem besondern Bogen geschrieben, mitzuteilen, [überschicken].

Die Kunde von dem Unwillen über die unverschämte Äußerung R[olshausens] ward mir durch mehrere Mitglieder des Ausschusses, man erwartete meine Zustimmung dazu, die Sache zur Sprache zu bringen. Mag R[olshausen] immer ein arbeitsamer und im Vermessungsgeschäfte geübter Mann sein, mein Urteil nehme ich nicht zurück, über das. Es ist allgemeiner Unwille, Oberflächlichkeit in der Abschätzung, Übertreibung, Rücksichtslosigkeit auf Beschwerden, Bestreben, sie mit Schlauheit zu umgehen, Mangel von reinem Willen, sie zu haben — des klagt man die Katasteroffizianten und Herrn R[olshausen] an und nach dem, was ich in dieser Gegend erfahren, mit Recht. Man glaubt, daß Euer Exzellenz mit Arbeiten überladen, unmöglich im Stande, allem diesen abhelfen [zu] können.

Die Äußerung[a], die Leitung des Katasters abzugeben, scheint mir dem Charakter und der Stellung im [?], den Euer Exzellenz bewährten und einnehmen, nicht angemessen. Wo ist der Mann, der was großes und kräftiges geleistet, der nicht Tadel, oft schnöden, zum Lohn erhielt? Ihm ziemt es, Schwierigkeiten [zu] überwinden, seine Fehler zu verbessern, nach dem Vollkommenen zu streben. Lag nicht Columbus in Fesseln und rief

[a] Nicht erhalten.

nicht das betörte Volk dem Sieger von Malplaquet und Höchstädt[3] zu: „Hop, thief"? Und wir wollen klagen? Wehe dem, sagt der Heiland, der die Hand vom Pflug zieht!

Indem ich die Landtagsakten bearbeite, überzeuge ich mich immer mehr von der Oberflächlichkeit und dem unreinen Advokatengeist des Dr. Sommer[4]. Möge er bei dem nächsten Landtag zu erscheinen abgehalten werden.

Mit der größten Verehrung

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Nr 70

Vincke an Stein

Rückblick auf seinen Besuch in Kappenberg. British Chronicle. Empfiehlt, das Buch von Selves den verblendeten Rheinländern vorzuhalten. Selves' Code civil. Nichts Neues aus Berlin. Brief des Landrats von Schmising. Historische Darstellung des Landtags.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 1. Februar 1827

Euer Exzellenz in Kappenberg[1] so wohl und heiter gefunden zu haben hat mir neben Ihrer gütigen Aufnahme die frohesten Erinnerungen hinterlassen.

Mit Dank stelle ich das British Chronicle zurück. Es hat meine Erwartung nicht erfüllt; indessen ist es noch zu früh, darüber zu urteilen.

Ich füge noch einige Anlagen bei, welche interessieren könnten, hoffentlich auch noch das nur versprochene Selves, Tableau des désordres dans la partie judiciaire en France, welches jetzt wohl verdient, durch zweckmäßige Auszüge in öffentlichen Blättern den

[3] John Churchill, Herzog von Marlborough (1650—1722), schlug die Franzosen bei Höchstädt (Blenheim) 1704 und bei Malplaquet 1709. [4] Dr. Sommer, Advokat in Kirchhundem. Vergleiche darüber Westphalus Eremita von Dr. Liese (Zeitschr. f. vaterl. Geschichte u. Altertumsk., 82. Bd., Münster 1924, S. 184 ff.).

[1] Vergleiche Pertz 6. 1, 351.

erblindeten Rheinländern vorgehalten zu werden; vielleicht hat der Herr von Mirbach die Muße dazu. Noch ein anderes Werk von Selves über den Code civil ist mir versprochen.

Aus Berlin ist nichts Neues.

Verehrungsvoll und ganz gehorsamst

Vincke

Eben erhalte ich noch einen Brief vom Landrat Schmising[2] mit interessanten Anlagen und einigen Nachrichten.

Ich erbreche noch einmal, um Euer Exzellenz den Empfang des gütigen Schreibens von gestern[3] vorläufig zu bemerken, mit der gewiß sehr interessanten Darstellung des Landtags. Ich werde mich beeilen, solche zurückzustellen, aber schon ohne Einsicht möchte ich dafür halten, daß Euer Exzellenz darin zuviel geleistet, indem m. A. nur eine summarische historische Übersicht der Gegenstände erwartet wird.

2. Februar.

Nr 71
Stein an Vincke

Übersendet seine Darstellung der Landtagsverhandlungen. Aufgaben des Landtags. Fehler in der Geschäftsführung. Schickt Briefe zurück. Naias marina.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 9. Februar 1827

Euer Exzellenz habe ich die Ehre den zweiten Abschnitt der historischen Darstellung[1] u. s. w. zu übersenden; es fehlen nur noch die Verhandlungen über die Zerstückelung der Bauernhöfe und Subhastationen der gutsherrlichen Gerechtsame, sodann einige kleine Sachen als westfälische Kriegslasten, Brottaxen, Polizeiordnung, welches alles in kommender Woche fertig wird. Nur

[2] In Warendorf. [3] Nicht erhalten.

[1] Pertz 6. 1, 351.

wünschte ich das mitgeteilte mit Ihren Bemerkungen zurückzuerhalten, damit das Mundieren begonnen werden kann.

Der Umfang der Darstellung überschreitet nicht den der andern Landtage. Der des preußischen Landtags beträgt 8 Bogen; nachdem ich die Wortzahl auf einem Bogen meiner Handschrift mit der Wortzahl des Bogens der Kamptz'schen Sammlung[2] verglichen, so komme ich mit 8 bis 8½ Bogen aus.

Vollständigkeit und Treue scheinen mir wesentliche Erfordernisse der historischen Darstellung. Ihr Zweck ist kein anderer, als durch Mitteilung der Verhandlungen Teilnahme und Gemeingeist zu erhalten, Belehrung über den Zustand des Öffentlichen zu verbreiten, und zugleich erleichtert sie dem zu solchen landschaftlichen Geschäften berufenen die Kenntnis des Geschichtlichen.

Unser landschaftliches Institut liegt noch in seiner Kindheit. Euer Exzellenz haben wohltätig auf seine Entwicklung gewirkt durch Teilnahme, Umgang und Mitteilung von Nachrichten über den Zustand der Provinzialanstalten. Möchten die übrigen Oberpräsidenten in gleicher Art gehandelt haben! Das landständische Institut nimmt nach seinem gegenwärtigen Zustand 480 Mitglieder mit ihren Kräften, Zeit und Ehre in Anspruch; es kostet im Durchschnitt praeter propter 100 000 Taler, es ist also in beider Hinsicht, der Personenzahl und der Unkosten, eine bedeutende, wichtige Anstalt, die aber an Bedeutendheit wachsen muß durch Zunahme ihrer inneren Tüchtigkeit, und diese wird außer durch die allgemeinen Mittel der Erziehung und religiösen Bildung auch durch Öffentlichkeit der Verhandlungen bewirkt.

Bei der Geschäftsordnung finde ich nach den gemachten Erfahrungen manches auszusetzen. Sie sichert nicht gegen Übereilung und wir haben uns diesen Fehler zu Schulden kommen lassen. Er ist aber durch die Überhäufung der Arbeiten veranlaßt,

[2] Kamptz, Jahrbücher der preußischen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft.

wir hatten 10 Propositionen und 35 sonstige Gegenstände zur Beratung, also 45 Materien, worunter, da ich abgewiesene Anträge und Petitionen gar nicht anführe, gewiß 15 von Bedeutung waren. Daraus entstand, daß über die Vorträge der Ausschüsse gleich nach dem Vortrage abgestimmt wurde, daß niemand außer ihren Mitgliedern vorbereitet sein konnte und daß manches wichtige, bis zuletzt angehäufte, übereilt wurde wie z. B. die Materie wegen Zerstückelung der Bauerngüter. Hinzu rechne man die Neuheit der Sache, die Unbrauchbarkeit vieler Mitglieder, die kaum schreiben konnten.

Ich wünschte sehr, die preußische Geschäftsordnung einzusehen.

In den Anlagen habe ich die Ehre, die mir von Euer Exzellenz mitgeteilten Briefe u. s. w. mit gehorsamem Dank zu übersenden und mit den Gesinnungen der größten Verehrung zu beharren

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener
Stein

Ist Naias marina, Meernajade, Linné, eine deutsche und wild wachsende Pflanze?

Nr 72
Vincke an Stein

Nachrichten über Veränderungen in der Diplomatie. Abschied des Generals von der Marwitz. Brief des Präsidenten Delius. Vinckes geplante Reise nach Köln. Justizorganisation und Kriegskostenausgleichung im Herzogtum Westfalen.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 18. Februar 1827

Der Kammerherr von Maltzan[1] in London ist an Hatzfelds[2] Stelle nach Wien, Humboldts Schwiegersohn Bülow[3] wieder

[1] Freiherr Boguslaw Helmut von Maltzan. [2] Fürst von Hatzfeld, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister. [3] Heinrich Freiherr von Bülow (1792—1846). A. D. B. 3, 529 ff.

nach London ernannt. Ich bedaure sehr des letzteren Entfernung von Berlin. General Marwitz[4] hat wegen Bruchschaden seinen Abschied genommen. Oberst Clausewitz[5] ist noch nicht zurück, sonst würde ich Euer Exzellenz mehr Nachrichten mitteilen können.

Der einliegende Brief des Präsidenten Delius läßt noch wenig hoffen. Sollten Euer Exzellenz in den dortigen Akten finden, daß der Ausschußbericht mehr als der Antrag an den König (welchen ich Delius mitgeteilt) enthält, so erlaube ich mir die gehorsamste Bitte, eine Abschrift davon nehmen und ihm direkt oder durch mich mitteilen zu lassen.

Schon ¼8, also in 6¼ Stunden, ungeachtet Umweg und Aufenthalt in Werne und eine Stunde am Kreuzkamp, bin ich hier wieder eingetroffen und rüste mich schon zur neuen Reise nach Köln mit meiner Schwester[6], der ich gern die Ansicht des Karnevals noch verschaffen möchte. Am Mittwoch Nachmittag werden wir abreisen, wenn kein Tauwetter uns zurückhält. Haben Sie Aufträge dahin, so finden sie mich beim Erzbischof[7], dessen und des Präsidenten Delius Wiedersehen mir eigentlich die Hauptsache ist.

Es ist mir noch beigefallen, ob von Euer Exzellenz in der Darstellung auch des ständischen Antrags wegen Beschleunigung der Justizorganisation im Herzogtum Westfalen Erwähnung geschehen, ingleichen der mir übergebenen Nachweisung über den Stand der Kriegskostenausgleichung[8] im Herzogtum Westfalen,

[4] Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777—1833). Vergleiche über ihn Friedrich Meusel, Friedrich August Ludwig von der Marwitz, ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Erster Band: Lebensbeschreibung (Berlin 1908). [5] Kommandeur der 13. Landwehrbrigade in Münster. [6] Wohl Louise Freiin Vincke (1766—1834), zweite Schwester Vinckes, Äbtissin des Fräuleinstifts Quernheim. [7] Graf Spiegel von Desenberg, seit 1824 Erzbischof von Köln. [8] Vergleiche darüber meinen Aufsatz Der Übergang des Herzogtums Westfalen und der Grafschaften Wittgenstein in Preußen (Westfälisches Adelsblatt, 5. Jahrgang, Heft 8, August 1928) S. 171 ff.

woraus die baldige Beendigung dieses Geschäfts entnommen und daß die große Weitläuftigkeit und Schwierigkeit die künftigen Veranlassung dessen Erneuernugen nicht wünschen lassen.

In inniger Verehrung empfehle ich mich

ganz gehorsamst
Vincke

Nr 73
Stein an Vincke

Übersendet mehrere Anlagen. Möchte die Gutsbesitzer von der Wahlfähigkeit nicht ausschließen. Zusammensetzung der Landstände. Sparkassen. Ausschußbericht. Rheinschiffahrt. Justizverwaltung im Herzogtum Westfalen. Fürst Hatzfeld. Kataster.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 27. Februar 1827

Euer Exzellenz habe ich die Ehre in den Anlagen[1] mehrere mir mitgeteilte Stücke wieder zuzustellen und dabei folgendes zu bemerken:

1) Ich kann der Meinung des Herrn von Schorlemer[2] nicht beistimmen, den Gutsbesitzer, der nicht den Ackerbau selbst als Hauptgewerbe treibt, von der Wahlfähigkeit auszuschließen, denn man muß der Intelligenz, der Bildung den Eintritt in die Versammlung nicht verschließen. Der Unwissende und Kurzsichtige bleibt ein blindes Werkzeug der Schlauen, der sitze nun in oder außerhalb dem Ständesaal, und die Passivität von 13—14 Mitgliedern des 4. Standes war sehr schädlich, wozu noch die Unbrauchbarkeit so mancher aus den andern Ständen kommt. In meinen Bemerkungen über Euer Exzellenz Bericht d. d. 21. Dezember habe ich meine Meinung über die Zusammensetzung der Landstände ausgesprochen.

2) Sparkassen werden sich wohl in den Fabrikenstädten und kaum in den mittleren Städten, nicht aber in den kleinen bilden;

[1] Nicht beiliegend. [2] von Schorlemer-Herringhausen zu Herringhausen.

also wird das Geschäft für die Hilfskassen leichter und übersichtlicher werden.

3) Der Ausschußbericht ward gleich von der Versammlung angenommen. Die Sache wegen der freien Rheinschiffahrt ward bis gegen das Ende der Sitzung verschoben, weil man die sich vielleicht noch später ergebenden Ereignisse abwarten wollte. Ich glaube, hundert Exemplare sollten für die Abgeordneten und für Euer Exzellenz abgedruckt werden. Ich vertraue auch in Euer Exzellenz Einsicht und Geschäftsfähigkeit des Herrn Präsidenten Delius und die Gerechtigkeit der Sache und erwarte ein gutes Resultat.

4) Der Antrag wegen Beschleunigung der Justizeinrichtung im Herzogtum Westfalen ist in die Darstellung aufgenommen, nicht die Ausgleichung der Kriegskosten. Ich gestehe, ich verstand das Anschreiben an Euer Exzellenz nicht recht, es war sehr verworren ausgedrückt.

5) Die Auswahl der Gesandten ist sehr gut, die Entfernung des Fürsten Hatzfeld[3] und seine Reise in die andere Welt sehr erwünscht; er war ein blindes und geistloses Werkzeug des Fürsten Metternich.

6) Daß Euer Exzellenz eine Umkreisvermessung in Soest veranstaltet, ist mir sehr erfreulich. Ein Kataster bleibt immer nur eine Annäherung, ein vollkommenes ist die Quadratur des Zirkels. Diese Meinung lehrt die mit allen Katastern gemachte Erfahrung, die Natur der Sache, die Autorität mehrerer bewährter Schriftsteller, Gerwith[4] sur le revenu public T. II p. 353, besonders 363 sq., Smith[5] of the wealth of nations[6] T. VI p. 168, besonders 179 sq.

Ich hoffe immer, Euer Exzellenz werden den Vorschlägen der Stände beitreten. Sparsamkeit, Publizität durch Teilnahme

[3] Siehe Nr 72. [4] Gerwith? [5] Adam Smith (1723—1796), Nationalökonom. [6] Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations.

vieler, Entfernung von Willkür, Sophisten, Schwächlingen. Die Sache ist zu wichtig, sie berührt das Interesse zu vieler, zu tief, zu empfindlich und daher die gleichförmig ausgesprochene Meinung der beiden Landtage, daher der allgemeine Unwille. Wozu Landtage, wenn man ihre nach vorhergegangenen Prüfungen von Sachkundigen ausgesprochene Meinung nicht berücksichtigt?

Mit der größten Verehrung

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Nr 74

Vincke an Stein

Steins historische Darstellung der Landtagsverhandlungen. Vinckes Bericht über die Wahlordnung. Kann Steins Ansicht über das Kataster nicht beistimmen. Landgemeindeordnung. Unfall des Königs, Pflege der Fürstin Liegnitz. Streitigkeiten der Ultras und Liberalen in Berlin. Unzufriedenheit über die Agende. Bitte an Stein, dahin zu wirken, daß Vincke nicht nach Berlin berufen werde, und sich für den Landrat von Bodelschwingh zu verwenden. Auktion.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 6. März 1827

Es war mir sehr erfreulich, gestern von Euer Exzellenz die historische Darstellung zu erhalten, da ich eben die anliegende Erinnerung erhalten. Auch für die hier vorgefundenen Bemerkungen zu meinem Bericht über die Wahlordnung bin ich sehr dankbar, ich werde solche nachträglich einreichen.

Nur daß ich Ihrer Ansicht über die Katasterangelegenheit nicht beistimmen kann und vielmehr nach meiner innigen Überzeugung bei dieser das soweit geförderte, gewiß auch nicht allgemein getadelte Werk in Gefahr kommen würde, unvollendet wie leider fast überall zu bleiben, ist ein Gegenstand meines lebhaftesten Be-

dauerns[1]. Die Abschrift meines Berichts darüber erlaube ich mir zurückzuerbitten, eine andere füge ich wieder bei über die Landgemeindeordnung, auch mehrere andere Anlagen, welche Euer Exzellenz Interesse gewähren dürften, ich jedoch sämtlich zurückerbitte.

Obrist von Clausewitz und Landrat Graf Schmising haben nichts neues von Berlin gebracht. Die allerlebhafteste Teilnahme an dem Unfall des Königs[2] hat sich allgemein ausgesprochen, die sorgsame Pflege der Fürstin Liegnitz[3] derselben große Achtung erworben, die immer entschiedener sich aussprechenden Parteien der Ultras und Liberalen sollen das Leben sehr unangenehm machen, der Kronprinz sich ganz der ersteren hinneigen und der König die Mitte halten[4], die Agendensache[5] viel Unzufriedenheit erregen.

Da es sich leicht fügen könnte, daß ich bei Euer Exzellenz Durchreise hier abwesend wäre, ich diese wegen einer in diese Zeit fallenden Geschäftsreise an der holländischen Grenze selbst wahrscheinlich halte, so erlaube ich mir die Bitte, daß, wenn je etwa bei Ihrer Anwesenheit in Berlin die Rede davon käme, mich dorthin zu versetzen[6], Sie doch die Gewogenheit haben mögen zu befürworten, daß ich solches in keinem Falle annehmen, eher den Dienst und meinen Posten als die Provinz verlassen würde, weil ich mich durchaus für eine Stellung in Berlin nicht geeignet erachte. Ich habe dieses auch bereits vor zwei Jahren dem Grafen von Lottum und Fürsten von Wittgenstein mündlich so bestimmt erklärt, daß hoffentlich kein weiterer Gedanke daran sein wird, mich in meiner Ruhe zu stören. Sollte es aber möglich sein, auf den Landrat von Bodelschwingh[7] aufmerksam zu machen, etwa

[1] Pertz 6. 1, 351 f. [2] Der König hatte einen Beinbruch erlitten. [3] Fürstin Auguste von Liegnitz (1800—1873), geborene Gräfin Harrach, morganatische Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm III. [4] Pertz 6. 1, 352. [5] Einführung der preußischen Hofagende. [6] Pertz 6. 1, 352. [7] Ernst von Bodelschwingh (1795—1854), preußischer Verwaltungsbeamter und Minister, der Biograph Vinckes, damals Landrat in Tecklenburg. A. D. B. 3, 3 ff

dessen Beförderung an die Stelle des Grafen Flemming[a] zu bewirken, so würden Sie sich ein großes Verdienst und meinen lebhaftesten Dank erwerben.

Verehrungsvoll verharre ich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Für Aufträge zur Wiardaschen[b] Auktion ist die höchste Zeit. Naias maritima ist in Süddeutschland zu finden.

Nr 75

Vincke an Stein

Anzeige vom Ableben seines Schwiegervaters.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Busch, 17. März 1827

Eine traurige Pflicht gebietet, Euer Exzellenz den diese Nacht 12 erfolgten Todesfall meines braven Schwiegervaters[1] anzuzeigen. Der lange furchtbare Gesichtsschmerz hatte ihn zwar die letzte Woche verlassen, aber eine große Schwäche hinterlassen, die in schnellem Zunehmen seinem Leben an völliger Entkräftung ein Ziel setzte, was er selbst sehnlichst wünschte. Schmerzensfrei litt er zunächst nur durch die Beängstigung des erschwerten Atemholens. Seit Montag Abend war ich hier, das völlige Bewußtsein erhielt sich bis zum sanften Entschlummern. Es ist mir sehr beruhigend, daß Dr. Kerkßig eben noch gestern zwei Stunden vor dem Tode eintraf, der ihn auch früher fleißig besuchte.

Euer Exzellenz Teilnahme darf ich gewiß hoffen.

Ganz gehorsamst

Vincke

[a] Präsident der Regierung in Arnsberg. [b] Tileman Dothias Wiarda (1746—1826), ostfriesischer Landsyndikus und Geschichtschreiber. A. D. B. 42, 293 ff.

[1] Friedrich Freiherr von Syberg.

Nr 76

Stein an Vincke

Maskenaufzüge. Kampf der Liberalen und Ultras. Entfernung Hellenbecks. Eisenerzeugung. Rät Vincke, den Ruf als Nachfolger Schuckmanns anzunehmen. Wird Bodelschwingh gern in seinem Fortkommen fördern.

Auszug bei Pertz 6. 1, 352 f.

März 1827

... Es ist doch höchst absurd, so verhaßte historische Charaktere wie Katharina von Medici zu Maskenaufzügen zu wählen und bei der Hochzeit der Eltern den erwachsenen Sohn mit Hilfe eines lächerlichen Anachronismus erscheinen zu lassen.

Der Kampf der Liberalen und Ultras ist widrig, jene setzen die Freiheit auf das Spiel, indem sie nach Gleichheit haschen, diese wollen das Erstorbene beleben, das Unhaltbare verteidigen. Mit Einigkeit und mit Streben nach dem Guten, mit vereinten Kräften würde man das Erreichbare langsam entwickeln und in das Leben bringen.

Ich bedaure die Entfernung des guten Heilenbeck, er ist ein redlicher, verständiger Mann. Er könnte seinen Entschluß bis anno 1828 aussetzen, vielleicht bessert sich seine Gesundheit und verändert sich unterdessen manches. Die Ausfuhr der Stahlkuchen könnte man durch hohe Zollsätze erschweren, nicht die des Roheisens, da im Nassauischen, Darmstädtischen und überhaupt an mehreren Punkten des südlichen Deutschlands Eisenwerke sind. In Nr 66 der Augsburger Allgemeinen Zeitung kommt ein sehr interessanter Artikel über die Eisenerzeugung in Frankreich von Villoison. —

Ich zweifle sehr, daß man sich gegen mich wegen Wiederbesetzung der Sch[uckmannschen] Stelle äußern werde. Mir wäre für unsere Provinz Ihre Entfernung sehr leid — von mir will ich nichts erwähnen —, werden Sie aber berufen, so folgen Sie, da es ohne Ihre Teilnahme geschieht, *dem Rufe der Vorsehung*. In solchen verwickelten Verhältnissen, die der Mensch

mit seiner Kurzsichtigkeit nicht zu durchschauen vermag, tut man am besten

Ihn lassen walten.
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß Du Dich wundern wirst —

wie der alte Paul Gerhard rät.

Das Resultat meiner Lebenserfahrung ist die Überzeugung von der Kurzsichtigkeit der Menschen und der Leitung der Vorsehung; ihr folge man, berate sich mit seinem Gewissen und strebe, durch Herzensreinheit und Selbstverleugnung ihres Schutzes würdig zu werden.

Meine Gesinnungen für den Landrat Bodelschwingh habe ich öfters gegen Euer Exzellenz freimütig ausgesprochen, ich würde mich glücklich schätzen, sie ihm und Ihnen tätig beweisen zu können, jede Gelegenheit, mittelbar oder unmittelbar dazu beizutragen, werde ich mit Eifer ergreifen[1].

Mit Verehrung und Anhänglichkeit

Euer Exzellenz

gehorsamster

Stein

[1] In einem Schreiben Steins an den Prinzen Wilhelm vom 21. Januar 1831 urteilt Stein über Bodelschwingh: „Der Landrat von Bodelschwingh betrat anno 1813 als achtzehnjähriger Jüngling die Bahn der Ehre, eine Wunde durch die Brust und eine höhere Klasse des Eisernen Kreuzes bezeichneten seine Tapferkeit. Nach dem Frieden widmete er sich dem Staatsdienst, und in allen seinen Verhältnissen betätigte er Adel des Charakters, Klarheit des Geistes, einen ernsten, frommen, treuen Sinn, eine unermüdete, gewissenhafte Tätigkeit. Er gehört zu den reinsten, edelsten Menschen, die ich auf meiner langjährigen Laufbahn kennengelernt. Ihm waren die bedeutendsten Arbeiten anvertraut und sie bewährten sich als die gelungensten. Er verdiente eine Stelle, die ihm eine größere Wirksamkeit als die eines Landrats übertrüge, seine Ernennung zum Präsidenten der Arnsberger Regierung wäre eine wahre Wohltat für diese sehr verwahrloste Provinz" (Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1. Pertz 6. 2, 1086).

Nr 77

Stein an Vincke

Badeaufenthalt in Nassau. Wünscht die Wahl des Landesdirektors von Holzbrink und des Landrats von Bodelschwingh. Gegen die franzosenfreundlichen Treibereien im Rheinland sollte eingeschritten werden. Zurücksetzung der älteren einheimischen Justizbeamten im Rheinland.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Nassau, den 23. Mai 1827

Nach einem viertägigen Aufenthalt in Weimar[1] und einem dreitägigen in Homberg bin ich den 15. hier angekommen und genieße der ländlichen Ruhe und der Stärkung durch das Bad, nach denen ich sehr lebhaft mich sehnte.

Euer Exzellenz werden nun in voller Tätigkeit sein, um die mannigfaltigen Wünsche und Angelegenheit zu betreiben und zu ihrer Belebung mitzuwirken. Auf zwei Gegenstände erlaube ich mir Sie aufmerksam zu machen.

Durch den Tod zweier würdiger Männer entsteht bei dem westfälischen Landtag eine sehr fühlbare und kaum wieder auszufüllende Lücke; es wäre daher eine neue Wahl sehr wünschenswert, insbesondere daß sie auf Herrn Landesdirektor von Holzbrink[2] und auf den Herrn Landrat von Bodelschwingh[3] fallen möge. Der Antrag der Stände, daß man statt neuer Wahlen bei den vorhandenen Stellvertretern es bewenden lasse, scheint mir nicht annehmlich, da man andere Rücksichten nimmt bei der Wahl eines wegen temporärer Abhaltungen einrückenden Stellvertreters, andere bei der Wahl eines Abgeordneten auf die Periode von sechs Jahren.

Bei meiner Anwesenheit in Berlin machte ich auf die Tüchtigkeit des Landrats von Bodelschwingh aufmerksam; man hatte bereits eine sehr günstige Meinung von ihm und glaubte, er würde am besten nach Erfurt passen.

[1] Pertz 6. 1, 397. [2] Landrat in Altena. [3] In Tecklenburg.

Die Treibereien in den Rheinprovinzen wegen des französischen Nachbars werden mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt und wünschte ich, daß Euer Exzellenz die Sache zur Kenntnis derjenigen brächten, die dasselbe betroffen. Es werden Sammlungen von früheren Aktenstücken, von Äußerungen über die Unvollkommenheit der preußischen Gesetzgebung, einzelne Flugschriften gedruckt und unentgeltlich verteilt, [die] Sammlungen redigiert ein sehr berüchtigter Advokat in Koblenz, Grevel, es erscheinen welche in Köln, Flugschriften, Verfasser Herr Staatsprokurator von Oppen, sehr bitteren Inhalts und er selbst sehr erbittert wegen der Einberufung von Herrn Lombard[4] nach Berlin.

Überhaupt ist die Zurücksetzung der älteren einheimischen Justizbeamten durch Anstellung jüngerer Berliner eine Quelle des Unwillens und der Besorgnis, daß mit Einführung des preußischen Rechts eine Importation preußischer Justizbeamten erfolgen möge. Man zitiert das Beispiel Napoleons, der in Aachen einen jungen Franzosen unter den Mitgliedern des Tribunals vorfand, ihn frug, woher er sei, und als er ihm antwortete, von Lyon, eröffnete: „Vous vener de bien loin juger les procès du département de la Roer“ und ihn zurückschickte.

Mit den Gesinnungen der größten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamer

Stein

Nr 78

Vincke an Stein

Kann infolge eines Landtagsbeschlusses nichts für die Kandidaten Steins tun. Hat wegen der Umtriebe in den Rheinprovinzen das Nötige veranlaßt. Steins Sorge wegen Imports preußischer Justizbeamten unbegründet. Kataster. Kreisordnung. Stadt- und Landgemeindeordnung. Landtagsabschied. Krankheit der Mamsell Hinzpeter. Tod Erdmannsdorfs.

[4] Oberprokurator in Koblenz.

Abreise der Minister von Schuckmann und Motz. Rückkehr des Kronprinzen.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III. Pertz 6. 1, 441 f. (unvollständig).

Berlin, 12. Juni 1827

Aus Euer Exzellenz verehrlichem Schreiben vom 23. v. M.[1] habe ich mit Vergnügen Ihre glückliche Ankunft und Wohlbefinden in Nassau ersehen.

Leider hatte der auch von Ihnen früher befürwortete Antrag, daß die Stellvertreter nach der Stimmenmehrheit folgen sollen, gegen meine Erinnerungen und wiederholten Antrag auf Veranlassung neuer Wahlen bereits einen entsprechenden Beschluß veranlaßt, wodurch es unmöglich wird, die genannten sehr wünschenswerten Kandidaten hereinzuführen.

Von den Umtrieben in den Rheinprovinzen, um die öffentliche Meinung gegen die preußische Justiz zu verführen, habe ich die gewünschten Mitteilungen gemacht. Vor Importation preußischer Justizleute ist in der Tat keine Sorge, da, um solche unnötig zu machen, alle jungen Leute bei den rheinischen Justizhöfen gezwungen werden, sich zu alten preußischen Gerichten zu begeben.

Die ständischen Angelegenheiten fand ich bei meiner Hierherkunft mit Ausnahme des Katasters,

wo das Verfahren bleiben, der Mehrbedarf (statt der Anleihe) jedoch vom Finanzminister vorgeschossen werden wird, ich wegen Herabsetzung der Roggendurchschnittspreise noch kämpfe und jedenfalls, wenn solche nicht bewilligt, auszuscheiden mich sehr bestimmt erklärt,

der Kreisordnung,

welche hoffentlich ziemlich genügend vollendet,

der Städte- und Landgemeindeordnung,

welche, wenn es glückt, sie vor dem Staatsrat vorbeizubringen, im kommenden Winter hoffentlich promulgiert werden wird,

[1] Nr 77.

sämtlich bereits völlig reguliert durch nach der Bearbeitung in den betreffenden Ministerien einzeln gefaßte Conclusa des Staatsministeriums. Nach solchen ist nun der Landtagsabschied im Entwurf auch bereits vollendet, dessen Verlesung ich am Tage vor der Abreise des Kronprinzen beigewohnt, mir aber das sehr bittere Gefühl erregte, welches notwendig die Überzeugung einer fast gänzlichen Vereitelung einer viermonatlichen sorgen- und mühevollen Anstrengung herbeiführen muß, vornehmlich in Hinsicht aller das Finanzministerium berührenden Gegenstände. Ich habe nicht unterlassen, die nachteiligen Folgen bemerklich zu machen, welche ein so unerwartetes Resultat unausbleiblich veranlassen und das neue Institut, kaum geboren, wieder vernichten werden. Der Kronprinz bewies mir die lebhafteste Teilnahme, konnte zwar nichts ändern, forderte mich indessen ausdrücklich auf, mit einer Reklamation über die wichtigsten Punkte beim Könige einzukommen. Damit bin ich nun eben beschäftigt und dadurch noch hier aufgehalten worden, gedenke solche — wenn es mir anders nur gelingt, die Materialien dazu vollständig hier zu ermächtigen — übermorgen zu vollenden und am Sonnabend längstens meine Rückreise anzutreten. Zu letzterer werde ich sehr gedrängt durch eine schwere Krankheit der Mamsell Hinzpeter[1], welche ich lange besorgen mußte an der Schwindsucht zu verlieren; jetzt bessert sie etwas, aber sehr langsam, und es ist noch Hoffnung zur Genesung, auch ist meine Schwester nun nach Münster gekommen, obschon selbst leidend und einer Badekur höchst bedürftig. Dabei habe ich die fünf Wochen hier in solcher entsetzlichen ewigen Unruhe mich herumtreiben müssen, daß ich mich recht lebhaft nach wenigstens Münsterscher Ruhe sehne.

Den Tod des armen Erdmannsdorf[2] werden Sie schon vernommen haben; er hinterläßt kein Vermögen. Der Geheime

[1] Erzieherin der Kinder Vinckes. [2] Gestorben als Chefpräsident der Regierung in Liegnitz.

Intendanturrat Ribbentrop[4] bewirbt sich eifrig um die Stelle. Die Minister von Schuckmann und von Motz[5] sind bereits abgereist und es tritt hier eine große Geschäftsstille ein. Der Kronprinz kehrt Ende des Monats zurück.

Mit größter Verehrung verharre ich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Der beiliegende Brief ist mir zur Beförderung abgegeben; ich habe mir erlaubt, des Portos wegen das Kouvert hier zu behalten, versichere jedoch, solchen nicht gelesen zu haben.

Nr 79

Stein an Vincke

Heftiges Schreiben voll bitterer Anklagen gegen Vincke wegen des Katasters. Bei dem ganzen Beamtenheer in Berlin wenig Neigung für Stände. Mademoiselle Hinzpeter. Verlobung seiner jüngsten Tochter mit dem Grafen Kielmannsegge. Erkundigung nach dem Neffen der Frau von Reden. Tod Erdmannsdorfs.

Zwei eigenhändige Originalkonzepte. Steinsches Archiv Kappenberg P. III. Pertz 6. 1, 443 ff.

Nassau, den 17. Juni 1827

Aus Euer Exzellenz sehr verehrlichem Schreiben d. d. 12. m. c.[1] ersehe ich, daß die Verlesung des Entwurfs zum Landtagsabschied bei Ihnen das bittere Gefühl erregte, welches notwendig die Überzeugung einer fast gänzlichen Vereitelung Ihrer Bemühungen herbeiführen mußte, und das Fruchtlose der Vorstellung, welche nachteiligen Folgen dieses Resultat für das neue Institut haben müsse u. s. w.

[4] Friedrich von Ribbentrop (1768—1841), Generalintendant der preußischen Armee. A. D. B. 28, 398 ff. [5] Friedrich Christian Adolf von Motz (1775—1830), seit 1825 preußischer Finanzminister. A. D. B. 22, 408 ff. Über ihn besitzen wir die schöne, leider nur bis 1825 reichende Biographie von dem kürzlich verstorbenen Hermann von Petersdorff (Berlin 1913).

[1] Siehe Nr 78.

Bei näherem Nachdenken muß die Betrachtung die Bitterkeit dieses Gefühls vermehren, daß Sie zu einer rücksichtslosen und willkürlichen Behandlung der ständischen Anträge kräftig und mit Anstrengung beitrugen, indem daß Sie es bewirkten, daß gegen die bestimmten, motivierten Anträge zweier landständischer Korporationen das bisherige Verfahren bei dem Kataster beibehalten, also kostbare Vermessung, Abgabendruck, Willkür bei Ausmittelung der Reinerträge, Despotie des Herrn Rolshausen[2], Schwachsinn des Herrn von Bönninghausen[3], Ausschließung der Teilnahme der Stände und hieraus eine reiche und vieljährige Ernte von Beschwerden und Flüchen.

Ihren Bemühungen haben wir alles dieses zu danken, denn der Herr Finanzminister war nach seinen gegen mich geschehenen mündlichen Erklärungen bereit, es bei Umkreisvermessungen und Flurabschätzungen bewenden zu lassen, die Subreparation unter die Einzelnen aber den Gemeinden, Kreisen zu übertragen. Hiermit war General Müffling[4], Graf Lottum und mehrere einstimmig und nun haben Sie ein ganz entgegengesetztes Resultat bewirkt.

Wäre die Sache mit gewissenhafter, parteiloser Gründlichkeit behandelt worden, so hätte eine Ministerialkommission in der Provinz mit Zuziehung der ständischen Deputierten diese höchst wichtige Sache prüfen oder wenigstens ständische Deputierte nach Berlin berufen werden müssen, nicht aber alles einseitig, schnell, mit Entfernung der Hauptinteressen (das sind doch die, so bezahlen) und alleiniger Zuziehung der pro aris et focis fechtenden Katasterbeamten, (die man bezahlt,) abgehaspelt werden müssen. In der Art verfuhr man ehemals, und wenn Euer Exzellenz bei Ihrer Überladung mit Geschäften und Einzelheiten Zeit hätten,

[2] Siehe Nr 68. [3] Regierungsrat, Generalkommissar bei der Generalkatasterdirektion für die Rheinprovinzen und Westfalen. [4] Friedrich Karl Ferdinand Freiherr von Müffling (1775—1851), preußischer Generalfeldmarschall. A. D. B. 22, 451 ff.

ältere Akten einzusehen, z. B. die Landeskreditakten anno 1767, so würden Sie von der von mir erwähnten Behandlungsart viele Beispiele finden.

Die Beibehaltung der Roggendurchschnittspreise ist geradezu gegen die Evidenz, wirkt allein genommen aber oft ausreichend, nichts bei Wiesen, Weiden, Gärten, nicht gegen viele andere Quellen von Irrtümern und Mißbräuchen. Das Drohen mit Hinwegscheiden, ich gestehe, gefällt mir nicht, so lästig, kostbar, verdrießlich mir die Landtagsmarschallstelle ist, nachdem der Landtagsabschied so magere Resultate geliefert, so werde ich doch nicht wie ein begossener Kater den Schwanz zwischen die Beine nehmen und hinwegrennen, sondern tüchtig um mich beißen.

Da das Katasterverfahren beibehalten werden soll, so bleiben also alle Mängel des Vermessungsgeschäftes selbst, also Herr Rolshausen steht ohne alle technische Kontrolle, das Heer von Neulingen mit allem ihren Leichtsinn und Mißgriffen wandelt ferner durch das Land; ist die Arbeit zu Ende, so entsteht Verlegenheit über ihre Verwendung.

Worauf gründet sich denn dies blinde Vertrauen auf den Herrn R[olshausen]? Hat er irgend große, wegen ihrer Trefflichkeit bekannte Arbeiten geliefert? Ist sein Verfahren, ehe es in das Leben getreten, von berühmten Mathematikern und Geodäten, Zach[8], Tralles[9], geprüft und genehmigt? Stimmt sein Verfahren mit dem anderer berühmter Geodäten überein? Rügen seine Obergeometer nicht sehr wesentliche Fehler an seinen Arbeiten? Einer von ihnen behauptet, daß die Kosten bei seinem Verfahren sich zu dem in Bayern üblichen verhalten wie 10 000 : 3000. Haben Sie dieses alles erwogen? Sie benutzten nicht einmal die mir mitgeteilten Nachrichten über das Württem-

[8] Franz Xaver Zach (1754—1832), Astronom. A. D. B. 44, 613 ff. [9] Johann Georg Tralles (1763—1822), Mathematiker und Physiker. A. D. B. 38, 494 f.

bergische Kataster, Sie behalten sie mir selbst zu meinem eigenen Gebrauch vor.

Den Freunden der Parzellarvermessung schwebt ein dunkles Bild vor von Flurkarten, die allen Prozessen zuvorkommen, alle zukünftigen Vermessungen, so aus irgend einem geographischen, militärischen u. s. w. Gesichtspunkt vorgenommen werden, unnütz machen, es wird ihnen aber mit den Flurbücheridealen gehen wie den Ideologen der Hypothekenbücher, den Architekten des Prachtbaus der Herdecker Brücke u. dgl., denen die Kettenlinie und der Brückenbau von Senlis vorschwebte und die mit einer hölzernen Jochbrücke endigten, ein architektonisches Experiment, so 103 000 Taler und sechs Menschen das Leben kostete.

In Berlin fand ich bei dem ganzen Beamtenheer wenig Neigung zu dem ständischen Institut, das ist sehr natürlich, denn insolence of office rechnet ja schon Hamlet zu den Dingen, die das Leben drückend machen.

Ich bedaure sehr, daß die Gesundheit der guten, vortrefflichen Mademoiselle Hinzpeter Ihnen Besorgnis erregt, möge die Vorsehung sie Ihren guten Kindern erhalten.

Meine jüngste Tochter[7] ist mit dem ältesten Sohne meines Schwagers, des Obriststallmeisters Kielmannsegge[8], versprochen, die Hochzeit wird im August sein. Mir gefallen seine Hannoverischen Dienstverhältnisse nicht, mit der Zeit müssen sie sich auflösen. Da die beiden Verlobten Kinder zweier Schwestern sind, so entsteht die Frage, ob ich eine Dispens nachsuchen muß, und ersuche ich Euer Exzellenz, mich darüber zu belehren.

Frau von Reden interduzierte ihren Neveu bei mir durch den mir mitgeteilten Brief. Wer ist der junge Mann? Um ihr antworten zu können, wünschte ich etwas näheres von ihm zu erfahren.

[7] Therese. [8] Graf Ludwig von Kielmannsegge. Pertz 6. 1, 401; Lehmann 3, 503.

Den Tod des guten Erdmannsdorf bedaure ich für seine Familie.
Mit der größten Verehrung

Euer Exzellenz

gehorsamster
Stein

Nr 80
Vincke an Stein

Geschwisterkinder bedürfen nach preußischem Recht keiner Ehedispens. Auskunft über den Leutnant von Ledebur. Schroffe Antwort auf Steins Schreiben vom 17. Juni.

Eigenhändiges Konzept. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.
Eigenhändige Ausfertigung. Steinsches Archiv in Kappenberg. Pertz 6. 1, 447 f.

Münster, 2. Juli 1827

Auf Euer Exzellenz Anfrage vom 18. d. M.[1] bemerke ich, daß sich verehelichende Geschwisterkinder nach preußischen Gesetzen keiner Dispense bedürfen, und daß der Neffe der Frau von Reden, ein Sohn des ehemaligen Landrats von Ledebur, Leutnant im 2. Garderegiment[2], ein sehr gebildeter, achtungswerter Mann ist, der mit großem Eifer und Erfolg das Geschichtsstudium betreibt und in den Quellen verfolgt, in den Archiven sich gut umgesehen und solche zu benutzen versteht.

Den übrigen das Kataster betreffenden so anmaßenden als rücksichtslosen Inhalt des Schreibens zu beantworten verbietet mir die Achtung, welche ich dem Verdienste eines sonst von mir verehrten Mannes widme, auch wenn die Verfolgung einer fixen Idee ihn zu Verirrungen, Bitterkeit und Einseitigkeit leitet. Ich ziehe vor, gar nichts darauf zu erwidern und der Fortsetzung schriftlicher Unterhaltung zu verzichten.

Ganz gehorsamst
Vincke

[1] Das Schreiben Steins ist vom 17. datiert. [2] Leopold Freiherr von Ledebur (1799—1877), Heraldiker und Schriftsteller, Herausgeber des Adelslexikons der Preußischen Monarchie. A.D.B. 18, 113 f.

Nr 81

Stein an Vincke

Anzeige von seiner Ernennung zum Landtagsmarschall.

Nur eigenhändige Unterschrift. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 31. Pertz 6. 1, 610.

Kappenberg, den 4. November 1828

Euer Exzellenz erlaube ich mir durch Mitteilung der abschriftlich anliegenden Kabinettsordre d. d. Berlin den 28. m. c. meine Ernennung zum Landtagsmarschall bekannt zu machen und habe kein Bedenken, diesen Auftrag in dem Vertrauen auf Ihre einsichtsvolle, das allgemeine Wohl nur bezweckende Leitung der Verhandlungen und auf Ihre Nachsicht gegen mich anzunehmen. Mit den Gesinnungen der größten Verehrung beharre ich

gehorsamer
Stein

Nr 82

Vincke an Stein

Dankt für Steins Anzeige von dessen Ernennung zum Landtagsmarschall.

Nur eigenhändige Unterschrift. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 31. Pertz 6. 1, 610.

Münster, den 7. November 1828

Euer Exzellenz statte ich für die mir von dero Ernennung zum Landtagsmarschall gefälligst mitgeteilte Nachricht[1] meinen verbindlichsten Dank ab, sehe in der Annahme dieses Amtes Seitens Euer Exzellenz meine Wünsche erfüllt und darf von derselben nur die entschiedensten Vorteile auch für die diesmaligen Landtagsarbeiten hoffen.

Vincke

Nr 83

Stein an Vincke

Übersendet das Konzept seiner Darstellung der Landtagsverhandlungen, wird den zweiten Teil folgen lassen. Ablösungsordnung. Birnbaumer

[1] Siehe Nr 81.

Sachen. Domänenjagd in den Kirchspielen Bork und Werne. Offener Gemeinheitsteilung.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 1. Februar 1829

Euer Exzellenz habe ich die Ehre ein reines Konzept von der Darstellung der Landtagsverhandlungen mitzuteilen mit der Bitte, einen flüchtigen Blick darauf zu werfen und es mir sobald als möglich zurückzusenden, um es mundieren zu lassen.

Ich bemühe mich, treu und vollständig zu sein, das erstere, um die Meinungsverschiedenheiten mit der möglichsten Unparteilichkeit vorzutragen, das letztere, um den Zweck solcher Darstellungen zu erfüllen: sie sollen den Teilnehmern zur Erinnerung an das Geschehene, dem Publikum zur Belehrung, zur Erweckung des Interesses am Allgemeinen dienen.

Die zweite Abteilung der Mitteilungen der Ministerien, des Herrn Landtagskommissars, der Anträge der Stände und der Petitionen aus der Provinz soll spätestens in 10 bis 14 Tagen erfolgen.

Bei der Ablösungsordnung, über die man die Entscheidung vom Hof wünscht, nicht die Zurückkunft zur ferneren Beratung, sind Landabfindung, Dienstablösung und Heimfall die Hauptgegenstände des Dissenses. Wäre sie nicht im Geiste des Sachwalters, mit Hader und Starrsinn verhandelt worden, hätte man sich nicht als Vertreter einer Partei, sondern des Interesses des Allgemeinen angesehen, so wäre eine Vereinigung zu Stande gekommen.

Die Landabfindung hielten Biederlack[1], Meyer von Spradow[2], Pellengahr[3] und mehrere für zweckmäßig. Der erstere nahm nur die kleinen Kolonate aus; meine Ansicht bestätigt sich durch soeben

[1] Biederlack, Kaufmann in Greven, Abgeordneter für den 5. Wahlbezirk Münster-Ost. [2] Meyer, Kolon in Spradow, Abgeordneter für den 9. Wahlbezirk Minden-Ravensberg. [3] Schulte Pellengahr, genannt Steinhorst, Landwirt in Ascheberg, Abgeordneter für den 6. Wahlbezirk Westfalen-Münster.

gemachte Erfahrungen. Der Kolon Heimann zu Oströnnen gibt nur ein Stück Markengrund ab, den er anno 1817 erhielt, um sich von einer ihm lästigen Gerstepräſtation zu befreien. Die Kolonen Richter zu Hasselt und Süsmann zu Oströnnen verkaufen zwei kleine Stücke Land, um sich wegen der Domänendienste abzufinden.

Bei der Landabfindung ist nun folgendes zu bemerken:

1) Wir haben in Westfalen große Güter, z. B. Nordkirchen[4] hat 4000 Morgen Hovesat, ferner im Paderbornischen und Herzogtum Westfalen; wir haben geschlossene Dörfer. Hier sind also die §§ 21—24 des Gesetzentwurfes anwendbar.

2) Wo aber die Hovesat klein, die ablösenden Höfe zerstreut liegen, da bleibt nichts übrig, als den Vorschlag anzunehmen, abzufinden mit einem Grundstück, dessen Pachtertrag gleich ist der Rente. Behält dann der Verpflichtete das Provokationsrecht, der Berechtigte die Wahl zwischen Geld und Land und ersterer die Befugnis zurückzutreten, so ist das Interesse beider Teile gehörig beachtet.

Bei den Diensten scheinen mir die Vorschläge der Berechtigten annehmlich, so in dem Separatvoto ad relationem d. d. [..] Dezember a. p. enthalten, nämlich die Reduktion der Arbeits- und Fuhrlohnsätze auf drei Fünftel und die Beilegung des Provokationsrechtes dem Verpflichteten.

Auf das Heimfallsrecht setzen die Berechtigten nach der mir von Herrn von Ketteler[5] getanen vertraulichen Erklärung keinen Wert.

Mit der größten Verehrung

Stein

Ich habe nun sämtliche Birnbaumer Sachen erhalten, aber nur flüchtig angesehen. Die Staatsschuldendirektion hat nun die

[4] Nordkirchen, Kreis Lüdinghausen. [5] Freiherr von Ketteler zu Harkotten, Abgeordneter für den 5. Wahlbezirk Münster-Ost.

Auszahlung der Altkappenberger von mir nicht übernommenen Schulden nachgegeben, also bin ich ex nexu.

Ich werde mich in 14 Tagen wegen der Erbpacht der Domänenjagd im Kirchspiel Bork und Werne melden nach Maßgabe einer von der Königlichen Regierung anno 1822 geschehenen Äußerung. Ich hoffe, das Erbpachtsquantum wird nicht zu hoch sein.

Herr Löwenberger hat die Olfener Gemeinheitsteilung im Wesentlichen vollendet, nachdem er die Verhandlungen 5 Tage ununterbrochen vom 23.—27. Januar fortsetzte und durch diese Beharrlichkeit alle Hindernisse beseitigte, neu entstehende vermied.

Nr 84
Stein an Vincke

Vinckes Bericht über die Zerstückelung der Bauernhöfe. Kamps Darstellung der rheinischen Landtagsverhandlungen. Städte- und Gemeindeordnung. Rheinische Ablösungsordnung. Das Irrenhaus in Siegburg. Bittet, seine Darstellung an Viebahn zu senden. Antwort des Königs auf die erste rheinische Adresse. Beschädigungen am Kirchenbach zu Kappenberg. Bedauert Vinckes Ablehnung der Mitwirkung einer ständischen Deputation beim Kataster.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 161.

Kappenberg, den 13. Februar 1829

Euer Exzellenz

sehr gründlicher Bericht über die Zerstückelung der Bauernhöfe habe ich mit großem Interesse gelesen und finde den Antrag zu Begutachtung eines Gesetzentwurfes bei der nächsten Landtagsversammlung für sehr zweckmäßig. Die Sache hat keine Eile, denn die Ablösungsordnung ist noch nicht erfolgt, und selbst wenn sie erlassen, so geht noch geraume Zeit herum, ehe sie in das Leben tritt.

Herr Kamp[1] hat mich heute verlassen. Er hat mir die von ihm entworfene Darstellung der rheinischen Landtagsverhandlungen

[1] Mitglied des rheinischen Provinziallandtags, Fabrikant in Elberfeld.

vorgelesen und die Mitteilung mehrerer gedruckt werdender Anlagen versprochen, die ich erwarte. Die Darstellung betrug doch auch einige dreißig gebrochene Bogen. Sie ist interessant und lehrreich, ich erwarte eine Abschrift. Die Anträge wegen der Modifikation des französischen Rechtes waren im Allgemeinen gegründet, die Anwendbarkeit des öffentlichen Verfahrens und des Geschworenengerichts bleibt allein noch zweifelhaft. Herrn Kamps Äußerungen über den Gang der Verhandlungen, über die Erwartungen, so man von dem ständischen Institut zu haben berechtigt ist, waren die eines verständigen, billig denkenden Mannes und sein Umgang war für mich belehrend und angenehm.

Er äußerte, daß es ihm sehr empfindlich sei, erfahren zu haben, daß Euer Exzellenz mit seinem Betragen in D. [?] unzufrieden seien, er sei mit allen Mitgliedern unerachtet der Meinungsverschiedenheit in freundschaftlichem Vernehmen gewesen. Nach meiner Meinung ist Herr Kamp ein verständiger, für das Gute und Gemeinnützige sich lebhaft interessierender Mann; mag er sich eine zu lebhafte oder unpassende Äußerung einmal erlaubt haben, so entschuldigt ihn die Neuheit der Situation, in der er und wir alle uns befanden.

Er gab mir ein Exemplar der Städte- und der Gemeindeordnung. Diese ist ganz zweckmäßig. Man gibt dem mit 100 Talern Besteuerten einen bestimmten festen Anteil an den Stellen der Gemeindeverordneten. In derselben Art hätte man mit den adligen Gutsbesitzern verfahren können.

Die rheinische Ablösungsordnung hat die Landabfindung ganz beseitigt. In diesem Landesteil macht die Realsteuer einen geringeren Teil des Vermögens der Gutsbesitzer aus. Die Dienstabfindung soll nach dem wahren Wert geschehen, was in Westfalen schlechterdings nicht anwendbar ist.

Das Irrenhaus in S[iegburg] ist mit großer Verschwendung eingerichtet, z. B. dem Arzt wurden für seinen häuslichen Ge-

brauch 11 geheizte Zimmer auf 200 Tage gestattet, man hielt 4 Pferde mit einem Kostenaufwand von 600 Talern und das ganze Institut war nur für heilbare, nicht für unheilbare Kranken, die doch der Familie, der Gemeinde u. s. w. am lästigsten sind.

Ich ersuche Euer Exzellenz, die in Händen habenden Hefte von meiner Darstellung dem Herrn von Viebahn zu schicken, ich wünschte, daß er sie noch einmal durchlese und sie dann durch Spannagel kopieren lasse. Ich habe ihm auch den ersten Teil der Darstellung zu gleichem Gebrauch übersandt.

Auf die erste rheinische Adresse hat der König Herrn Minister von Ingersleben, nicht den Ständen geantwortet.

Selbes und alles andere werde ich Euer Exzellenz mit nächster Gelegenheit zu übersenden die Ehre haben.

Verehrungsvoll beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Euer Exzellenz werden aus der abschriftlichen Anlage ersehen, daß die Katasterkommission die Kosten für Wiederherstellung der von ihr an dem hiesigen Kirchendach zur Errichtung eines Signals gemachten Beschädigungen auf den kleinen Kirchen gehörigen Baufonds anweist. Das ist doch eine handgreifliche, nackte Ungerechtigkeit, der ich abzuhelfen bitte.

Daß Euer Exzellenz in einer so wichtigen Angelegenheit als das Kataster die Einwirkung einer ständischen Deputation ablehnen, die wenigstens Vertrauen und Beruhigung gibt, daß ultimat alles in den Händen der Bürokratie ist, daß den hiesigen Ständen nicht gleiche Teilnahme wie im Hannöverschen, Württembergischen bei diesen Geschäften eingeräumt, scheint mir mit Ihren allgemeinen Ansichten von ständischer Wirksamkeit nicht überein-

stimmend. Ich kann den Entschluß nicht anders als sehr bedauern, er wird einen ungünstigen Eindruck machen.

Nr 85

Stein an Vincke

Verhandlungen im Staatsrat über die Ablösungsordnung nicht vor Mitte März.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 17. Februar 1829

Ich kann Euer Exzellenz wegen meiner nicht vollendeten Wiederherstellung und großen Schwäche nur mit wenigem zu antworten die Ehre haben. Herzog Karl[1] schreibt den 9. Februar, die Verhandlungen über die Ablöseordnung würden vor Mitte künftigen Monats im Staatsrat[2] nicht beginnen. Ich brauche mich also jetzt nicht über die Reise zu entscheiden, alles hängt von meiner Gesundheit ab. Über die Hilfsbank werde ich zu schreiben die Ehre haben. Mit der größten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Nr 86

Stein an Vincke

Verhandlungen des zweiten Westfälischen Provinziallandtags.

Bei Pertz 6. 2, 841 f.

6. Februar 1830

Das von des Herrn Minister des Innern[1] Exzellenz verlangte umgeschriebene Exemplar der Darstellung der Verhältnisse des zweiten Westfälischen Landtags[2] habe ich die Ehre Euer Exzellenz zum weiteren Gebrauch zu überreichen.

[1] Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (1785—1837), Kommandeur des Gardekorps, seit 1827 Präsident des Staatsrates. A. D. B. 15. 310 f. [2] Stein war am 30. April 1827 zum Mitglied des Staatsrates ernannt worden (Pertz 6. 1, 387 f.).

[1] von Schuckmann. [2] 23. November bis 21. Dezember 1828.

Zu der Aufrechthaltung der bisherigen Verfassung, wonach Anträge an den Landtagskommissar gerichtet wurden, ersuche ich Euer Exzellenz, kräftig mitzuwirken, denn sie beruht auf dem ausdrücklichen Inhalt des § 45 des Gesetzes wegen Anordnung der Westfälischen Landstände d. d. Berlin 27. März 1824:
„Alle Schriften, welche nicht einen Antrag an den Kommissarius enthalten, sind an uns zu richten.
Gegenstände, die sich nur für den Landtagskommissar eignen, sind sehr zahlreich, als:
Anzeigen von Unregelmäßigkeiten, die er abzuändern befugt;
Vorschläge zu Verbesserungen, deren Annahme in seinem Geschäftskreis liegt;
Anträge zu Vorbereitungsarbeiten zu gesetzlichen Maßregeln."
Ferner eignen sich viele Geschäfte zur Aufnahme in den Landtagsabschied, allein in der Absicht, um sie wegen ihres allgemeinen Interesses zur historischen Kenntnis der Einwohner der Provinz zu bringen, und beziehe ich mich auf den Inhalt meines Euer Exzellenz bereits vorgelegten, an des Herrn von Schuckmann Exzellenz gerichteten Schreibens d. d. 20. Januar 1830[a].

Nr 87

Stein an Vincke

Anzeige von der Drohung des Abgeordneten Bracht gegen den Westfälischen Landtag.
Eigenhändig. Provinzialverwaltung Münster Landtagsakten Konvokation der Reichsstände.

An den Herrn Landtagskommissar
Herrn von Vincke
Exzellenz

Münster, den 8. Januar 1831

Die unbesonnenen Anmaßungen des Herrn Abgeordneten Bracht[1] haben ihren Gipfel erreicht durch seine in dem anliegenden Schreiben

[a] Pertz 6. 2, 839 f.
[1] Advokat in Recklinghausen. Stein nennt ihn einen Mann voll Dünkel, Halbwisserei und metapolitischen Phrasen (Pertz 6. 2, 1106).

d. d. 7. l. M. an den Herrn Freiherrn von Landsberg-Velen[2] ausgesprochene Drohung,

„daß der Augenblick nahe, wo man die Stände wegen unerklärbarer Langsamkeit zur Rechenschaft ziehen werde".

Gegen Herrn Bracht wird notwendig ein Verfahren eröffnet werden müssen, um auszumitteln, welche unbekannte geheime Macht die Stände bedrohe, und halte ich mich verpflichtet, das unbesonnene Betragen des Herrn Bracht Euer Exzellenz anzuzeigen, um ihn über das Geschehene zur Verantwortung zu ziehen und ihn für die Zukunft unschädlich zu machen.

Stein

Nr 88

Stein an Vincke

Übersendet sein Schreiben, womit er den an ihn gerichteten Antrag der Stände dem Prinzen Wilhelm überreichte, sein Schreiben an Hüffer und dessen Antwort.

Eigenhändig Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1.

Münster, den 24. Januar 1831

Euer Exzellenz

habe ich die Ehre, mein Schreiben d. d. 21. l. M. mitzuteilen, womit ich das an mich gerichtete ständische Schreiben d. d. 14. l. M.[1] an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm[2] Höchst-

[2] Steins Urteil über ihn: „Der Freiherr Frierich von Landsberg-Velen, ursprünglich aus dem Süderland, leitete als mein Stellvertreter öfter die Plenarversammlung und als Direktor den mit Justiz- und Verfassungsangelegenheiten beauftragten Ausschuß. Er betätigte in allen diesen Verhältnissen Ernst, Würde, Konsequenz, strenges Halten auf Recht und Gesetzlichkeit, Hiermit verband er Milde und Freundlichkeit; er erwarb sich allgemeine Achtung, Beifall und Vertrauen. Der Besitz eines großen Vermögens erhöht das Verdienst seiner Anstrengungen" (Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1. Pertz 6. 2, 1085 f.).

[1] Bitte des Westfälischen Provinziallandtags, seinen Wunsch wegen Einführung der reichsständischen Verfassung dem Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, vorzulegen. Vergleiche darüber wie das folgende Pertz 6. 2, 1074 ff. und Lehmann 3, 486 ff. [2] Prinz Wilhelm (1783—1851), damals Generalgouverneur der Provinzen Niederrhein und Westfalen. A. D. B. 43, 171 ff.

demselben überreichte[3], sowie auch mein Schreiben an Herrn Hüffer[4] über den eigenmächtigen Druck des ständischen Schreibens. Mit der größten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener
Stein

P. S.

Kappenberg, den 24. Januar 1831

Als Nachtrag zu meinem Schreiben überreiche ich Euer Exzellenz noch die Rechtfertigung des Herrn Hüffer[5] wegen des Abdrucks. Er verschanzt sich hinter das Wort Motive. Nun ist aber das Schreiben selbst, nur mit einer Abänderung der Form des Stils, fast vollständig abgedruckt. Ich werde nun die Antwort des Prinzen Königliche Hoheit abwarten und wird sich daraus ergeben, ob er diesen Ausdruck rügt oder nicht.

Mit Verehrung

Stein

Nr 89

Vincke an Stein

Mißbilligt den Druck des ständischen Schreibens. Erkennt an, daß der Landtag gut gearbeitet hat. Tod Wylichs. Hofft, daß Stein den Prinzen Wilhelm zu einem guten Beschluß veranlassen werde.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III. Pertz 6. 2, 1094 f.

Münster, 26. Januar 1831

Euer Exzellenz

sind nach meinen Wünschen glücklich in Kappenberg wieder angelangt, haben sich in der häuslichen Ruhe des Hustens entledigt und rüsten sich jetzt zur Reise nach Köln.

[3] Stein befürwortete den Antrag des Provinziallandtags (Pertz 6. 2, 1083 ff.).
[4] Johann Hermann Hüffer (1784—1855), damals Stadtrat, später Oberbürgermeister von Münster. A. D. B. 13, 299 f. Er hatte den Druck des ständischen Schreibens veranlaßt, was Stein in einem Schreiben vom 21. Januar 1831 (Pertz 6. 2, 1089 f.) tadelte. [5] Nicht beiliegend. Abgedruckt bei Pertz 6. 2, 1090 ff.

Der Landtag ist am 20., wie Ihnen der Herr von Landsberg berichtet hat, glücklich beendigt. Die Zeit desselben, die mir dabei vielfach gewordenen Beweise Ihrer Gewogenheit werden mir stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Gern möchte ich darin die Reichsständeangelegenheit[1] auslöschen; vor allem hat mich der durch die Eitelkeit einiger Mitglieder veranlaßte Abdruck in 400 Exemplaren befremdet, dagegen aber auch die erst allmählich mir zugehenden Anträge mich überzeugen, wie viel Nützliches gearbeitet worden, mehr als auf den früheren Landtagen, und bei fortschreitend besseren Wahlen läßt sich gewiß die allmähliche Ausbildung des Instituts hoffen.

Leider muß ich die Trauerpost von dem ganz unerwarteten Ableben des trefflichen Wylich[2] melden; er verschied sanft am 20. d. M. Nachmittags 4 Uhr am nervösen Fieber, ganz unverhofft. Die letzten Stunden waren nach Versicherung von Anton Stolberg[3], der am 12. auf einige Stunden bei ihm, zum Begräbnis wieder hingeeilt, ohne Leiden. Der Verlust wird von vielen in der Nähe und Ferne schmerzlich empfunden werden!

In inniger Verehrung verharre ich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Soeben erhalte ich Euer Exzellenz verehrliches Schreiben vom 24.[4], dankbar für die Mitteilung, die Originalakten wieder beifügend, welche mir so interessant, als es erwünscht war, daß Sie ebenwohl den Abdruck in der Art mißbilligen.

Möchten nun Euer Exzellenz die Reise nach Köln nicht ganz aufgeben und dem Prinzen Wilhelm zu einem guten Beschluß beistehen. Ich werde vor Mitte Februars nicht dahin gelangen

[1] Siehe Nr 88. [2] Auf Diersfordt. [3] Graf Anton Stolberg (1785—1854), als Zivilkommissar dem Prinzen Wilhelm, Generalgouverneur der Provinzen Niederrhein und Westfalen, beigegeben. A. D. B. 36, 376 ff. [4] Nr 88.

können, denn ich selbst dann die Gutachten zu den Anträgen kaum möchte vollendet haben. Vincke

Münster, 27. 1. 31

Nr 90
Stein an Vincke

Berichtet über seine Korrespondenz mit dem Prinzen Wilhelm. Scharfer Tadel gegen Hüffer. Glaubt, daß der Prinz verpflichtet ist, das Schreiben dem König vorzulegen. Wylichs Tod.

Eigenhändig. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1.

Kappenberg, den 28. Januar 1831

Graf Anton Stolberg kam heute früh von Köln und brachte mir den unten folgenden Brief des Prinzen Wilhelm d. d. 27., der aber mein Schreiben d. d. 21. l. M. noch nicht erhalten hatte. Ich verabredete mit Graf Stolberg, den Brief unbeantwortet zu lassen bis zu seiner Zurückkunft nach Köln und seiner mir von da zu erteilenden Antwort. Dieser Kitzel der Herren, gedruckt zu erscheinen, hat nur alle diese Verwirrung hervorgebracht. Hauptsächlich trifft Herrn Hüffer der Vorwurf, der alle meine Vorstellungen nur hinterlistig zu umgehen bemüht war[1]. Es ward ein gedrucktes Exemplar nach Köln geschickt und zirkulierte dort, welches den Prinzen zu folgendem Schreiben d. d. Köln den 27. l. M. veranlaßte.

[Folgt nun der eigenhändig von Stein abgeschriebene Brief des Prinzen vom 27. Januar, worin er Stein mitteilte, daß er dem König vertraulich den ständischen Antrag vorgelegt habe, aber erst danach erfahren habe, daß der Landtag die Sache offiziell behandelt habe (Pertz 6. 2, 1096 f.). Stein fährt nun fort:]

Da der Prinz mein ausführliches Schreiben nicht erhalten, so ich dem Grafen Stolberg vorlas, so war dessen Meinung, ich möchte mit Beantwortung des mir zugestellten bis zur Erhaltung näherer

[1] In seinem Schreiben an den Prinzen Wilhelm vom 21. Januar 1831 spricht sich Stein wesentlich milder über Hüffer aus: „Herr Stadtrat Hüffer ist ein geistvoller, scharfsinniger, das Gute liebender Mann; sein Adelshaß, seine Abneigung gegen Preußen haben sich etwas gemildert" (Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1. Pertz 6. 2, 1086). Eine eingehende Charakteristik Steins gibt Hüffer in seinem nur als Manuskript gedruckten Buch „Erlebtes" (Münster 1854) S. 103 ff.

Nachricht anstehen, welches ich zufrieden war, aber glaubte, der Prinz könnte das ständische Schreiben ohne Bedenken an des Königs Majestät einreichen, da die Stände nicht eine reichsständische Verfassung, sondern eine nähere Vorbereitung zu einer reichsständischen Verfassung wünschten, diesen Wunsch auch nicht des Königs Majestät, sondern seinem hohen Herrn Bruder vortrugen.

Mir scheint, der Prinz ist verpflichtet, das Geschehene Seiner Majestät vorzulegen. Ohne diese absurde Druckwut wäre die Sache nicht so verwirrt, aber ein gedrucktes Exemplar nach Köln vor meinem Schreiben, das durch meine Unpäßlichkeit verspätet wurde, veranlaßte die Reise des Grafen Stolberg und das Schreiben des Prinzen.

Unter diesen Umständen unterbleibt meine Reise nach Köln.

Mit der ausgezeichnetsten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster

Stein

An Herrn von Wylich verliere ich einen bewährten alten, würdigen Freund. Sanft ruhe seine Asche in der stillen, von ihm selbst gewählten bewaldeten Grabstätte.

Nr 91

Vincke an Stein

Berichtet über die Landtagsarbeiten. Konnte nicht nach Kappenberg kommen, wird aber am 13. in Köln sein. Hat die Druckexemplare des landständischen Schreibens unter Siegel gelegt. Hofft, daß der Prinz die Sache doch fördern wird. Städte- und Landgemeindeordnung. Die Belgische Frage. Bayrischer Landtag.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Werne, 9. Februar 1831

Euer Exzellenz

verehrliches Schreiben vom 28. v. M.[1] habe ich noch nicht schriftlich gedankt und erwidert, weil ich von Tage zu Tage gehofft, persönlich auf einer Reise nach Köln Ihnen aufzuwarten. Allein vorher mußte ich die Landtagssachen hinter mir haben und damit konnte ich so rasch nicht fertig werden. Erst heute habe ich die 61 Petitionen dem Könige einreichen können, nachdem alle Abschriften für das Staatsministerium vollendet, welchem letzteren ich davon nur erst 50 nebst einem Gutachten übersenden können und die übrigen auf meine Rückkehr versparen muß. Es ist wirklich recht viel gearbeitet und gewiß auch vieles recht gut. Daher hoffentlich nicht umsonst. Obschon ich die Nacht wenig geschlafen, so drängt sich doch heute, zumal ich von 9—1 noch Session hatte, so viel zusammen, daß ich erst um 2 Münster verlassen und hier um ½8 anlangen konnte bei sehr schlimmem Wege und nun auch den Plan, von hier zu Fuße zu Ihnen zu gelangen, bei der großen Dunkelheit aufgeben mußte und weil es doch zu spät geworden. Morgen ganz früh muß ich weiter und es mir versagen, in Kappenberg aufzuwarten, da ich notwendig Ickern[2], obwohl auch nur auf vier Stunden, besuchen muß, um übermorgen eine Generalversammlung des Bergwerksvereins in Elberfeld, bei welchem ich leider zu sehr interessiert bin, nicht zu versäumen. Von dort werde ich über Düsseldorf am 13. in Köln eintreffen, den 14. und 15. verweilen und bin sehr begierig zu vernehmen, wozu der Prinz nach Eingang Euer Exzellenz Berichts und Rückkehr des Grafen Stolberg sich entschlossen hat. Ich bedaure sehr, nicht hoffen zu dürfen, dort mit Ihnen zusammenzutreffen.

Allerdings ist der leidige Abdruck der reichsständischen Verhandlungen ein wahrer Unstern: da ich vernahm, daß die nur für die Mitglieder verteilten Exemplare in Münster in Wein- und

[1] Siehe Nr 90. [2] Vinckes Gut im Landkreis Dortmund.

Branntweinschenken zirkulierten, habe ich sofort die noch im ständischen Bureau vorrätigen 250 Exemplare unter Siegel gelegt. Nach Eingang des Berichts mit dem Schreiben wird hoffentlich der Prinz sich doch veranlaßt gefunden haben, die Sache weiter zu fördern, zumal er doch wesentlich selbst dazu gewirkt und veranlaßt, daß solche die Richtung genommen hat. Da nun der König durch den Prinzen wie durch die leidigen Gerüchte schon davon unterrichtet, so habe ich auch nicht umgehen können, derselben in meinem Bericht über den Landtag zu erwähnen, jedoch dieses benutzt, um es aufs mildeste darzustellen. Hoffentlich wird der durch Hüffers unselige Eitelkeit hervorgerufene Druck nicht nach Berlin gelangen, wie ich auch wegen einer Äußerung von Bodelschwingh wünsche, welche ihm verdacht und nachteilig werden könnte.

Nach einem Briefe des Präsidenten Friese[3] ist die Städteordnung am 1. d. dem Könige zur Vollziehung vorgelegt und an demselben Tage die Diskussion im Staatsrat über die Landgemeindeordnung eröffnet.

Der politische Himmel scheint wieder sehr trübe: man versichert — im größten Geheim — daß es Plan der Londoner Konferenz[4] gewesen, den Prinzen von Oranien[5] nach Belgien zu bringen und durch ein preußisches Korps, zu dessen Befehlshaber General Müffling bestimmt gewesen, die Belgier zur Vernunft zu führen. Indessen hat die Wahl des Herzogs von Nemours[6] und die entschiedene Zustimmung Englands dieses höchst unerwartet wohl vereitelt.

[3] Staatssekretär, Chef der Hauptbank und Präsident der Oberexaminationskommission. [4] Konferenz der Großmächte in London, die die Unabhängigkeit Belgiens anerkannte. [5] Prinz Wilhelm von Oranien, seit 1815 König Wilhelm I. der Vereinigten Niederlande. [6] Zweiter Sohn des Königs Ludwig Philipp von Frankreich, dem die belgische Krone angeboten war.

Für die mehrfach mir interessanten Bayerischen Landtage danke ich verbindlichst.

In der ausgezeichnetsten Verehrung verharre ich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Vincke

Dürfte ich gelegentlich den Ferber mir zurückerbitten?

Nr 92

Vincke an Stein

Dankt für das Schreiben vom 11. d. M. Verhalten des Prinzen Wilhelm in der reichsständischen Angelegenheit. Testament Wylichs. Der Bayrische Landtag. Die bäuerlichen Verhältnisse in Hannover. Wird am 22. wieder in Münster eintreffen.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Köln, 17. Februar 1831

Euer Exzellenz

danke ich gehorsamst das verehrliche, hier vorgefundene Schreiben vom 11. d.[1] und dessen interessante Anlagen, deren Inhalt auch Gegenstand vielfältiger Unterhaltung mir hier war.

Prinz Wilhelm hat meines Erachtens zu früh dem Könige Kunde von der reichsständischen Anregung gegeben, jedoch geglaubt, dieses nicht länger verzögern zu dürfen, denn man recht geflissentlich von Münster zur Verbreitung nach allen Seiten hin wie durch Versendung des Abdrucks nach Köln, Aachen, Elberfeld gewirkt zu haben scheint, indem er besorgt, der König werde es im Gerüchte auf noch verkehrtere Weise vernehmen. Dadurch hat sich der Prinz aber die Möglichkeit eines weiteren vollständigeren Vortrags benommen, weil, wie auch Graf Stolberg in seinem Schreiben vom 4. d. andeutet, ich jedoch bitte nur als vertrauliche Mitteilung zu betrachten, inzwischen auf jene vorläufige Anzeige ihm die Anweisung geworden, alle weiteren Eröffnungen auf Grund des § 49 (dessen Anwendung allerdings nicht ange-

[1] Nicht erhalten.

messen erscheint, weil der König nur durch den Landtagskommissarius ständische Anträge empfangen könne), abzulehnen. Deshalb ist der Prinz nun freilich genötigt, seine Vermittlung nicht eintreten lassen zu können und seine Rechtfertigung darin zu suchen, daß er solche in seinem Schreiben von Iserlohn nur konfidentiell anerboten, jetzt aber aus dem unglücklichen Abdruck sich eine ganz förmliche Verhandlung der Sache bei den Ständen manifestiert habe.

Indessen ist der König von der Sache unterrichtet und es ist sehr wahrscheinlich, daß bis zur Eröffnung des 4. Landtags dieselbe nicht ruhen bleiben werde, wenngleich augenblicklich die Zeit dafür ermangelt und wir an der Schwelle stehen von Ereignissen, welche darauf von wesentlichem Einflusse sein könnten, obschon hier der Glauben an Erhaltung des Friedens ganz allgemein vorwaltet.

Nach dem von mir gelesenen Testament hat der selige Wylich schon 1819 Diersfordt[2] und alles, was er im Klevischen am rechten Rheinufer besitzt (wahrscheinlich 4000 Reichstaler jährlich) dem Grafen Stolberg, die Güter am linken Rheinufer und in Sachsen nebst Kapitalien dem Herrn von Hertefeld und dessen Schwestern, einige Legate der Kirche und Schule in Diersfordt, seiner Dienerschaft, 200 Reichstaler dem Fräulein von Sonsfeld, den von Grüterschen Geschwistern aber nichts hinterlassen.

In Bayern äußert sich sehr viel Unzufriedenheit über die vom Könige ausgeschlossenen Deputierten.

In Hannover ist man eifrig beschäftigt mit Modifikationen der bäuerlichen Verhältnisse und ich wurde um Mitteilung dessen, was bei uns darin erfolgt, angegangen.

Der Wunsch, vor meiner Rückkehr den erst heute Abend von Mainz zurückkehrenden Präsidenten Delius zu sprechen, hat meine

[2] Gut im Kreis Rees.

Abreise verzögert; ich werde jedoch morgen früh solche antreten und am 22. d. wieder in Münster eintreffen.

Verehrungsvoll empfehle ich mich Euer Exzellenz fortdauernder Gewogenheit

ganz gehorsamster
Vincke

Nr 93
Stein an Vincke

Der Prinz hat in der Behandlung des ständischen Antrags übereilt gehandelt und der Sache geschadet. Der Bayrische Landtag. Stift Wallenstein. Das neue hessische Ministerium. Ernennung des Regierungspräsidenten in Arnsberg. Einladung an Bodelschwingh.

Eigenhändig. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1.

Kappenberg, den 22. Februar 1831

Euer Exzellenz

werden nun wohl glücklich in Münster angelangt sein und sich mit dem Ebnen eines Aktenhügels beschäftigen.

Der Prinz zeigte in der Behandlung des ständischen Antrags wenig Geschäftserfahrung — und Konsequenz. Er hätte sich nicht in die Sache mischen sollen, das brachte die strenge Form mit sich. Von ihr abzuweichen ward man durch seine Äußerung den 3. Januar veranlaßt; da die Gerüchte in Köln sich verbreiteten, so konnte er mein Schreiben abwarten. Er erhielt es den 27. Abends oder 28. Morgens oder ehe er dem König berichtete, die Zurückkunft des Grafen Stolberg abzuwarten, der den 29. Januar früh wieder in Köln war. Der Abdruck, der den 17. Abends erst fertig war, konnte vor dem 21. nicht in Köln zirkulieren. Die Besorgnis, dem König zu mißfallen, trieb ihn zu übereilten, auf keinen Resultaten einer vorhergegangenen Prüfung beruhenden Schritten; er hat der Sache geschadet und mich und alle kompromittiert, die den Antrag, sich an ihn zu wenden,

gemacht und unterstützt haben. Das ist die „Wahrheit“, von der er in seinem Schreiben d. d. 27. Januar so emphatisch spricht. Eine konfidentielle Verhandlung mit einer Versammlung von 64 Personen ist, wie man im gemeinen Leben sagt, ein hölzernes Schüreisen oder, wie die Schule sich ausdrückt, eine contradictio in adjecto.

Daß die [. . .?], Bähr und Hornthal[1] gewählt, das beweist wenig gesunden Menschenverstand. Der erste ist ein metapolitischer Schwätzer, der andere ein intriganter Advokat, getaufter Jude, der sich in einigen Konkursen adliger Familien schmutzig benahm. Beide werden aber wenig Anhang in der Kammer gefunden haben, wie dieses sich schon in den früheren Ständeversammlungen zeigte, wo Hornthal in der Art wie Sommer über alles, vom Ceder zum Ysop sprach, gar nicht mehr angehört wurde, wie er sich selbst beschwerend äußerte.

Ich bedaure, daß der arme Grüter gar nichts erhalten hat.

Die Veränderungen in Hessen müssen benutzt werden, um die Versetzung des Stifts Wallenstein nach Fulda zu bewirken. Als Vater einer Chanoinesse haben Euer Exzellenz hierbei ein wichtiges Interesse. Könnten Euer Exzellenz nicht Ihren Herrn Bruder[2] bewegen, die Leitung dieser Angelegenheit dem Grafen Schulenburg[3] nach seiner Zurückkunft aus England zu übertragen, da ihn selbst seine Dienstverhältnisse abhalten?

Das neue hessische Ministerium ist sehr gut zusammengesetzt bis auf den Kriegsmann [?][4], einen Jeromiten; Herr von Schenk[5] genießt allgemeine Achtung.

Die Ernennung des neuen Präsidenten[6] für den Arnsberger Regierungsbezirk hat mich betrübt: man fordert von einem Landrat, von einem Bürgermeister örtliche Kenntnisse und man

[1] Bayerische Abgeordnete. [2] Freiherrn Ernst Vincke. [3] Dessen Schwiegersohn. [4] Kriegsminister Müldner von Mülnheim? [5] von Schenk zu Schweinsberg, Justizminister und Vorstand des Gesamtministeriums. [6] Wirklicher Geheimer Oberfinanzrat Wolfart.

stellt einen Regierungspräsidenten an, dem alle reellen und persönlichen Verhältnisse seines Verwaltungsbezirks durchaus unbekannt sind. Wer ist der neue Präsident? Vielleicht nimmt der Präsident Flemming* die Stelle nicht an, denn diese Versetzung ist eine Strafe, und dann könnte Herr Oberfinanzrat Wolfart nach Gumbinnen gehen.

Hat Prinz Wilhelm nichts von Bodelschwingh gesagt? Dieser würde wohl tun, Kur von Nassau aus zu brauchen. Ich lade ihn von ganzem Herzen ein, vereinigen sich Euer Exzellenz mit Frau von Bodelschwingh, um ihn hierzu zu bestimmen.

Mit ausgezeichneter Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamer Diener

Stein

Nr 94

Vincke an Stein

Dankt für das Schreiben vom 22. 2. Prinz Wilhelm und der ständische Antrag. Verlegung des Stiftes Wallenstein. Bedauert die Wahl des neuen Regierungspräsidenten in Arnsberg. Bodelschwinghs Kur in Nassau.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 26. Februar 1831

Euer Exzellenz

verehrliches vom 22. d.[1] traf mich schon wieder hier, wo ich allerdings einen übermäßig hohen Haufen vorgefunden habe.

Der Prinz hätte freilich besser sich gar nicht anbieten, dann durch die Druckschrift nicht übermäßig erschrecken lassen sollen. Allein, wie die Sache nun liegt, konnte er nun wohl nur ablehnen. Der Abdruck hat ihn am meisten verdrossen!

Nach Versicherung meines Bruders hat derselbe wegen der Stiftsverlegung an den Minister Schminke[2] geschrieben, jedoch keine Antwort erhalten. Er ist augenblicklich in Osnabrück gebunden.

* Bisheriger Regierungspräsident in Arnsberg, nun in Marienwerder.

[1] Siehe Nr 93. [2] Friedrich Christoph von Schminke, zuletzt Kurhessischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz.

Ihn zu bewegen, seinem Schwiegersohn[3] die Sache zu übertragen, würde ein ganz vergeblicher Versuch sein.

Wie sehr mich auch die Bestätigung des jetzigen Regierungspräsidenten in Arnsberg gefreut, so habe ich doch die Wahl des neuen[4] ebenfalls bedauert, der ursprünglich Jurist, ein tätiger und verständiger, braver Mann, aber nur mit der Finanzpartie bekannt, in dem Lande ganz fremd ist. Es ist sehr übel, daß bei solchen Wahlen die Oberpräsidenten nicht einmal gehört werden.

Landrat Bodelschwingh wird, wie ich hoffe, mit Freuden dem Rufe nach Nassau folgen und die Erneuerung der Kur gewiß sehr wohltätig ihm sein.

Den [?]kreis hatte ich letzt vergessen.

Die beiden Briefe werden Interesse gewähren.

Verehrungsvoll empfehle ich mich

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster

Vincke

Nr 95

Stein an Vincke

Sendet zwei Briefe zurück und dankt für deren Mitteilung. Trennung der Güter vom Kirchspiels- und Amtsverband. Amtsversammlungen. Aufgabe des Adels. Unterstützung bei dem hessischen Minister von Schenk. Einladung an Bodelschwingh. Prinz Wilhelm. Besuch der Herren von Merveldt und Landsberg. Der Kronprinz und der Adel. Städteordnung. Reichsständische Verfassung nicht auf der Grundlage des Edikts vom 22. Mai 1815. Die bayrischen Stände.

Eigenhändig. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1.

Kappenberg, den 28. Februar 1831

Euer Exzellenz

eile ich beide Briefe[1] zurückzusenden und für deren Mitteilung gehorsamst zu danken. Das fakultative Trennen größerer Güter von dem Verband des Kirchspiels, Amts u. s. w. ist ein lästiges Geschenk, das nur von wenigen wird benutzt werden. Man

[3] Graf von der Schulenburg. [4] Siehe Nr 93.

[1] Unbekannten Verfassers und Inhalts.

müßte aber festsetzen, zu welchen Lasten die Außenbürger, Forensen, beizutragen schuldig, von welchen sie befreit sein sollen.

Ferner müssen die Forensen teilnehmen an den städtischen und ländlichen Gemeindeverhandlungen, da sie zu den Gemeindeausgaben in bestimmten Fällen beitragen. Und nicht allein die Besitzer adliger Güter, sondern auch die Besitzer von einzelnen Grundstücken, so in einer Bauerschaft, städtischen Feldflur liegen und deren Größe zu bestimmen ist, müssen an den Amtstagen, städtischen Versammlungen teilnehmen. So besitze ich z. B. in der Bauerschaft Borm, um das Dorf liegend, 225 Morgen, ich trage zu Kommunallasten bei und muß also an der Verhandlung der Bauerschaft u. s. w. teilnehmen.

Die Rittergüter von den Amtsversammlungen ausscheiden zu wollen wäre ein gewaltiger Mißgriff. Der Adel würde allen Einfluß auf die Amtstage, deren Verhandlungen sich in so manchen Hinsichten auf ihn beziehen, verlieren. Der Adel muß sich Achtung und Einfluß erwerben durch verständige Teilnahme an allen Gegenständen des öffentlichen Interesses, nicht durch starres, vornehmes Absondern.

Minister Schminke[1] ist ja nicht mehr angestellt; ich glaube, man wird bei Herrn von Schenk alle Unterstützung finden.

Ich wünsche sehr, daß Euer Exzellenz und die Frau von Bodelschwingh recht ernstlich in den Landrat dringen, um meine Einladung anzunehmen; ich halte den wiederholten Gebrauch des Bades für unerläßlich.

Es ist zu bedauern, daß der gute Prinz[2] sein Geschäftsnoviziat unter sehr verworrenen Verhältnissen zu machen genötigt ist.

Mit der größten Verehrung beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

[1] Schminke hatte nach der Verkündigung der Verfassung seinen Abschied genommen.
[2] Prinz Wilhelm. Siehe Nr 93.

Herrn Präsident Friese bitte ich meiner Dankbarkeit zu versichern für sein wohlwollendes Andenken. — Die Herren von Merveldt und Landsberg besuchten mich den 25. l. M.

Mir scheint, der Kronprinz begreift nicht die wahre Stellung, die man dem Adel anweisen und die er wählen soll. Sie besteht nicht in Privilegien, in einem vornehmen Alleinstehen, sondern in kräftigem Einwirken, Teilnehmen an allen öffentlichen Angelegenheiten. Er sollte Patrimonialgerichtsbarkeit, Steuerfreiheit u. s. w. aufgeben; zu dem ersteren erklärte sich der ostpreußische Adel bereit, es ward aber abgelehnt. Warum?

Die Erscheinung der Städteordnung wird gewiß auf die öffentliche Meinung sehr günstig wirken, besonders in der gegenwärtigen Zeit.

Möchte der König aus eigener Bewegung die reichsständische Verfassung zur Beratung im Ministerio bringen lassen, nur nicht auf den Basen des Edikts d. d. 22. Mai 1815[4]. Es sollen nämlich nach § 3 die Landesvertreter aus den Provinzialständen gewählt werden. Wer wählt? Der König? Dann sind die Gewählten keine Volksrepräsentanten. Die Provinzialstände? Dann ist die Zahl der Wähler aus einer Nation von 12 Millionen Seelen auf praeter propter 480 reduziert; eine so geringe Zahl von Wählern ist ohne Achtung, Selbständigkeit, hinlängliche Kenntnis der Wahlfähigen und Tüchtigen.

Diese Nachteile zeigen sich noch verderblicher, wenn jeder Stand für sich wählen sollte, 160 aus dem 4. Stand wären die Wähler für praeter propter 10 Millionen Seelen.

Sollen ferner die Repräsentanten aus den Provinzialständen gewählt werden? Das gäbe ein erbärmliches Resultat, denn nun wäre die geringe Zahl Wähler auf eine geringe Zahl Wahlfähiger beschränkt und die sogenannten Volksrepräsentanten würden ein Trüppchen Menschen sein ohne Achtung, ohne Einsicht, ohne

[4] Wegen der zu bildenden Repräsentation des Volkes.

Vertrauen, und würden erscheinen als ein höchst elendes Machwerk, vom Einland mit Unwillen, vom Ausland mit Hohn aufgenommen, von einer Regierung verfertigt, die ihre Verpflichtungen zu umgehen, nicht zu erfüllen beabsichtigt.

Könnten Euer Exzellenz nicht eine Zusammenstellung der an der provinzialständischen Wahl teilnehmenden Wähler anfertigen lassen?

Ein Oppositionsblatt in Würzburg fordert, wie man mir von München schreibt, die bayrischen Stände zur Verweigerung des Budgets auf, weil der König die Zulassung der drei Deputierten abgeschlagen.

Nr 96
Vincke an Stein

Dankt für die Schreiben vom 28. 2. und 1. 3. Fürsorge für die beiden Schwachsinnigen. Kataster. Trennung der Rittergüter von den Gemeinden und Bildung von kleinen Gemeinden. Publikation der Städteordnung. Reichsstände. Zusammenstellung der Wähler.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg.

Münster, 12. März 1831

Euer Exzellenz

habe ich noch die verehrlichen Schreiben vom 28. v.[1] und 1. d. M.[2] gehorsamst zu danken.

Wegen der beiden Schwachsinnigen ist sogleich die möglichste Vorsorge veranlaßt, in Marsberg[3] leider alles überfüllt und keine Aufnahme möglich.

Die Besorgnisse des Herrn von Schorlemer sind gewiß nicht ungegründet, aber leider keine Hilfe möglich, ohne andern die Grundsteuer ungerecht zu erhöhen. Beim Kataster waltet bekanntlich kein fiskalisches Interesse, nur der Zweck möglichster Aus-

[1] Siehe Nr 95. [2] Nicht erhalten. [3] Landeshospital.

gleichung, die aber unvermeidlich dahin führt, daß einige weniger, andere mehr zu geben haben, besonders das letzte, wo die frühere geringere Steuer auf falschen Angaben beruhte. So hatte namentlich Eversberg nur 29000 Morgen angegeben und versteuert, die Vermessung aber 44000 nachgewiesen.

Sehr erfreuend war mir, daß Euer Exzellenz meinen Ansichten über die Isolierung der Rittergüter aus der Gemeinde, über die Bildung von kleinen Gemeinden pp. teilen. Ich habe mir erlaubt, mich hierauf zu berufen in Beantwortung eines mir inzwischen darüber von des Kronprinzen Königlicher Hoheit selbst gewordenen Handschreibens, welches ich mit nächstem mitzuteilen mich beehren werde.

Die Publikation der Ständeordnung hat, wie die Anlage ergibt, eine neue, meines Dafürhaltens nicht erfreuliche wunderbare Wendung genommen: wir sind noch die Glücklichen, jedenfalls nur eine Städteordnung für die ganze Provinz zu erhalten. Die Anlage erbitte ich bald zurück.

Es wird wohl im preußischen Staate wie die reichsständische Verfassung überhaupt, so die zweckmäßigste Wahl der Repräsentanten ein schwer zu lösendes Problem sein. Ich halte letztere ohne vorgängige allgemeine Ordnung der Städte- und Landgemeindeverfassung — an letztere wird in den Provinzen jenseits Elbe noch gar nicht gedacht! — für ganz untunlich, vor allem den § 3 im Edikt von 1815 aber ganz unausführbar.

Eine Zusammenstellung der Wähler habe ich schon 1826 angefertigt und den Ständen mitgeteilt und den Herrn von Landsberg ersucht, selbe Euer Exzellenz aus den Akten zu übersenden.

Verehrungsvoll verharre ich

ganz gehorsamster
Vincke

Nr 97
Stein an Vincke

Vergrößerung der Anstalt in Marsberg erwünscht. Unterbringung eines Trunksüchtigen im Landesarbeitshaus. Kataster. Städteordnung. Reichsstände. Stellung der Regierung. Verfahren bei den Wahlen. Aufnahme der Universitäten und der höheren Geistlichkeit unter die Reichsstände.

Eigenhändig. Staatsarchiv Münster Oberpräsidium IX Nr 1.

Kappenberg, den 14. März 1831

Euer Exzellenz

danke ich auf das Verbindlichste für die wohlwollende Rücksicht, so Sie auf die beiden Schwachsinnigen zu nehmen die Güte hatten[1]. Sehr wünschenswert wäre die baldige Ausführung Euer Exzellenz beabsichtigten Vergrößerung der Anstalt in Marsberg.

Ich werde es mir bald erlauben, Ihnen einen Kandidaten für das Landarbeitshaus[2] zu präsentieren; es ist ein dem Trunk ergebener Schulte [...] bei Werne. Ich erwarte nur die Antwort seiner nahen Verwandten, die sich deshalb schon vorläufig geäußert haben.

In den Abschätzungen des Reinertrags liegt viel Willkürliches, dies lehrt die allgemeine Erfahrung, auch die bei dem rheinisch-westfälischen gemachte, es lehren es theoretische Ökonomen, z. B. Schwerz[3], es liegt in der Natur des ganzen menschlichen Wissens, das aber nur wahrscheinliche, nicht apodiktisch wahre Ergebnisse darstellt. Mir scheint, man müßte mit der größten Vorsicht gewissenhafte, wahrheitsliebende Abschätzer und Einschätzer auswählen, diesen Milde und Schonung empfehlen und dann noch in Hinsicht des rauhen Klimas, der hohen Gebirgslage einen aliquoten Teil absetzen.

In der die Städteordnung betreffenden Kabinettsordre spricht sich ein väterlicher, milder, die Wünsche der Einzelnen möglichst

[1] Siehe Nr 96. [2] In Benninghausen. [3] Johann Nepomuk Hubert von Schwerz (1759—1844), Direktor der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim bei Stuttgart. A. D. B. 33, 438 ff.

berücksichtigender Sinn aus, der gewiß mit Dankbarkeit zu erkennen ist. Die hiesigen Städte werden ohne Zweifel die neue Städteordnung wählen, da die ältere hier nicht in das Leben getreten ist und in ihr auch manche Mängel der älteren abgeholfen sind. Euer Exzellenz würden mich durch Übersendung von drei Exemplaren der neuen Städteordnung gegen Erstattung der Auslagen verpflichten.

Bei der reichsständischen Verfassung bleibt die Hauptfrage: welche Befugnisse sollen ihnen beigelegt werden? Ist ihre Stimme nur beratend, so ist das Problem leicht gelöst, ist sie aber verwilligend, so wird die Frage verwickelt. Will man ihnen gegenwärtig auch nur eine beratende Stimme geben, so muß man erwägen, daß der Übergang zu einer bewilligenden mit der Zeit und vielleicht in einer kurzen — bei dem heutigen raschen Gang der Ereignisse — eintreten wird. Sollte man es für ratsam halten, die Bewilligung gleich einzuräumen, so müßte man dafür sorgen, daß die monarchische Regierung ein großes Übergewicht erhielte über die Stände. Das Hauptmittel wäre die Aufhebung des Rechtes, das Budget zu verweigern, denn Verweigerung des Budgets ist eine politische Apoplexie. Einzelne neue Abgaben verweigern, das Recht ist den Ständen einzuräumen, aber das ganze Budget —

Die Regierung muß stark sein, damit sie dem Kampf der Parteien nicht unterliegt, damit nicht ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf diesen Kampf gelenkt und der Gang der Verwaltung gelähmt werde.

Bei den Wahlen könnte man nach den gegenwärtigen Formen verfahren, nur müßte die Wählbarkeit an etwas höhere Sätze oder auch an Bedingungen geknüpft werden, die für Bildung und Charakter Bürgschaft leisten. Auch würde ich Universitäten und höhere Geistlichkeit unter die Reichsstände aufnehmen.

Die Einlage[a] erlaube ich mir Euer Exzellenz gütiger Berücksichtigung zu empfehlen.

Verehrungsvoll beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Nr 98

Vincke an Stein

Bittet um Erlaubnis, Steins Promemoria vom 10. 4. dem Kronprinzen vorlegen zu dürfen, zugleich um Rückgabe der Abschrift seines Schreibens an diesen. Abweichende Ansichten des Herrn von Schorlemer und Grafen Bocholtz. Kann zur Zeit die Provinz nicht verlassen. Landrat von Bodelschwingh sieht einer neuen Bestimmung entgegen. Hofft, in 14 Tagen Stein besuchen zu können.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 12. April 1831

Euer Exzellenz

für das verehrliche vom 10. dankend erbitte ich die Erlaubnis, Ihr Promemoria über die Verhältnisse der Rittergüter zu den Gemeinden[1] dem Kronprinzen mitteilen zu dürfen, zugleich um Rückgabe der Abschrift* meines Schreibens an Sr. Königlichen Hoheit.

Der Herr von Schorlemer und Graf Bocholtz[2] sind übrigens hierin andrer Meinung und letzterer hat selbst einen Prozeß durch alle Instanzen darüber geführt (aber verloren), daß er nicht zur Gemeinde Menzel gehöre.

Vor der Ernte so wenig, als bevor der Bestand des Friedens gesichert[3], darf ich die Provinz nicht verlassen, auch in den Staatsrat keinen Stellvertreter für mich senden. Der Landrat von Bodelschwingh gewärtigt täglich eine andere Bestimmung ohnehin[4].

[a] Nicht beiliegend.
[1] Über die Verhältnisse der Rittergüter zu den Gemeinden. Siehe folgende Nr.
[2] Graf Hermann Bocholtz-Asseburg auf Hinnenburg. [3] Wegen der belgischen Frage. [4] Bodelschwingh wurde 1831 Oberregierungsrat in Koblenz.

Vielleicht darf ich nach 14 Tagen hoffen, Euer Exzellenz persönlich aufwarten zu können; inzwischen empfehle ich verehrungsvoll mich

ganz gehorsamst
Vincke

* Ist soeben eingegangen.

Nr 99
Stein an Vincke

Überläßt es ihm, von seinem Promemoria den Vincke geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen. Gutsbesitzer und Gemeindeverband. Stellung des Kronprinzen zu den Ständen. Ernteaussichten.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Anlage: Promemoria Steins über die Verhältnisse der Rittergüter zu den Gemeinden. d. d. Kappenberg 8. April 1831. Abschrift von Schreiberhand.

Kappenberg, den 15. April 1831

Euer Exzellenz

Ermessen überlasse ich den Gebrauch, den Sie von meinem Promemoria d. d. 8. April l. J. zu machen für gut finden.

Herr von Schorlemer und Herr von Bocholtz wollen nicht Mitglieder der Gemeinde, d. h. im Herzogtum Westfalen des Dorfs, wohl des Verbandes mehrer Dörfer oder des Amts sein — und hierauf ging auch der übereinstimmende Antrag der Stände auf dem ersten Westfälischen Landtag d. d. 28. Januar 1827 und den 26. Dezember 1826. [Nach] § 3 des Entwurfs der Gemeindeordnung, so das Ministerium bei des Königs Majestät eingereicht den 17. Oktober 1828, ist der Eintritt in den Gemeindeverband der Wahl der großen Gutsbesitzer überlassen. Es kann also der Wunsch derselben erfüllt werden. Der § 68 gibt den Rittergütern die Virilstimme, die sie in einem großen Teil von Westfalen besaßen und nun wieder erhalten.

Bestimmen muß man etwas genauer, zu welchen Lasten, es sei der [des Kreises] oder des Amtes, das darin liegende Rittergut

oder die neuen Forensen gehörenden Grundstücke beitragen sollen.

Die verlangte Abschrift werden Euer Exzellenz wieder zurückerhalten haben.

Ich werde mich sehr freuen, Euer Exzellenz die Gesinnungen von Verehrung mündlich ausdrücken zu können, womit ich beharre

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener

Stein

Der Kronprinz unterzeichnete den Ministerialvortrag d. d. 17. Oktober 1828 an des Königs Majestät. Warum stellt er auf einmal ganz andere Ansichten auf, die auch ganz in Widerspruch sind mit den ständischen Anträgen und mit der hiesigen früheren Verfassung? Nach allem, was ich sehe und vernahm, sind die Aussichten zur Ernte vortrefflich mit Ausnahme einzelner nasser Gegenden.

Kappenberg, den 8. April 1831

Über die Verhältnisse der Rittergüter zu den Landgemeinden.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob es ratsam sei, die Rittergüter von dem Gemeindeverband und dem Amtsverband zu trennen.

Diese Frage kann aber nicht unbedingt beantwortet werden, sowohl wegen der Verschiedenheit der Rittergüter in Ansehung ihrer materiellen Bestandteile, ihrer Befugnisse, als auch der Verfassung der Gemeinden selbst in den verschiedenen Teilen von Westfalen. In dem Klevischen, Märkischen, Münsterschen, Minden-Ravensbergischen bestehen die Rittergüter

1) aus kleinen Hovesaten von 200 bis 400 Morgen, nur Nordkirchen, das sich durch Zusammenkauf von mehreren adligen

Gütern bis zu 4000 Morgen Ackerland und Wiesen ohne die Holzungen abrundete;

2) aus einzelnen Zeitpachtshöfen von 1 bis 200 Morgen, die innerhalb der Feldmark der ländlichen Gemeinde liegen;

3) aus einzelnen, in den Stadt- oder Dorffeldmarken zerstreuten Grundstücken von 5 bis 600 Morgen, so an einzelne Pächter überlassen werden;

4) endlich aus Realzinsen, Zehnten, von denen hier nicht die Rede sein kann.

Anders ist die materielle Zusammensetzung der Rittergüter im Herzogtum Westfalen und Paderborn. Hier sind große Hovesaten von 600—1000, 3—4000 Morgen, Waldungen von 1—5000, 6—10000 Morgen und außerdem bedeutende Meiergefälle; in mehreren Fällen besteht auch noch die Patrimonialgerichtsbarkeit.

Eine gleich große Verschiedenheit zeigt sich in den Formen der Bildung der Gemeinden.

Im Klevischen, Märkischen, Münsterschen, Minden-Ravensbergischen ist das erste Element der Gemeinde

die Bauerschaft; mehrere derselben bilden das Kirchspiel, mehrere Kirchspiele das Amt.

In den ersten zwei Provinzen bestanden die Erbentage, in dem Münsterschen die Kirchspielstage. Auf diesen erschienen die Gutsherrn mit der entscheidenden und die Bauern mit einer beratenden Stimme; auf jenen die Gutsherren und die 10 Reichstaler Kontribution zahlenden Bauern.

Über die Verfassung dieser Versammlungen beziehe ich mich auf die Landtagsverhandlungen anno 1826.

So bestand zwischen dem Rittergutsbesitzer und den Bauern ein Band der wechselseitigen Dienstleistung, des wohltätigen Einflusses, des Rats und dieses Band, das die Fremdherrschaft zer-

rissen, muß man nicht aus Liebe zu abstrakten Ideen zerreißen lassen, sondern es wieder anknüpfen.

Der Antrag des Adels auf dem ersten Westfälischen Landtag in dem Separatvoto d. d. 24. Dezember 1826 war Erteilung einer Virilstimme auf den Amtstagen an die Rittergüter nach Maßgabe der von ihnen auf Erben- und Kirchspielstagen ehemals besessenen und ward mit wichtigen geschichtlichen und rechtlichen Gründen unterstützt, die sich durch doktrinäre Erneuerungen nicht beseitigen lassen.

Daher berücksichtigt der § 3 des dem Staatsrat vorgelegten Entwurfs der Gemeindeordnung die Verschiedenheit der Größe und die speziellen Verhältnisse der Rittergüter bei deren Verhältnissen der kleinen Gemeinde, nämlich der Bauerschaft, dem Kirchspiel und er läßt es nach, daß diese größeren Güter von der kleinen Gemeinde getrennt bleiben nach Maßgabe näherer Beratung in einzelnen Fällen; legt ihnen im § 5 das Recht bei, auf Amtstagen zu erscheinen, und gibt im § 68 daselbst den Besitzern der landtagsfähigen Rittergüter eine Virilstimme.

Die Befugnisse und Verpflichtungen der Adligen als Besitzer einzelner in den Bauerschaften oder Dorfsfeldmark gelegener Zeitpachtshöfe oder einzelner Grundstücke bestimmt der § 7 und nach § 17 leisten sie nur Beiträge von dem Grundeigentum zu den Gemeindelasten.

Die Gemeindelasten sind aber sehr verschiedener Art. Sie beziehen sich entweder auf das allgemeine polizeiliche, z. B. wegen Straßen, Feueranstalten, oder auf die Bedürfnisse gewisser Klassen von Einwohnern als Schulen, Kirchen, so die besondere Kirchengesellschaft angehen. Es müßte also noch genauer bestimmt werden, zu welchen Gemeindelasten die nicht in der Stadt wohnenden Bürger verpflichtet sind.

Die neue Städteordnung enthält bereits einige Bestimmungen über die Gemeindelasten, welche in der ländlichen Gemeindeord-

nung noch aufzunehmen sein werden, wegen ihrer Billigkeit und zur Erlangung einer Gleichförmigkeit in der das Gemeindewesen betreffenden Gesetzgebung.

Nach dem § 40 der Städteordnung sind nämlich Mitglieder der Stadtgemeinde, so außer der Stadt wohnen, von persönlichen Beiträgen zu solchen Anstalten frei, wovon sie wegen ihrer Wohnungsverhältnisse keinen Vorteil ziehen.

[Nach dem] § 43 ferner sind sie nur zu den [dem] Grundeigentum aufgelegten Leistungen verpflichtet.

Diese Bestimmungen sind aber unvollständig und müßten noch näher in der Landgemeindeordnung entwickelt werden.

Die Beziehung, in der im Herzogtum Westfalen und dem Paderbornschen die Rittergüter zu den Gemeinden stehen, das Innere der Zusammensetzung der letztern ist mir nicht bekannt. Es wurde aber von allen Rittergutsbesitzern auf dem ersten Landtag der Antrag gemacht, an den Amtstagen, es sei höchst besteuerter oder als Besitzer einer für das Rittergut verlangten Virilstimme, ausgesprochen und die Verbindung des Adels mit dem Landmann für ein festes Band der Einigkeit, der Liebe und ein Mittel zur wohltätigen Wechseleinwirkung beider Stände gehalten.

gez. vom Stein

Nr 100

Vincke an Stein

Die Städteordnung. Hofft, Stein am 27. besuchen zu können.

Eigenhändig. Steinsches Archiv in Kappenberg P. III.

Münster, 19. April 1831

Euer Exzellenz

muß ich mit Schmerz eröffnen, daß die Abgeordneten die alte Städteordnung gewählt, womit denn alle schönen Pläne, die größere Zahl der Städte mit den Landgemeinden zusammenzuhalten, die neue Städteordnung auch als Landgemeindeordnung

anpassend zu machen, von selbst zerfallen und die letzte in eine ungewisse Ferne verschoben wird.

Ich teile ganz den Wunsch einer andern Fassung der §§ 112 und 127, welche vornehmlich dazu gewirkt, auch der §§ 39, 130, 131, 121, allein die Nachteile, welche daraus gedenkbar, würden weit überwogen durch die übrigen entschiedenen, auch allgemein anerkannten Vorzüge der neuen Ordnung. Die alte wird ein Fluch für die Provinz, ganz unerträgliche Kosten und deshalb gewisse Unzufriedenheit herbeiführen.

Öffentliche Bauten gibt es nicht zur interimistischen Beschäftigung Ihres trefflichen Dachdeckers, aber ich werde mich sonst bemühen. Am 27. d. hoffe ich das Glück, Euer Exzellenz persönlich zu besuchen. Ich reise morgen früh ab nach Busch zur Einweihung eines Familienbegräbnisses und komme dann über Ickern zu Ihnen.

Verehrungsvoll empfehle ich mich

ganz gehorsamster
Vincke

Nr 101

Stein an Vincke

Gemeinde und Rittergut. Wahl des Amtstags zum vierten Stand für den Landtag. Reise Vinckes nach Berlin bzw. Stellvertretung für ihn daselbst.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 20. April 1831

Euer Exzellenz

mir gütigst gemachte Mitteilung des Aufsatzes d. d. Berlin Februar a. c.[1] nebst deren Beantwortung d. d. 6. v. M.[2] veranlassen mich zu einigen Bemerkungen über den Inhalt des ersteren. Es ist ganz doktrinär, des hiesigen Zustands der Dinge unkundig und widerspricht den Verhandlungen des ersten West-

[1] Nicht beiliegend. [2] Desgleichen.

fälischen Landtags, dem landständischen Bericht d. d. Münster 28. Dezember 1826, seinen Anlagen, dem Entwurf der Gemeindeordnung, so den Ministerialbericht d. d. Berlin den 17. Oktober 1828 begleitet und den dieser befürwortet.

Der Aufsatz betrachtet die Gemeinde, das Amt nicht als ein eigne Interessen zu berücksichtigen habendes Ganze; er bedenkt nicht, daß hier Gegenstände verhandelt werden, die sich auf sein Inneres beziehen; daß ferner unter dem Wort Rittergut in Westfalen sonst verschiedenartige Dinge verstanden werden und daß daher der § ... des Entwurfs dem Einzelnen die Wahl läßt.

Soll der Amtstag zum Landtag für den vierten Stand wählen, so kann sich für diesen Akt jedesmal die Ritterschaft trennen. Ob aber eine Übertragung des Wahlrechts an eine kleine Anzahl Wähler ratsam, das ist eine besondere Frage, der die Prüfung vorhergehen muß der Zahl der Wähler. Ist diese zu klein, so fällt das Vertrauen der Repräsentierten und des Publikums hinweg. Ferner muß die Zahl der Wähler der Landgemeinden auch in einem gewissen Verhältnis mit den Wählern der Städte stehen. In Ansehung des Herzogtums Westfalen und des Paderbornischen wäre es wohl rätlich, mit den Herrn von Schorlemer und Bocholtz Rücksprache zu nehmen.

Wünschenswert ist, daß Euer Exzellenz zur Reise nach Berlin sich entschlössen oder Herrn Landrat von Bodelschwingh als Ihren Stellvertreter bei dem Kronprinzen und dem Ministerio dahin schickten, damit diese wichtige Sache mit angemessener Gründlichkeit behandelt würde.

Verehrungsvoll beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamer Diener

Stein

Nr 102

Stein an Vincke

Anlage einer Spinnerei bei Rauschenburg. Wiederherstellung des Wehrs bei Beringhausen. Die Gewerkschaft daselbst.

Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 12. Mai 1831

Euer Exzellenz äußerten bei Ihrer hiesigen Anwesenheit, daß sich die Aussicht eröffne zu der Anlage einer bedeutenden Spinnerei bei Rauschenburg. Bei der Ausführung dieses Plans habe ich einiges unmittelbare Interesse: ich besitze ein Haus in dem bei Rauschenburg nahe gelegenen Olfen[1]. Erfolgt die Anlage dieser Spinnerei nicht, so laß ich ein mir dort gehöriges, vor der Stadt liegendes Hofhaus abbrechen, erfolgt sie, so laß ich es bis dahin stehen und kann es vielleicht von der Fabrik gebraucht, von ihr gekauft oder gemietet werden.

Durch die Dummheit des Herrn Wehrenbold ward das Wehr bei der Beringhauser Schleuse beschädigt. Es ward von der Regierung auf Kosten der Gewerkschaft mit Ausschluß der Krone wieder hergestellt. Dies wird von der Gewerkschaft erwartet, [doch es] unterbleibt und ist das Wehr einer großen Gefahr ausgesetzt. Mir scheint es ratsam, daß Wesener[2] dazu beauftragt werde, die Kosten von der Gewerkschaft beigetrieben.

Das Resultat der neuesten Verhandlungen der Gewerkschaft ist, daß die Kasse und Rechnungsführung bleibt in den Händen des Herrn von Born, eines Diebs, der seine Mitgewerke um 15000 Taler übervorteilt und die Arbeiter mit Waren statt mit Geld bezahlt, daß der technische Betrieb einem Mann ohne alle technischen Kenntnisse, ohne alle Geschäftskunde anvertraut ist,

[1] Kreis Lüdinghausen. [2] Wasserbaumeister zu Lünen.

dem Herrn Wehrenbold. Untreue und Unwissenheit stehen also an der Spitze der Geschäfte.

Vertrauensvoll beharre ich

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener
Stein

Die Anlage erbitte ich mir zurück, sie wird nicht ohne Interesse sein.

Nr 103
Stein an Vincke

Wird am 17. nach Hamm zum Kreistag und darauf nach Nassau gehen.
Eigenhändig. Archiv Ostenwalde Nachlaß Vincke Nr 67.

Kappenberg, den 16. Juni 1831

Euer Exzellenz

beehre ich mich die Nachricht mitzuteilen, daß ich den 17. l. M. zum Kreistag nach Hamm und den 25. l. M. über Hannover, Kassel, Homberg nach Nassau abgehe und mich dort einige Monate aufzuhalten beabsichtige.

Ihrem geneigten Andenken mich empfehlend beharre ich verehrungsvoll

Euer Exzellenz

gehorsamster Diener
Stein

Nachruf
des Oberpräsidenten Freiherrn Vincke in Münster für den verstorbenen Staatsminister Freiherrn vom Stein zu Kappenberg

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster 1831 Nr 28 vom 9. Juli 1831. Pertz 6. 2, 1222 (Auszug).

Am 29. Juni Abends 6 Uhr entschlief nach viertägigem Brustfieber sanft und ruhig zum höhern Leben der Staatsminister Freiherr vom Stein, Ritter des Schwarzen Adlerordens, zu Kappenberg im 76. Lebensjahre. Schmerzlich empfunden von allen, welche in persönlicher Berührung mit dem Verblichenen standen, betrauert in Ihm die Provinz Westfalen den unersetzlichen Verlust ihres würdigsten Bewohners, aus dessen früherer zwanzigjähriger amtlicher Wirksamkeit noch viele Anlagen segensreich fortwirken, der später aus dem tatenreichsten öffentlichen Leben in diese Provinz durch Liebe und Achtung für ihre Einwohner zurückgezogen, nicht aufhörte, für alle guten Zwecke gemeinsinnig fortzuleben. Durch des Königs Majestät Vertrauen zum Vorstande aller drei Provinziallandtage berufen und eifrig bemüht, dieses neue Institut fest zu begründen, auch die beschränkteren Kreise nützlicher Wirksamkeit, wie noch am 17. v. M. in der auch früher nie versäumten persönlichen Teilnahme an den Kreistagen in Hamm, nicht gering achtete. Dies hat dem edlen Manne die allgemeine Liebe und Verehrung begründet, welche in der Trauer über Sein viel zu frühes Scheiden sich ausspricht. Sein Andenken wird nicht verlöschen. Friede sei Seiner Asche!

Münster, den 4. Juli 1831.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Vincke

Personen- und Ortsregister



DATE DUE

